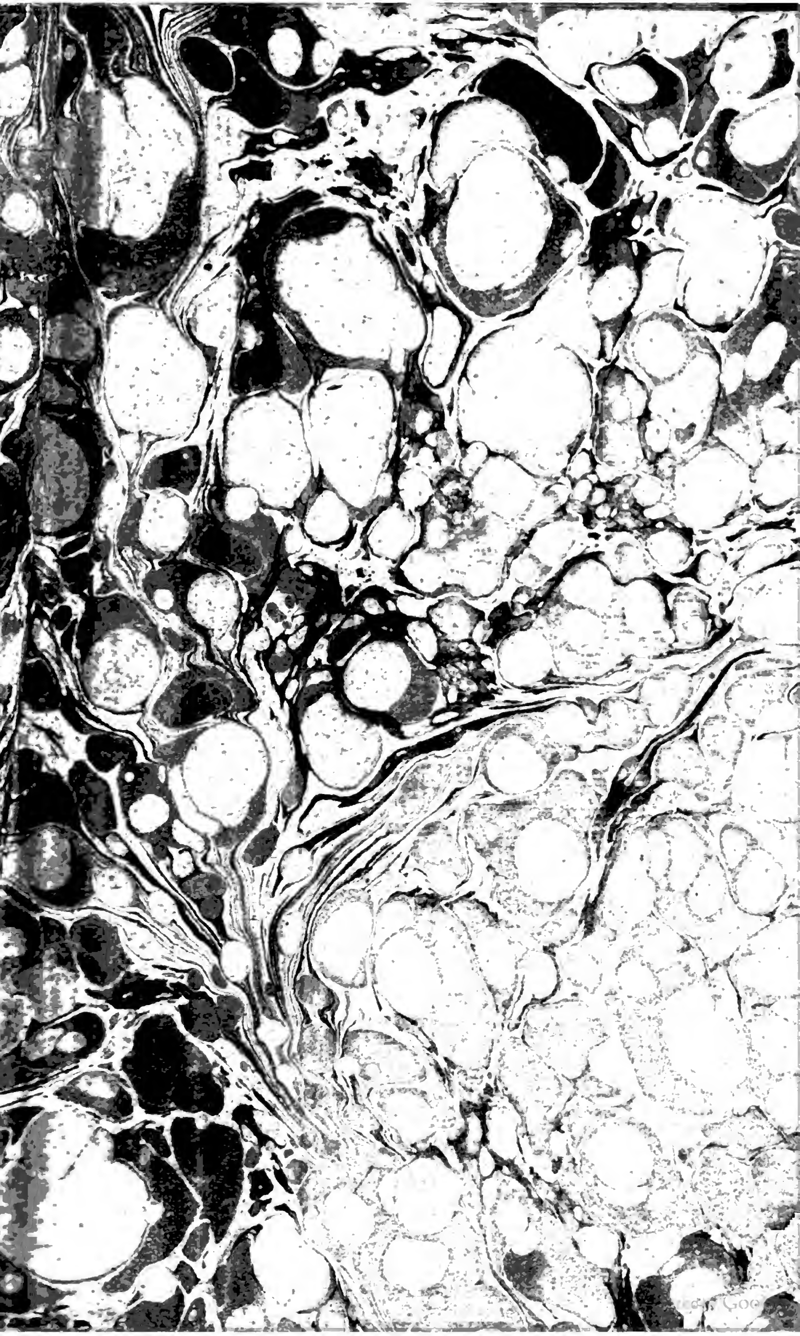
D. Gabr. Christ. Benj. Mosche ehemaligen Seniors in Frankfurt am ...

Christian Julius Wilhelm Mosche

Gezeichnet u: gestochen von G. J. Cöntgen Ffurt



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gezeichnet u. geſtochen von G. I. Contgen ſfort.

D. G. C. B. MOSCHE.

Digitized by Google

D. Gabr. Chriſt. Benj. Moſche

ehemaligen Seniors in Frankfurt am Main

Leben Character und Schriften

von

M. Chriſtian Julius Wilhelm Moſche

nebſt

des Verſtorbenen

Predigten

bei der

Wahl und Krönung

Leopolds des Zweiten

mit

einer Vorrede

von

Herrn Doctor und Senior Hufnagel.

Frankfurt am Main

bei Scheper und Sauerländer 1792.

Digitized by Google

Diligo quidem PATREM *ardentiſſime ſicut meretur — ſed hoc ipſum amantis eſt, non onerare eum laudibus.*

PLIN. *Sec.*

Digitized by Google

Dem Herrn
Herrn
Chriſtian Heinrich Francke
Fürſtl. Schwarzburgiſchen Hofrath
in Arnſtadt
dem
Freund meines Vaters
der mich
wie ſeinen Sohn
liebt
den ich
wie meinen Vater
ehre
und
meinen Freunden
Friederich Auguſt Lade
Rector an der Stadtſchule zu Wiesbaden
und
Gottfried Nicolaus Eichhoff
des Predigtamts Candidaten
in Frankfurt am Mayn
die mich
mit Bruderliebe lieben
die ich
mit Bruderliebe liebe
denen
mein Vater
auch Vater war.

Digitized by Google

Menſchen von Verdienſt erhalten ſich ihr Andenken nach dem Tode, weil uns das Gute, für welches ſie fühlten und lebten, an ſie erinnert, und dieſes Andenken ehren wir, denn Undank entehrt.

Entſchieden gehört der Seegen, den die Lehrer der Religion Jeſu durch Kenntniſſe, Gewiſſenhaftigkeit, Wahrheits-Gefühl und tadelfreie Sitten auf ihre Zeitgenoſſen verbreiten, unter die vorzüglichſten Verdienſte um die Menſchheit.

Erkannt ſind die Bemühungen, womit der verewigte Moſche für chriſtliche Wahrheit und chriſt-

Digitized by Google

chriſtliche Tugend gearbeitet hat. Er nahm eine ehrenvolle Stelle unter den würdigen Männern ein, die, mit dem Geiſte des Chriſtenthums bekannt, nicht blos den Buchſtaben der evangeliſchen und apoſtoliſchen Schriften genau kennen, ſondern auch damit die Geſchichte des Chriſtenthums und ſein Verhältniß zu der Naturreligion — denn Gott hat ſich nirgends unbezeugt gelaſſen — verbinden. Ausgerüſtet mit dieſen Kenntniſſen drang er tiefer in den Sinn des groſſen Ausſpruches: Niemand hat Gott je geſehen; der Sohn allein, ſein Liebling, ſah ihn! Ihm danken wir die zuverläßigſten Kenntniſſe von ſeinem Weſen, das Liebe iſt, und ihm die ewigen Wirkungen dieſer Liebe zum Seegen der Menſchen. Eine Ueberzeugung wie dieſe konnte ſich im Leben nicht verläugnen. Indeſſen es noch ſo Manchem genügt, nur mit eigenen frommen Mienen und einer eigenen frommen Sprache den Menſchenretter zu preiſen, kündigte ſein Leben an, was er für den Sohn Gottes fühlte. Voll Vertrauen auf den Seegen der Vorſehung begann und endigte er ſeine Laufbahn mit dem

Ruhme

Digitized by Google

Ruhme des treuen Lehrers, des zärtlichen Gatten, und des liebevollen Vaters.

Ein ſolcher Mann verdient ein öffentliches Andenken, dafür ſpricht das Herz; aber es fühlt um ſo viel ſtärker für den Sohn, der durch dieſe Darſtellung der väterlichen Verdienſte auf den Beifall des Publikums gerechte Anſprüche hat, und dem es ſeine Liebe nicht verſagen kann, wenn Liebe, Liebe würkt. So viel kindlicher Sinn und ſo viel kindliche Liebe, verbunden mit dem wärmſten Gefühle für Wahrheit, herrſcht durchaus in dieſem Lebens-Entwurfe.

Darum bedarf er auch keiner Empfehlung; und darum iſt auch meine Verſicherung entbehrlich, daß dieſe Worte keine Vorrede ſeyn ſollen. Aber erwünſcht iſt mir dieſe Gelegenheit, öffentlich zu ſagen, wie theuer mir das Andenken eines Mannes von dieſen Verdienſten ſey, wie ſehr mir, ſeinem Nachfolger, ſolche Lehrer-Sorgfalt meine Lehrer-Pflichten erleichtere, wie lohnend ich ſelbſt das Zu-

trauen

Digitized by Google

trauen der würdigen Menſchen finde, die mit ihrer Liebe die Liebe der Lehrer erwiedern, und wie froh ſich mein Herz bei dem Gedanken erhebt: **Gott gibt zur Lehrer Arbeit Gedeihen!**

Frankfurt am Mayn,
den 30ſten März 1792.

Hufnagel.

Wenn

Digitized by Google

Wenn freylich, ohne Ausnahme, nur derjenige Gelehrte nach ſeinem Tode eine Lebensbeſchreibung verdiente, der in ſeinem Leben, mit ungewöhnlichen Talenten und ausſerordentlichen Kenntniſſen ausgerüſtet, in dem Gebiete der Wiſſenſchaften neue Felder entdeckte, und ihr Gebiet um ein beträchtliches erweiterte, oder durch mündlichen und ſchriftlichen Unterricht in den Köpfen eines großen Theils ſeiner Zeitgenoſſen groſſe Erſchütterungen und wichtige Veränderungen bewirkte; dann möchten immerhin Tauſende im Stillen das Andenken meines Vaters ſegnen, und ſeinen Nahmen noch lange mit dem innigſten Gefühl der Dankbarkeit für das Licht und die Wärme, die er ihnen gab, nennen, aber ein öffentliches ſchriftliches Denkmahl vor den Augen des Publikums dürfte ihm nicht aufgeſtellt werden. Und wollte man eben ſo ſtreng ſeyn in ſeinen Forderungen, an den der eine Biographie liefern will, und unerläßlich von ihm fordern,

daß er uns nicht nur ſage, was der Mann war, auf welcher Stufe der Kenntniſſe und der ſittlichen Bildung er ſtand, ſondern auch wie er das wurde, welche Kräfte des Geiſtes die Natur in ihn legte, was dieſe in ihm würkte, ihre Richtung beſtimmte, ihre Fortſchritte beförderte, oder ſie hinderte, ſie bis zu dieſer Stufe der Vollkommenheit erhob oder von einer höhern zurückhielt; welche ſittlichen Anlagen die Natur ihm verlieh, wie dieſe genährt oder unterdrückt, wie ſie zu Tugenden gebildet, oder zu Fehlern verbildet wurden; daß er uns nicht nur erzähle, was er in der Welt that und leiſtete, ſondern auch wie und warum er das leiſtete und leiſten konnte, und warum er nicht noch mehr leiſtete; daß er uns nicht nur mit ſeinen Schickſalen bekannt mache, ſondern uns auch ſehen laſſe, was in ihm und auſſer ihm, ihnen dieſe oder jene Wendung gab, und daß er endlich dies alles deutlich, lichtvoll und belehrend darſtelle; dann dürfte — auſſer dem, daß hierzu eine Kenntniß des Mannes erfordert würde, wie ſie nur ſelten jemand von dem andern hat — von einem Gelehrten, auch nur ein eben ſo großer Gelehrter, nur ein Camerarius von einem Melanchthon erzählen, und nur wer Garve's ſcharfen geübten Blick in das menſchliche Herz beſäße, eines

andern Character enthüllen wollen; dann hätte ich auf keinen unglücklichern Gedanken kommen können, als auf den, das Leben meines Vaters zu erzählen, und wäre nie mehr zur Unzeit nachgiebig gewesen, als wenn ich mich jetzt dazu von andern hätte verleiten laſſen. — Ich geſtehe, ich ſehe es gerne, wenn man in allen Dingen, und beſonders in ſchriftſtelleriſchen Arbeiten, das Ziel hochſteckt; wenn man viel fordert, und nicht gleich dem, der nichts als den guten Willen mitbringt, zugeſteht, was man nur dem geben ſollte, der Kraft mit Willen vereinigt. Deſto ſchwerer wird mir's, gleich hier im Eingange, alle Erwartungen, die man von einer Lebensgeſchichte ſich machen mögte, und zu machen berechtigt wäre, niederſchlagen zu müſſen, und zu bekennen, daß ich, ſo viel ich auch zu geben wünſchte, ſo gern ich auch die nicht ganz unwichtigen Schickſale meines Vaters recht genau erzählte, ſein großes gutes Herz, ſeine weitläuftigen gründlichen Kenntniſſe, ſeine unermüdete wohlthätige Wirkſamkeit ſchilderte, und nach Verdienſt würdigte, doch von dem allen nur ſehr wenig zu geben vermag! Aber, und dies ſey meine Entſchuldigung, ich hoffe nicht, was ich auch nicht hoffen darf, daß dieſe Erzählung von ihm, in das große Publikum kommen wird. — Nur für

Digitized by Google

euch, die ihr meinem Vater einmal näher wa=
ret, ihn aus ſeinem Umgang, aus ſeinen Reden
und Handlungen einigermaſſen habt kennen ge=
lernt, in ihm — das darf auch der Sohn ſagen —
einen rechtſchaffenen, edlen, thätigen Mann ge=
funden habt — für euch, denen er Lehrer, oder
Freund, oder Vater war, und die ihr ihn noch nicht
vergeſſen habt — für euch iſt dieſe Erzählung.
Viele von euch wiſſen, weil er an verſchiedenen
Orten gelebt hat, entweder ſeine früheren oder
ſpäteren Schickſale nicht, und auch nur einige
nähere Kenntniß von dieſen, iſt euch willkommen;
oder ihr habt ihn nur in ſeinem öffentlichen Leben
gekannt, und ihr ſeht die Achtung, welche dieſes für
ihn euch einflößte, durch Nachrichten, welche ihn
in dem häußlichen Zirkel zeigen, gerne in euch
erhöht und beveſtigt; oder er war euch in ſeinem
Leben ſo theuer und werth, daß ihr euch gerne
auch durch ein ſchwaches Gemählde von ihm, an
ihn wieder erinnern laßt, und ihr habt ihn auch
ſo genau gekannt, daß ihr auch in den wenigen
Zügen, die ich von ſeiner Geſtalt entwerfen kan,
ihn wieder erkennet, und ihm noch gerne eine
Thräne der Freundſchaft nachweint. Und durfte
ich, wenn ich auch nur etwas von allem dieſem
zu erreichen hoffen konnte, durfte ich mich weigern,
das Leben meines Vaters zu erzählen? —

Digitized by Google

Nach ſolchen Einſchränkungen, die ich dem, was freilich dieſe Schrift leiſten ſollte, habe geben müſſen, brauche ich zur Entſchuldigung, daß dieſe Erzählung erſt ſo ſpät nach ſeinem Tode erſcheint, nichts weiter hinzuzuſetzen. als daß ich eher, auch die billigſten Forderungen noch weniger hätte erfüllen können, als ich es jetzt zu thun im Stande bin, daß es mir unmöglich war, ganz dürftige Nachrichten von ihm zu geben, und daß es mich auch jetzt noch viel Ueberwindung gekoſtet hat, einen Abriß ſeines Lebens zu liefern, da ich ſah, daß dieſer auch jetzt noch ſehr mangelhaft, und von meiner Hand noch immer nicht, vielleicht nie, ſeiner ganz würdig erſcheinen konnte.

Mit dieſer Erzählung erſcheinen auch von meinem Vater ſelbſt, die letzten Arbeiten, welche er, nach einiger Feilung, zum Druck beſtimmt hatte. Ich entſcheide nicht, ob die Erzählung ſeines Lebens, dieſer Predigten wegen, oder dieſe um jener Erzählung willen, gedruckt worden ſind. Man verlangte beides, ich gab beides. Ohne ſie für Meiſterſtücke der Beredſamkeit, was ſie nicht ſind, und wofür auch er ſie nicht ausgab, aufzuſtellen, wird es doch manchem angenehm ſeyn, ihn auch bey dieſer Gelegenheit reden zu hören;

und warum ſollten ſie gerade in der Reihe der Wahl- und Krönungspredigten, die vor ihm jedesmahl gedruckt worden ſind, fehlen? — Man wird gewiß auch hier, ſeine innige herzliche Wärme für das, was ihm Wahrheit war, und das Beſtreben, es für Herz und Leben brauchbar zu machen, nicht verkennen, wenn man auch über manche Dinge anders, als er, denken ſollte.

Digitized by Google

Um ihn auch in den ſpäteſten Jahren richtig beurtheilen zu können, wäre es gewiß ſehr wichtig, den Character ſeiner Eltern und Erzieher, ſeinen frühern Umgang und ſeine erſten Beſchäftigungen, kurz — die Geſchichte ſeiner frühern Jahre, zu kennen. Aber dies alles iſt gerade was mir am wenigſten bekannt iſt. Ich kann alſo hier wenig mehr thun, als diejenigen Nachrichten aus dieſer Periode wiederholen, die er in einigen Aufſätzen ſelbſt, aber nur ſehr kurz, gegeben hat.

Sein Vater war, ſo wie ſein Großvater und Urgroßvater, Prediger im Sondershäuſiſchen. Sein Urgroßvater war es in Bodenheilingen, einem Dorfe in der Unterherrſchaft Sondershauſen, wohin er gegen das Ende des dreißigjährigen Krieges aus dem Churſächſiſchen war berufen worden; ſein Grosvater, der 1697 ſtarb, ſtand zuletzt in Greuſſen, einem Städtchen, und ſein Vater in Groſenehrich, einem Marktflecken, beydes in eben dem Theil des Fürſtenthums Sondershauſen. Seine Mutter war eine gebohrne Bertuch, Tochter eines Fürſtl. Kammerverwalters in Sondershauſen. Von dieſen Eltern wurde er 1723 am

28. März gebohren. Wenige Tage nach ſeiner Geburt, ſtarb ſeine Mutter. Er war ihr einziges Kind. Nach ihrem Tode nahm ihn ſein Grosvater mütterlicher Seite zu ſich. Hier blieb er bis zum Jahr 1730, in welchem auch dieſer ſtarb. Er kam nun wieder in ſein väterliches Haus, und ſein Vater beſorgte bis zum Jahr 1736, theils ſelbſt, theils durch einige geſchickte Privatlehrer, ſeinen Unterricht.

Er kam durch dieſen Unterricht ſo weit, daß er zu Ende jenes Jahres in die obern Klaſſen des Gothaiſchen Gymnaſiums konnte aufgenommen werden. Dieſer Schule hörten wir ihn immer den gröſten und wohlthätigſten Einfluß auf ſeine Geiſtesbildung und Kenntniſſe danken. Man kan es auch ſchon von einem Gymnaſium, das vorher einen Vockerodt, damals einen Stuß zum Rector hatte, und unter Cyprians wohlthätigem Einfluſſe ſtand, leicht vermuthen, daß hier gründliche Kenntniſſe zu erlangen waren. Und wer weiß nicht, daß es überhaupt damals in den Schulen mehr auf gründliche, als auf viele und vielerlei Kenntniſſe, was jezt nur auf wenigen Schulen glücklich vereiniget iſt, angelegt war? — Ganz in dem guten Ton des damaligen Zeitalters, gab er ſich hauptſächlich mit lateiniſcher und griechiſcher Philologie ab; und er mußte es darin, unter Lehrern wie Stuß und Heuſinger waren, bey eigenen Talenten

und Fleiß, ſehr weit bringen. Daß es beſonders in der lateiniſchen Philologie geſchah, beweißt ſein guter lateiniſcher Stil, den er auch, nachdem er lange von der Beſchäftigung mit den Claſſikern abgekommen war, noch immer ſchrieb.

Was jeder fühlt, der ſich ernſtlich mit jenen treflichen Werken des Alterthums beſchäftigt, Liebe und Enthuſiasmus für dieſes Studium, beſtimmte ihn, zumahl da einſt ſein Lehrer Heuſinger ihn öffentlich dazu aufgemuntert hatte, ſich dem Schulſtande zu widmen. Ob er gleich nachher dieſen Entſchluß nicht ausführen konnte, ſo hatte er doch nie Urſache es zu bereuen, ihn gefaßt zu haben. Er trieb, ſeitdem dieſer Entſchluß nun noch lebhafter in ihm geworden war, römiſche und griechiſche Philologie noch ernſtlicher. Und gewiß, auſſer der Kenntniß dieſer Sprachen, der Grundlage alles gründlichen Studirens, und auſſer der Veſtigkeit und Geſchicklichkeit im Erklären, die ihn hernach als Theologen auszeichnete, dankt er gewiß auch dem Umgang mit jenen Idealen des guten Geſchmacks, des beſten Lehrers der Sittlichkeit, manches edle, hohe und vortrefliche in ſeinem Character. Denn wer hätte ſich je mit Vorliebe mit ihnen beſchäftigt, ohne dieſen Vortheil zu erhalten? — Im Hebräiſchen hatten ſie damals auf jenem Gymnaſium einen Lehrer, dem es mehr um Be-

Digitized by Google

urtheilung des Stils der Danziſchen Grammatik galt, als um einen gründlichen Vortrag dieſer Sprache ſelbſt. Er half ſich einigermaſſen durch einen geſchickten Privatlehrer.

In Gotha blieb er bis Michael 1740. Er gieng aber doch noch nicht gerade auf die Akademie, ſondern verweilte bis 1741 bey ſeinem Vater. Er ſollte, um ſeinen Blick zu erweitern, das Feld, das er auf der Akademie genauer kennen lernen ſollte, hier überſehen lernen, und, um einſt einzelne Theile deſto glücklicher bearbeiten zu können, ſich jezt mit dem ganzen Umfang ſeines künftigen Studiums und dem wechſelſeitigen Verhältniß ſeiner einzelnen Theile bekannt machen. Dieſer Vorbereitung hatte er es zu danken, daß er auf der Akademie nicht den damals, und noch lange nachher, gewöhnlichen Weg ſo vieler Theologie Studirenden gieng, auf welchem ſo viele nur dogmatiſch-polemiſche Homiletiker, ſtatt Prediger und Theologen wurden. Irre ich nicht, ſo beweißt zugleich dieſe Veranſtaltung, daß ſein Vater, der zwar nur Landprediger war, doch ſehr richtige Begriffe vom Studium der Theologie hatte. — Das Studium der Buddeiſchen Einleitung in die Theologie, ein Buch, das noch lange nicht vergeſſen zu werden verdient, der Claſſiſchen Philologie, die ſich leider! auch nach und nach aus den Händen junger Theologen verliehret, und der

Schriften des A. und N. T. machten hier gröſten-theils ſeine Beſchäftigungen aus. Noch hatte er ſeinen Plan, ſich den Schulſtudien zu widmen, nicht ganz aufgegeben, und er verweilte noch immer gerne bey den Claſſikern; beſonders ſtudirte er damals Cicero's philoſophiſche Schriften.

So vorbereitet, bezog er Oſtern 1741, die Univerſität Jena. Auch hier beharrte er noch auf ſeinem Lieblingsplan, ſich dem Schulſtand zu widmen, und nur die dringendſten Vorſtellungen ſeines Vaters, beſtimmten ihn endlich, ſich mehr den Theologiſchen Wiſſenſchaften zu nähern, und ſich zum Prediger vorzubereiten. Aber auch nun führten ihn ſeine philologiſchen Kenntniſſe, und ſeine Liebe zu dieſer Art Studien, einen treflichen Weg, und leiteten ihn an ſo mancher Klippe, an welcher ſo viele gute Köpfe unter jungen Theologen, zu allen Zeiten geſcheitert ſind, glücklich vorüber. Ohne ſich zuvor den Kopf mit Dogmatik überladen, und dadurch auf immer, ſich jedes, nur einigermaſſen freien Blicks in der Theologie beraubt zu haben, trieb er zuerſt den philologiſchen Theil der Theologie, und beſchäftigte ſich unter Tympe, Rechenberger und Pfeiffer mit der Exegeſe des A. und N. Teſtaments. Er genoß alſo in der erſten Zeit nur ſo viel Dogmatik, als damals noch, freilich unglücklich genug, ſchon unter Exegeſe ge-

mengt war. — Er ſah auch bald wie dürftig und unbefriedigend die Kenntniß der Hebräiſchen Sprache, ohne die übrigen orientaliſchen bleiben müſſe, und lernte auch das Chaldäiſche, Syriſche und Arabiſche, und zwar, wie noch manche ſeiner Manuſcripte beweiſen, mit viel Eifer und Genauigkeit. Freilich konnte er das Studium dieſer Sprachen in der Folge nicht eben ſehr ſtark fortſeßen, aber dennoch war es nicht ohne Nußen, ihre Grammatik wenigſtens, kennen gelernt zu haben. — Philoſophie ſtudirte er unter Reuſch, Koch und Müller. Aber, ſollte ich irren, wenn ich die Art des Studiums der Philoſophie, welche damals Ton war, auch unter die Klippen rechne, an denen ihn ſeine Liebe zur Philologie, vorbeiführte? Vier bis ſechsmalige Wiederhohlung metaphyſiſcher und logiſcher Vorleſungen, hieß Philoſophie ſtudiren! Und ſollte nicht ſelbſt die damalige Art der Philoſophie, oder vielmehr die damalige Art des Vortrags derſelben, jeden richtigen Blick in der Theologie faſt unmöglich gemacht haben? — Doch daß er nicht den gewöhnlichen Weg einſchlug, hinderte nicht, daß er die wahren Vortheile des Studiums der Philoſophie auf Akademien, Gewöhnung an deutliches und ordentliches Denken, gewann, und auch die Leibnißiſche und Wolfiſche Philoſophie ſehr gut kennen lernte. — Mathematiſche und phyſiſche Vor-

leſungen hörte er bey Hamberger. — Ehe er zu den Dogmatiſchen Vorleſungen fortgieng, hörte er bey Walch Kirchengeſchichte, die keinen ihrer Verehrer ohne großes Licht in der Theologie läßt, es ihm beinahe aufdringt, und Polemik, bey deren Namen man jetzt, gewiß ſehr mit Unrecht, auf Akademien oft zurückſchaudert, und die doch ein ſo trefliches Verwahrungsmittel, vor ſchnellem ſeichtem Abſprechen und Staunen bey dem Neuen iſt, oder doch ſeyn und werden könnte. Bey Walch hörte er dann auch Dogmatik und Moral. Um ſeine litteräriſche Kenntniſſe hatte ein damaliger Adjunkt Züllich, der viel gereiſet war, eine große Bibliothek beſaß, aber verkannt und unbekannt nur denen ſich mittheilen konnte, die ihn aufſuchten, viele Verdienſte.

Von ſeinem häußlichen Leben, und ſeinem Umgang auf der Akademie, ſo wie von ſeinen Freundſchaften, die ſich hier am feſteſten knüpfen, iſt mir ſehr wenig genaues bekannt. Für ſeinen Fleiß zwar bürgen die reichen Früchte, welche dieſe Jahre in der Zukunft bey ihm brachten, für ſeine häußliche Ordnung, die herzlichen und zufriedenen Briefe ſeines Vaters, und für beides, ſo wie überhaupt für ſein ganzes Betragen auf der Akademie, das Verhältniß, in welchem er mit dem Kirchenrath Walch ſtand. — Es iſt immer Beweiß,

Digitized by Google

nicht nur für den wiſſenſchaftlichen Eifer, ſondern auch für den ſittlichen Charakter eines Studirenden, wenn er den Umgang ſeiner Lehrer ſucht; und es kann gewiß nur dem ſehr fleißigen, und in aller Rückſicht unbeſcholtnen, tadelloſen jungen Mann gelingen, ſich in dem Umgang eines Lehrers von Walchs ernſthaftem, frommen Charakter, nicht nur zu erhalten, ſondern ihn auch bis zur Freundſchaft zu erhöhen. Da er auch drei Jahre lang in dem Walchiſchen Hauſe wohnte, ſo konnte er um ſo mehr den Umgang und die Bibliothek des für ihn und die ganze gelehrte Welt unvergeßlichen, ehrwürdigen, vortreflichen Mannes, benutzen. Ehe er Jena verließ, dankte er ſeinem Vater, der eben das ſechzigſte Jahr angetreten hatte, in einer Abhandlung *de anno ſexageſimo Judæis ſacro.*

In Jena blieb er drei und ein halbes Jahr. Für die damaligen Zeiten eine kurze, für die jetzigen eine ſehr lange Zeit! Sein Plan war nach Halle zu gehen; man widerrieth es ihm aber, weil die bekannte Liebhaberei des damaligen Königs in Preuſſen, wegen ſeiner ungewöhnlichen Größe, manches für ihn beſorgen ließ. Aber auch in jener mäſigen Zeit, und ungeachtet er nur zum Predigerſtand ſich vorbereitet hatte, und die Stelle ſeines Vaters einſt zu erhalten, damals das höchſte Ziel ſeiner

und ſeines Vaters Wünſche war, ſo hatte er ſich doch in ſeinen Studien nicht blos auf diejenigen Theile der Theologie eingeſchränkt, welche zunächſt Einfluß auf die Geſchäfte des Predigers, oft nur auf das Predigtmachen haben, oder für das Examen gelernt werden, ſondern, eingedenk des engen Bandes, das alle theologiſche Wiſſenſchaften verbindet, und des Lichts, das ein jeder Theil auf den andern wirft, und ſchon ehe er die Academie bezog, von der Wichtigkeit der Kenntniſſe, die man unter die Vorkenntniſſe eines Theologen rechnet, überzeugt, hatte er ſich immer im Beſitz dieſer Vorkenntniſſe, beſonders der Philologie, erhalten, und alle Theile der Theologie nach ihrer Wichtigkeit, ihrem gegenſeitigen Einfluß und ihren Quellen kennen gelernt. Aber ſo fehlte es ihm auch, nachdem er die Academie verlaſſen, bis in ſein höchſtes Alter, nie an Luſt und Kraft fort zu ſtudiren; ſo blieb er ſelbſt nie in ſeinen Kenntniſſen und Aufklärungen ſtehen, und nicht ganz hinter ſeinem Zeitalter zurück; ſo war er, ob ihn gleich manche Schritte ſeiner Zeitgenoſſen in ſeinen letzten Jahren — gewiß ſehr verzeihlich! — zu gewagt ſchienen, doch weit toleranter und ſchonender gegen anders Denkende, als viele in ſeinen Jahren und aus jener Periode; ſo war er endlich nicht blos ein guter Prediger auf dem Dorf und in kleinern Städten, ſon-

Digitized by Google

dern konnte auch in höhern Stellen und in einem größern Wirkungskreiß arbeiten, nutzen und ſich in Achtung erhalten.

Ehe ich meinen Vater in dieſem Abſchnitt ſeines Lebens verlaſſe, kann ich mich nicht überwinden, einige Gedanken zu unterdrücken, die ſich mir immer aufdringen, ſo oft ich die Methode zu ſtudiren, die er und alle, die als Prediger groß geworden ſind und genutzet haben, mit dem vergleiche, was man jetzt ſo oft über Studien und Kenntniſſe des Predigers ſchreibt, und wie man ſie noch öfter von angehenden Predigern behandelt ſieht.

Man hat, und das mit Recht, das Populärpredigen zum Ziel des Predigers gemacht, aber man glaubt, um dieſes zu erreichen, nicht viel mehr zu wiſſen nöthig zu haben, als die wiſſen, denen man populär predigen ſoll; und vergißt, daß vom Populärpredigen gerade das und mit noch mehrerem Rechte gilt, was Bürger von der Popularität der Poeſie, als des Siegels ihrer Vollkommenheit, ſagt, — daß ſie nicht für Gelehrte iſt, aber nur von Gelehrten erreicht werden kann. Man fahre nur fort, künftigen Predigern das Ziel recht nahe zu ſtecken, und befreie ſie von allem, was ſcharfes Denken und anhaltenden Fleiß erfordert! Man ſpreche ſie nur immer mehr los

von

von dem Studium der alten Sprachen, weil ſie nicht hebräiſch, griechiſch und lateiniſch predigen ſollen; man ſage ihnen nur recht oft vor, daß ſie Griechen und Römer nicht zu ſtudiren brauchten, weil man deutſche Claſſiker habe; man nehme ihnen nur das Studium der Exegeſe immer mehr ab, weil man die Commentare zu hunderten zählen könne; man ſchränke nur ihr Studium der Philoſophie immer mehr ein, auf Studium der Moral, oder auf Leſung populärer Zeitſchriften voll leichter Lebensphiloſophie, weil leicht ein tieferes Studium der andern Theile der Philoſophie der Popularität ſchaden könne; man predige ihnen nur recht oft vor, daß das Studium der Kirchengeſchichte ganz unnütz ſey, weil man ſie doch nicht in dem traulichen populären Geſpräch unter der Dorflinde brauchen könne; man gebe nur ferner recht oft ſolche heilſame Rathſchläge, und befolge ſie recht gewiſſenhaft, und ſtudire ſtatt Philologie und Exegeſe, Philoſophie und Kirchengeſchichte, Pathologie und Ruralmedicin, Oekonomie und Botanik, oder man mache ſich's noch bequemer, und ſtudire weder dieſes noch jenes, und laſſe ſich an ſeichter Kenntniß philoſophiſcher und theologiſcher Moral und Zeitſchriften-Lectüre genügen; und man wird zwar nicht mehr alte Dogmatik, aber deſto mehr leichtes, tändelndes, faſelndes Geſchwätz auf den Kanzeln hören,

der konnte auch in höhern Stellen und in einem [illegible] Wirkungskreiß arbeiten, nutzen und ſich zu Achtung erhalten.

Ehe ich meinen Vater in dieſem Abſchnitt ſeines Lebens verlaſſe, kann ich mich nicht überwinden, einige Gedanken zu unterdrücken, die ſich mir immer aufdringen, ſo oft ich die Methode zu ſtudiren, die er und alle, die als Prediger groß geworden ſind und genutzet haben, mit dem vergleiche, was man jetzt ſo oft über Studium und Kenntniſſe des Predigers ſchreibt, und wie man ſie nach [illegible] von angehenden Predigern behandelt ſieht.

Man hat, und das mit Recht, das Popularpredigen zum Ziel des Predigers gemacht, aber [illegible] um dieſes zu erreichen, nicht viel [illegible] zu haben, als die wiſſen, [illegible] und vergißt, daß [illegible] gerade das und mit noch [illegible] was Bürger von der Po[illegible] ihrer Volks[illegible] — daß ſie nicht für Gelehrte iſt, [illegible] erreicht werden kann. [illegible] Predigern das Ziel [illegible] und bereite ſie von al[illegible] und anhaltenden Fleiß [illegible] ſie nur immer mehr los von

von dem Studium der [illegible]
nicht hebräiſch, [illegible]
ſollen; man lage [illegible]
chen und Römer [illegible]
man deutſche Claſſiker [illegible]
das Studium der [illegible]
man die Commentar[illegible]
ſchränke nur ihr Studium [illegible]
ein, auf Studium [illegible]
lerer Zeit[illegible]
weil leicht [illegible]
der Philoſoph[illegible]
man predig[illegible]
dium der [illegible]
man ſie doch [illegible]
ſpräch [illegible]
gebe nur [illegible]
ge, und [illegible]
ſtatt Phil[illegible]
Kirchenge[illegible]
Oekonomie [illegible]
ſich's [illegible]
noch [illegible]
loſophiſcher [illegible]
ten [illegible]
mehr die [illegible]
bleiben, [illegible]

Digitized by Google

man wird die Prediger endlich ganz aus den gelehrten Ständen verweiſen, und ihnen, — da zur Freude jedes verſtändigen Predigers, Ehrerbietung für das Aeuſſere ihres Standes ſich immer mehr verliehrt — wenn Kenntniße ſie nicht mehr über den gemeinen Mann erheben, und ſie achtungswerth machen, bald alle Achtung entziehen. Man ſollte doch bedenken, daß zu jeder guten Predigt, — das iſt doch wohl zu einer Rede, im ganzen Sinne des Worts, die entweder eine Religionslehre auf ihrer moraliſchen und practiſchen Seite, oder einen Satz aus der Moral, auf ſeiner religiöſen Seite, aus religiöſem Geſichtspunkte, zeigen ſoll, — daß dazu nicht nur viel tiefe, ſichre, helle Kenntniß der philoſophiſchen, und aus den Quellen geſchöpfte Kenntniß der chriſtlichen Religion, bis auf die erſten Grundſätze zurückgeführte Kenntniß der Moral, viel Kenntniß des Menſchen und der Geſchichte — nicht eben weil gerade alles das in jeder Predigt vorkommen müſſe, aber weil es in jeder zum Grund liegen muß — erfordert werde, ſondern auch viel richtige und tiefe Kenntniß der erſten Grundſätze des Geſchmacks und mannigfaltige und angeſtrengte Uebung deſſelben, unumgänglich nöthig ſey! — Der edle Salzmann ruft irgendwo ſehr richtig aus: Hört Staatsmänner! Laien nehmt es zu Ohren,

Zollikofer, der mehr als tauſend gewöhnliche Prediger Gutes geſtiftet hat, war nicht orthodox! So möchte ich auch ausrufen: Hört Prediger, und wer es einſt zu werden wünſcht! Zollikofer, der unvergeßliche, nie genug zu preiſende Zollikofer, war tiefer Kenner der Philoſophie, liebte und trieb das Studium der ältern und neuern Sprachen, war gewiß auch nicht unbekannt mit dem Gang, welchen Religion unter den Menſchen von jeher genommen hat; ſonſt hätte er nicht ſo wahr und ſo gedankenreich, ſo deutlich und ſo geſchmackvoll in ſeinen Vorträgen ſeyn können, ſonſt hätte er nie einen ſo weiſen Plan in dem Maaß der Aufklärung, die er durch ſeine Reden zu verbreiten ſuchte, und verbreitet hat, befolgen können! — Und was Jeruſalem und Spalding und Teller und Döderlein und Reinhard und Roſenmüller und ſo manche andere, die ich nicht alle nennen kann, oder die hier zu nennen mir Beſcheidenheit verbietet; was alle dieſe ſind und waren, die gründlichen, vortreflichen, bewunderten, nützlichen Prediger, das ſind ſie durch Studium der Philoſophie, Philologie und Geſchichte geworden! — Und wenn wir auch nie dahin gelangen werden, wo jene Muſter ſind, ſo müſſen wir doch alle dahin gelangen wollen! — Und wer dazu keinen Trieb in ſich empfindet, wem nicht das Herz bey ſolchen Muſtern glüht, wer

Digitized by Google

nicht heißes Verlangen fühlt, den Weg zu wandeln, auf dem ſie es wurden, der iſt zu allem andern, nur nicht zum Prediger, gebohren! Denn gewiß der geringſte Dorfprediger wird ein deſto nützlicherer, beſſerer Prediger ſeyn, je näher er, in ſeiner Art, jenen Muſtern kommt! —

Mehr will ich nicht hinzuſetzen. — Vielleicht war auch das ſchon viel zu viel. — Aber man verzeihe mir: es hat ja jeder Menſch gewiße Ideen, die ſo mit ſeinem ganzen Gedankenſyſtem verwebt ſind, daß ſie ſich bei der entfernteſten Veranlaſſung, unwiderſtehlich hervordrängen. Freilich fühle ich wohl, daß dieß manchem nicht an ſeinem rechten Ort zu ſtehen, ſcheinen wird, oder daß es doch weit ſchöner und ſtärker hätte geſagt werden können. Ich will alſo hier die Nahmen Spalding, Nöſſelt und Koppe nennen, und wenn ich dadurch Veranlaßung werde, daß ihre unſchäzbaren Schriften über Predigtamt, Studien des Predigers, und Popularität im Predigen, auch nur einen Leſer mehr finden, ſo glaube ich auch den ſtrengſten Richter für meine ſchriftſtelleriſche Sünde verſöhnt zu haben. — Ich kehre zu meinem Vater zurück!

Er war nicht in der Abſicht zu ſeinem Vater zurückgekehrt, um bey ihm zu bleiben. Er wollte auswärts Informationen annehmen. Die

Schwächlichkeit ſeines Vaters hielt ihn zurück. Er blieb bey ihm, und unterſtützte ihn in ſeinem Amte. Doch lies er ſich durch Predigten, die er hier für ſeinen Vater und an andern Orten für Andere hielt, nicht alle Zeit zur Fortſetzung ſeiner theologiſchen Studien rauben. Er hatte jene Studien zu lieb gewonnen, und durch ſeinen academiſchen Fleiß zu glücklich beſiegt, was am fortſtudiren ihn hätte hindern können. Er ſtudirte beſonders alt- und neu teſtamentliche Exegeſe. Mit welchem Fleiße und Genauigkeit, beweiſen die an ſein hebräiſches und griechiſches Teſtament beygeſchriebenen eigenen und fremden Anmerkungen und Erklärungen.

Unter andern aber hatte er einigemal in Greuſſen, das nicht weit von dem Wohnort ſeines Vaters lag, mit Beifall gepredigt. Der dortige Diaconus ſtarb. Auf Erſuchen des dortigen Raths und der Bürgerſchaft, hielt er bey ſeinem Fürſten um die erledigte Stelle an; jene unterſtützten ſein Geſuch, der Fürſt gewährte es ihm, und er trat hier im Jahr 1748 das Diaconat an.

Im folgenden Jahr verheurathete er ſich mit einer gebohrnen Menſelin. Dieſe neue Verbindung und die Liebe ſeiner Gemeinde, ließen ihn nicht ſo bald eine Veränderung wünſchen und hoffen, als ſie erfolgte. Denn noch in eben dem Jahr verließ er Greuſſen.

Digitized by Google

Es war damals das Diaconat an der Predigerkirche in Erfurt ledig geworden. Einige Mitglieder der Predigergemeinde hatten meinen Vater auf ihrer Durchreiſe durch Greuſſen predigen gehört. Dieſe machten die Gemeinde auf ihn aufmerkſam. Man ſchickte noch mehrere Gemeindeglieder hin, um ihn zu hören. Auch ihren Beifall erhielte er, und wurde darauf von der Gemeinde zu ihrem Prediger erwählt. Der Rath in Erfurt verwendete ſich bey dem Fürſten in Sondershauſen für ſeine Entlaſſung, und die Predigergemeinde erbot ſich freiwillig zum Erſatz aller Unkoſten, die man in Greuſſen wegen ihm gehabt hatte. So bekam er ſeine Entlaſſung, und hielt am 18. Sonntag nach Trinitatis im Jahr 1749 ſeine Antrittspredigt in Erfurt.

Sein reger thätiger Geiſt fand hier einen größern, ihm angemeſſenern Wirkungskreiß. Seine Gemeinde war weit größer als die vorige, zu ihr gehörten viele der angeſehenſten gebildeteſten Familien, ſein Amtsgehülfe Lozze, der erſte Prediger der Predigergemeinde, und bald darauf auch Senior des Miniſteriums, *)

*) Zu dieſer Würde, die er 1750 erhielt, wünſchte mein Vater ihm Glück in einer Abhandlung: *Meditatio de ſumma ſummi numinis ſapientia in dilectu legatorum ſacrorum quam ma-*

war ein junger, thätiger, vortreflicher Mann, man hatte ihn mit ſo vieler Liebe und Zutrauen aufgenommen; und um nun auch jener großen Gemeinde vorzuſtehen, auch jene Familien in ſeinen Arbeiten zu befriedigen, hinter ſeinem Collegen nicht zurückzubleiben, jene Liebe ſich zu erhalten, und jenes Zutrauens ſich würdig zu beweiſen, muſte er alle ſeine Kräfte aufbieten. Der Erfolg zeigte mit welchem Glück. Er ſah ſeine Gemeinde immer weiter fortrücken, er erhielt ſich ihren Beyfall und ihre Liebe, und das Zutrauen und die Freundſchaft ſeines Amtsgehülfen nahm zu.

So viel er auch ſchon als Prediger zu thun hatte, ſo wuſte doch der raſtlos thätige, veſte Mann auch Zeit und Kräfte übrig zu behalten, um ſeine gelehrten theologiſchen Studien fortzuſetzen, und durch Unterricht, den er in theologiſchen Wiſſenſchaften ertheilte, ſeine Kenntniße dieſer Art zu vermehren. Er fieng ſeit 1754 an, einigen Kandidaten des Miniſteriums Privatvorleſungen über

xime conſpicua, *ad Matth.* XI. 25. — Ich werde in der Folge den Innhalt ſeiner Schriften in der Erzählung nur kurz angeben; ihre vollſtändigen Titel wird man in dem Verzeichniß ſeiner Schriften an dem Ende der Lebensgeſchichte finden.

die Bücher des neuen Teſtaments zu halten. Man bemerkte bald ſeinen Eifer und ſeine Kenntniſſe. Da nehmlich um dieſe Zeit in Erfurt und Mainz daran gearbeitet wurde, der geſunkenen Erfurter Univerſität wieder aufzuhelfen, that man auch ihm den Antrag öffentlich theologiſche Collegia zu leſen. Er nahm es an, und kündigte durch eine Abhandlung über Joh. 14, 7. ſeine Vorleſungen an.

So war ſein Aufenthalt in Erfurt nützlich für ihn und für Andere. — Aber er machte auch nach ſeinem eigenen Geſtändniß die angenehmſte Zeit ſeines Lebens aus. Kein Wunder! Er war ſo geſchaffen, um in den Freuden des Umgangs und der Freundſchaft das ſchönſte Glück des Lebens zu finden! Auch in den letzten Jahren ſeines lebens, wo ſchmerzhaftes Gefühl ſeines Körpers ihn nie verlies, war er gern unter Menſchen, und unter ihnen vergaß er ſehr leicht alles was oft ſo ſchwer ihn drückte! — Und jener Aufenthalt fiel in die ſchönſte Zeit ſeines Lebens, in die Jahre vom fünf und zwanzigſten bis zum ſechs und dreiſſigſten! — Sein Körper hatte noch ſeine ganze Stärke, ſein Geiſt noch jugendliche Munterkeit, es waren noch die Jahre, wo ſich vertraute Freundſchaft ſchlieſſen läßt! Er war würdig Freunde im ſchönſten Sinn des Worts zu finden, und er fand ſie auch hier. Sie giengen faſt alle vor ihm hinüber.

Digitized by Google

Die Thränen, die er ihnen bey ihrem Todte und noch lange hernach ihrem Andenken weihte, bewieſen was ſie ihm in ihrem Leben geweſen waren. Der letzte, der vor ihm ſtarb, war Hofrath Heß; was er bei der Nachricht von ſeinem Tod empfand, war uns allen ſehr rührend. Am innigſten ſcheint ſeine Freundſchaft mit dem Silberiſchen Hauſe und ſeinem Amtsgehülfen dem Senior Lozze geweſen zu ſeyn. Aber eben dies ſchöne Band, das für beide um ſo rühmlicher war, weil Lozze anfangs gegen meinem Vater eingenommen war, wurde am frühſten getrennt. Lozze ſtarb als mein Vater noch in Erfurt war.

Schon vor dieſem Verluſt hatte ihm, während ſeines hieſigen Aufenthalts, der Todt ſchon mehrmalen ſehr tiefe Wunden geſchlagen. Bald nach ſeiner Ankunft i. J. 1750. ſtarb ſein Vater. Nicht lange darauf verlohr er ſeine Gattin und nach und nach drei ſeiner Kinder. Es blieb ihm da er wegzog, nur noch e i n Sohn übrig. Aber auch dadurch hatte Erfurt nichts bei ihm verlohren. Der Ort wo er Freunde gefunden, die ſeinen Schmerz ſo redlich mit ihm getheilt hatten, und der nun auch die Leichname ſeiner Geliebten umſchloß, wurde ihm dadurch nur noch theurer und unvergeslicher.

Vielleicht wäre eine Begebenheit, auf die auch Herr Doctor B a h r d t in ſeiner Lebens-Beſchreibung anſpielt, und die hier

ſtehen mag um ſie etwas vollſtändiger bekannt zu machen, im Stande geweſen, ihm das Andenken an Erfurt zu verbittern, wenn er ſich dabei weniger offen und gerade betragen hätte, wenn ihr Ausgang für ihn minder ehrenvoll geweſen wäre, und ſie ihm nicht Gelegenheit zu einer guten Handlung gegeben hätte. Sie fiel gegen das Ende ſeines dortigen Aufenthalts vor — Er hatte ſich kurz vor ſeinem Abzug von Erfurt mit der älteſten Tochter eines Kaufmann Fratſchers verſprochen. Da alles ſchon richtig war, fanden es gewiſſe Leute ihrem Intereſſe gemäß, ſeine Braut von ihm abzuziehen. Den Vorwand muſte ſeine Gröſſe hergeben. Sie trat zurück, und er ſchenkte die 600 Thaler Strafe, die ſie erlegen mußte, dem Waiſenhauße.

Zu Anfang des Jahrs 1763. war der Superintendent Erneſti in Arnſtadt geſtorben. Man trug von Sondershauſen aus, meinem Vater durch den Herrn von Beulwitz, den er ſchon vorher kannte, und der auch in der Folge mit ihm einen beſtändigen Briefwechſel unterhielt, der, für einen Juriſten unerwartet große theologiſche Kenntniſſe und viel Wärme für Religion verräth, jene erledigte Superintendentur an. Er hatte den Ruf angenommen, und ſchon die Gaſtpredigt in Arnſtadt gehalten, als ſein Freund Lozze ſtarb. Die Gemeinde wählte ihn nun zu deſſen Nachfolger. Ein ſchöner Beweiß ihrer Lie-

be und ihres Zutrauens! Er fühlte und erkannte ihn. Ohngeachtet ihm in Arnſtadt ein noch gröſſerer Würkungskreis ſich öfnete, jene Stelle ihm auch mehr Einkommen verſprach, und ihn wieder in ſein Vaterland zurückführte, ſo erbot er ſich dennoch bei ſeiner Predigergemeinde zu bleiben, wenn man von dem Fürſten von Sondershauſen es erhalten könnte, daß dieſer ihn von ſeinem gegebenen Worte entbände. Die Predigergemeinde hatte ſchon eine Supplick an den damals regierenden Fürſten geſchickt, als dieſer in Frankfurt ſtarb. Sein Nachfolger beſtätigte die Wahl ſeines Vorfahren, und erwartete nun auch von meinen Vater die Erfüllung ſeines Verſprechens. Er folgte. Zu Anfang des Jahrs 1759. verließ er Erfurt. Er konnte nie ohne Rührung an ſeinen Abſchied denken, und immer war es bei ihm groſſe Empfehlung aus Erfurt zu ſeyn, oder nur von Erfurt zu kommen.

Seine Liebe, ſeine Treue, ſein Eifer für ſeine bisherige Gemeinde und das Zutrauen und die Gegenliebe die er ſich auch bei ihr dadurch erworben hatte, verdienten es, daß er in Arnſtadt das wieder fand was er verlohren hatte. Und er fand es auch. Er fand eine Gemeinde die ihn mit offnen Armen empfieng, die ihm ihre Liebe und Zutrauen ſchenkte und mit jedem Jahr ſeines Aufenthalts bei ihr, es

erhöhte, die ihn auch nach vielen Jahren, nachdem er ſich von ihr entfernt hatte, nicht vergaß, in welcher gewiß bei ſeinem Tode manche Thräne floß, und die ihn auch nach ſeinem Tode nicht ſo bald vergeſſen wird! Er hatte viele Freunde verlaſſen, aber auch in Arnſtadt fand er Männer, die Kenntniſſe und Gelehrſamkeit genug beſaſſen, um Geiſtesgemeinſchaft mit ihnen unterhalten zu können, und edel und gut genug dachten, daß ein Mann von ſeiner guten, redlichen, edlen Denkungsart ſich an ſie anſchlieſſen konnte. Vielleicht daß der Gang der Erzählung mich darauf führt einige von ihnen zu nennen, aber wenn ich ſie auch nicht nenne, ſo wird ihr Herz ihnen ſagen was ſie ihm und er ihnen war.

Hier konnte er auch viel Gutes thun, und für ihn bedurfte es mehr nicht als es thun zu können, und er that es auch. Seine Stadtgemeinde, die unter ihm ſtehenden Landgeiſtlichen, das dortige Gymnaſium, und die Armenanſtalten erfuhren ſeinen wohlthätigen Eifer.

Durch die Gewiſſenhaftigkeit mit welcher er ſein Amt als Prediger verwaltete, durch die Treue und Geſchicklichkeit mit welcher er, der ſo glücklich Ernſt mit Sanftmuth zu verbinden wußte, jede Pflicht des Seelſorgers erfüllte, durch die Würde mit welcher er lebte und die er am wenigſten durch

Eigennuß befleckte, war er nicht nur Lehrer ſondern auch Vater und Freund und Muſter ſeiner Gemeinde, und machte ſich nicht nur um ihren Geiſt, den er belehrte und erleuchtete, ſondern auch um ihr Leben, das er durch ſein Beiſpiel leitete, verdient. Vielleicht kann auch folgende Anekdote beweiſen, daß er ſeiner Gemeinde mehr noch als Prediger zu ſeyn ſuchte, daß er nicht nöthig fand ſich von ſeiner Gemeinde entfernt zu halten um einen Heiligenſchein um ſich zu werfen, und zugleich zeigen, wie ſorgfältig er jede Gelegenheit ergriff, Vorurtheile zu verdrängen. — Es hatte ſich eine Frau in einen Brunnen geſtürzt der nicht gar weit von ſeinem Hauſe ſtand. Es war ſchon Nacht; ſo bald er es erfuhr, eilte er hin. Sie ſchwamm im Brunnen und eine Menge Menſchen ſtanden unthätig umher. Er merkte daß die Beſorgniß durch die Berührung der Ertrunkenen unehrlich zu werden, ihnen die Haude band. Nun wohl, ſagte er, ſo will ich denn unehrlich werden! — und griff zu. Nun fiel alles zu; man zog ſie heraus, aber für ihr Leben zu ſpät. Er ſorgte in der nächſten Predigt dafür, ſeiner Handlung noch mehr Nachdruck zu geben, jenes Vorurtheil zu zerſtöhren.

Als Superintendent hatte er die Aufſicht über eine ziemlich groſſe Anzahl Dorfgemeinden. Die Achtung der Prediger bey ihren Gemeinden zu ſichern,

Digitized by Google

und zwiſchen ihnen und ihren Gemeinden Ruhe und Frieden zu erhalten, war immer ſein gröſtes Beſtreben. Es gelang ihm, weil er beider Zutrauen beſaß, welches er beſonders bei einer allgemeinen Beſuchung der Kirchen in der ganzen obern Grafſchaft, die er bald nach ſeiner Ankunft vornehmen mußte, gewonnen hatte. Nie traten daher Unzufriedenheit oder Beſchwerden zwiſchen beiden Theilen ein, daß er nicht ihre Zuflucht war, und meiſtens ſtellte er die Einigkeit wieder her, ohne die Sache für eine höhere Inſtanz zu bringen und dadurch beide Theile noch mehr zu trennen.

Auch um das Arnſtädter Gymnaſium machte er ſich auf mehr als eine Art verdient. Er ſelbſt hatte wöchentlich in der obern Claſſe eine Lection in der Theologie zu geben. Er eröfnete ſeine Lectionen mit einer Abhandlung über Ap. Geſch. 17, 31. und hielt ſie in der Folge ſtets mit der gröſten Gewiſſenhaftigkeit. Ihm hauptſächlich dankt auch die Schule ihren noch lebenden verdienten Rector **Lindner**, der im J. 1764. von Langenſalz dahin berufen wurde. Und da dieſer gleich von Anfang ſein Freund war und blieb, ſo konnten ſie mit vereinten Kräften viel für die Schule thun! —

Unter dem was er für Arnſtadt that, gab ihm das was er zur Verſorgung der Armen und Waiſen beigetragen hatte, immer die ſüſſeſte Erinne-

Digitized by Google

rung. Es waren zwar ſchon vorher einige, aber nur ſehr wenige, Waiſenkinder in einem Nebengebäude des Hoſpitals erhalten und erzogen worden. Es waren auch ſchon einige Vermächtniſſe für ein neues Waiſenhaus vorhanden, aber ſie waren doch nicht allein hinreichend. Es mußten, um ein neues Gebäude aufzuführen und eine neue Einrichtung zu treffen, neue Quellen eröffnet, das Ganze mit Klugheit und Muth unternommen und mit ausdauernder Standhaftigkeit ausgeführt werden. Es bedurfte ein paar Männer von der unermüdeten Thätigkeit und dem unwiderſtehlichen Enthuſiasmus für ihre Sache, wie er und ſein vornehmſter Gehülfe bei dem ganzen Werk, ein Herr von Kaufberg, waren. Dieſen beiden, in Verbindung mit einem ſehr geſchickten Bauverſtändigen, und von dem Fürſten und Arnſtadts Bürgern unterſtützt, gelang es, ein ziemlich groſſes, geſchmackvolles, ſehr gut eingerichtetes Hauß zu erbauen, die Anſtalt ſo einzurichten, daß für den Körper und Geiſt der Kinder gleich gut geſorgt und ihr durch einige glücklich gewählte Mittel, ohne groſſen Fond, durch ſich ſelbſt, veſte Conſiſtenz gegeben wurde. Er widmete, ſo lang er in Arnſtadt war, der ganzen Anſtalt väterliche Sorgfalt.

Erſt im Jahr 1766, ſey es nun daß ihn der unangenehme Ausgang ſeiner Erfurter Heurathsgeſchichte abgeſchreckt, oder ſein Amt und beſonders ſein Waiſenhaus ihn zu ſehr beſchäftigt hatte, erſt im Jahr 1766. dachte er daran ſein einſames Leben aufzugeben. Er verheurathete ſich mit der jüngſten Tochter ſeines verſtorbenen Vorfahren Erneſti, die ihn auch durch ſein ganzes übriges Leben hindurch, bis an ſein Grab begleitete! —

Er hatte ſchon zwölf Jahre in Arnſtadt gelebt und auſſer jener Schrift bei dem Anfang ſeiner Lectionen im Gymnaſium, einer kleinen Gratulationsſchrift an ſeinen Lehrer Walch, der kleinen Vorreden zu den jährlichen Waiſenhaus-Nachrichten, einigen einzelnen Gelegenheits-Predigten und einer neuen Ausgabe des Geſangbuchs, nichts drucken laſſen. Er wollte erſt ſeine nähern und heiligern Pflichten gegen ſeine Gemeinde erfüllen, ehe er für auswärtigen Ruhm ſorgen wollte, und dann auch durch unausgeſetztes Studiren zur ſchriftſtelleriſchen Laufbahn ſich noch mehr vorbereiten. Er glaubte ſich weder zu alt, noch als Superintendent über ſolche Studien lange hinaus, um noch hier, beſonders auf Anrathen des D. Erneſti, ein

ein ernſtliches Studium der Siebenzig und der Apo-cryphen anzufangen. Es wäre ihm freilich gewiß ſehr vortheilhaft geweſen dies früher gethan zu ha-ben; aber wie wenig hatte man vor Erneſti das richtige Verhältniß der Siebenzig zum N. T. gekannt, und ihnen den Fleiß gewidmet der ihnen von jedem, der mit eigenen Augen im N. T. ſehen will, gebührt! Beides gilt auch, faſt noch mehr, von den Apocry-phen. Er verdient alſo nicht Tadel daß er erſt jezt, ſondern Lob, daß er noch jezt dieſes Studium anfieng.

Nach ſolchen Vorbereitungen, trat er im Jahr 1770 ſeine ſchriftſtelleriſche Bahn mit dem Bibelfreund an. Richtiges Verſtehen der Bibel allgemeiner zu machen, war ſein Zwek, welchen er durch gründliche und deutliche Er-klärungen zu erreichen ſuchte. Anfangs nahm er, ſeinem Plan gemäß, auch fremde Arbeiten auf; doch waren in den erſtern Theilen bei weitem die meiſten, und in den folgenden alle, Abhandlungen von ihm. Er erhielt von den angeſehenſten Theologen das Lob eines ordentlichen, gründlichen, gelehrten ſelbſtdenkenden Exegeten, und dies wird ihm gewiß immer bleiben. Sollte man auch jezt oft andere und auch wohl richtigere Erklärungen haben, ſo iſt dies mehr Folge eines ganz andern und richtigeren Ge-ſichtspunkts, aus welchem man die bibliſchen Bü-cher jezt, beſonders ſeit Semler und Eichhorn

Digitized by Google

anzuſehen gewohnt iſt, als Mangel an richtiger grammatiſcher Interpretation und eigenem freien Nachdenken von ſeiner Seite. Damals konnte er nicht ganz dem Verdacht der Neuerungsſucht entgehen! —

Er ſtiftete durch dies Buch viel Nutzen bey andern. Er war in den Zeiten der beſſern Exegeſe, wo ich nicht irre, der erſte Exegetiſche Schriftſteller, welcher richtigeres Verſtehen der Bibel auch andern als Gelehrten von Profeßion möglich zu machen ſuchte; und die große Anzahl Leſer, welche ſein Buch auch unter Ungelehrten, wenigſtens Nicht-Theologen fand und noch hat, beweißt, daß er einem allgemeinen großen Bedürfniß ſehr glücklich abgeholfen hat.

Aber auch für ihn ſelbſt hatte es ſehr gute Folgen. Er kam durch dieſes Unternehmen und ſeine glückliche Ausführung nicht nur mit den angeſehenſten Theologen, ſondern auch — was ſeinem guten, für Religion ſo warmen Herzen noch mehr werth war — mit ſo manchem rechtſchaffenen, denkenden Landprediger, und ſo manchem aufrichtigen Bibelverehrer, aus allen, auch den niedrigern, Ständen, in Verbindung; und ſah ſich durch ihren ungeheuchelten herzlichen Dank, für das Licht, das er ihnen gegeben hatte, aufs ſchönſte belohnt. Zugleich war es auch ſein Bibelfreund, der ihm den

Digitized by Google

Weg zu der höhern Stelle bahnte, die er nun bald einnehmen ſollte.

Zu Anfang des Jahrs 1773 war in Frankfurt der bisherige Senior Plitt geſtorben. Durch ſeinen Bibelfreund auf das vortheilhafteſte bekannt, und durch den verſtorbenen D. Benner in Gieſſen empfohlen, erhielt er den Ruf nach Frankfurt als Senior. Er freute ſich des neuen weitern Wirkungskreiſes, auf welchen er durch ſeine bisherigen Schickſale und Arbeiten ſo gut war vorbereitet worden, und nahm den Ruf an; ſo viel auch auf der andern Seite der Entſchluß, Vaterland, Freunde, Anverwandte und eine Gemeinde, die ihn ſo ſehr liebte, und in welcher er mit ſo viel Nutzen arbeitete, zu verlaſſen, ſeinem Herzen gekoſtet haben mag. Einige Jahre vorher, da man ihn nach der Reichsſtadt Mühlhauſen zum Superintendent verlangt hatte, hatten ihn dieſe Gründe zurückgehalten.

Ehe er jene Stelle in Frankfurt antreten konnte, mußte er vorher die Doctorwürde annehmen. Er that es in Göttingen, und ſchrieb deswegen ſeine Abhandlung de theologia populari.

Vor ſeiner Abreiſe aus Arnſtadt, hatte er noch einen harten Kampf mit der Liebe ſeiner Gemeinde zu kämpfen, der ihm ſchwerer ward, als

Digitized by Google

er ſelbſt ihn ſich gedacht hatte, und der fähig geweſen wäre, ihn in ſeinem Entſchluß, ſie zu verlaſſen, wankend zu machen, wäre es jezt noch Zeit geweſen umzukehren. So, geſtand er am Tage ſeines Abſchieds ſeinen lieben Arnſtädtern ſelbſt, hätte ich nicht geglaubt, geliebt zu werden! Ich weiß, man erinnert ſich in Arnſtadt noch der Rührung, die ſeine Gemeinde bey ſeiner Abſchiedspredigt ergriff. Unter Thränen und Umarmungen wand er ſich von ſeinen Freunden und lieben Mitbürgern los! — Ich weiß wohl, es iſt nichts unerhörtes, daß der Abſchied eines Lehrers ſchmerzt. Aber immer blieb ihm jener Abſchied ſeelige Erinnerung, nie ſprach er ohne Rührung davon, und, man muß mir's verzeihen, ich bin ſtolz darauf, daß mein Vater in einer ſo guten Stadt ſo geliebt wurde! Er verlies Arnſtadt mit ſeiner Gattin, ſeinem älteſten Sohn von der erſten Ehe, der in dem Jahr vorher von der Akademie zurückgekommen war, und mit drei Kindern ſeiner zweiten Ehe.

Im October 1773 kam er nach Frankfurt. Er kannte hier vor ſeiner Ankunft perſönlich niemand, und nur den würdigen Mann, den damaligen Senator Ettling, der ſich, nach erhaltenem Ruf, ſeiner Angelegenheiten mit der gröſten Sorgfalt angenommen hatte, und nun auch mit ihm

ruht, etwas genauer aus Briefen. Aber es gieng ihm hier wie es ihm ſchon vorher in Erfurt und Arnſtadt gegangen war, und es jedem guten Menſchen überall geht — er findet überall wieder gute Menſchen, in deren Umgang er ſich erholen und erheitern kann, die Freude und Leid mit ihm theilen. Mit einigen war er ſo vertraut und innig, als es ſeine Jahre, die ſich nun ſchon dem Alter näherten, und ſeine Geſchäfte, welche ihm, zumal bey der Gewiſſenhaftigkeit, mit der er jedes, auch das kleinſte, verrichtete, ſeine angeſtrengteſten Kräfte und faſt alle ſeine Zeit koſteten, erlaubten.

Schon als Prediger und Seelſorger, als Beiſitzer des Conſiſtoriums, als Vorſitzer des Predigercollegiums, hat der Senior viel Arbeit; aber eben ſo viele Mühe und faſt noch mehr Zeit muß er ſo vielen kleinern Geſchäften widmen, die von vielen Seiten auf ihn losdringen. Ich glaube zwar, daß es manchem Leſer nicht unangenehm ſeyn würde, auch von dieſen kleineren Arbeiten meines Vaters Nachricht zu bekommen; von ſo manchem, was er für dieſes und jenes Collegium, von welchem er Mitglied war, arbeitete, von ſo vielen Paſtoralantworten, die er, von vielen Orten her befragt, ertheilte, von ſo vielen Fällen, worin er einzelne Prediger und

Digitized by Google

ganze Gemeinden, die ſich in ihren Angelegenheiten an ihn wandten, mit Rath und That unterſtützte, und von ſo manchen kleinen litterräriſchen Arbeiten, die man ihm auftrug. Aber dieſe kleineren Geſchäfte, ob er gleich durch manche derſelben nicht geringen Einfluß, auf manches, was zu ſeiner Zeit geſchah, hatte, und ſie gewiß groſſes Licht auf ſeinen Character werfen müßten, mußten mir doch gröſtentheils unbekannt bleiben: In meinen frühern Jahren — weil ſie für mich von keiner Wichtigkeit waren, in der Folge — weil ich von ihm beynahe fünf Jahre lang getrennt war, und nach meiner Rückkehr — weil ich ihn überhaupt nur eine ſehr kurze Zeit wieder hatte, und er von allem andern mehr ſprach, als von dem, was er gethan hatte. Ich kann alſo nur von ſeinen Arbeiten als Prediger, von einigem, was er für Kirchen und Schulen that, und dann von ſeinen ſchriftſtelleriſchen Arbeiten in der Periode ſeines Frankfurter Lebens, reden.

Aber auch von ſeinen veſten Arbeiten als Prediger, von ſeinen Predigten und Kinderunterricht, würde es überflüßig und ermüdend ſeyn mehr zu ſagen, als daß er ſich von dieſen Pflichten nur dann, wenn Krankheit ihre Verrichtung ihm unmöglich machte, abhalten ließ, und ſie ſtets mit der gröſten Sorgfalt verrichtete. Seine Predigten fieng

er immer zu Anfang der Woche an auszuarbeiten, beſſerte die ganze Woche über daran, und memorirte ſie Sonnabends Wort für Wort. Von ſeinem Character als Prediger wird vielleicht hernach Gelegenheit ſeyn, noch etwas zu ſagen.

Die öffentliche Gottesverehrung war überall ein Hauptgegenſtand ſeiner Aufmerkſamkeit geweſen, und er hatte ſo viel möglich von jeher ſie zu vereinfachen und zu veredlen geſucht. Schon in Arnſtadt hatte er manche intermiſtiſche Zeremonie verdrängt; auch hier ſuchte er jenen Zweck zu erreichen, that ſelbſt manches, und bahnte für die Zukunft zu mehreren Verbeſſerungen den Weg.

Gewiſſe Lieder, die man bei einer jeden Gottesverehrung ſang, und die häufigen Vater Unſer, deren man jedesmal ſieben betete, fielen ihm am erſten auf. In jenen ſchafte er das Einförmige weg und machte es jedem Prediger ganz frei, was er wollte ſingen laſſen, und dieſe ſetzte er auf eine geringere Anzahl herab. — An den Kirchengebeten und Liedern fand er auch manches zu verbeſſern. Sehr weislich machte er den Anfang dazu dadurch, daß er auf den Dorfſchaften andre Gebete einführte, und auch dazu beitrug, daß das Gymnaſium andre Gebete und Lieder erhielt. Seit den Jahren 1782 und 83 drang er auf ein neues öffentliches Ge-

Digitized by Google

ſangbuch, auf neue Kirchengebete und beſſere Einrich=tung der ſogenannten Betſtunden. Die Verferti=gung des neuen Geſangbuchs wurde ihm aufgetra=gen. Er arbeitete daran über ſechs Jahre mit dem unverdroſſenſten Fleiße und nach gröſtentheils ſehr richtigen Grundſäzen. In dem lezten Jahre wurde es durch des Conſiſtoriums und ſeine und ſeiner Amtsgenoſſen Vorſorge und bei der aufge=klärtern Denkart ſeiner Mitbürger, ohne die ge=ringſte Bewegung, wie man ſie ſonſt wohl in an=dern Städten, bei Einführung eines neuen Geſang=buchs geſehn hatte, eingeführt. Auf ein ganz tadelloſes Werk machte er nie Anſpruch, aber es er=hielt doch bei dem gröſten Theil ſeiner Mitbürger und auch bei auswärtigen Beurtheilern, Beifall.

Mit der Verfertigung des neuen Geſangbuchs waren auch neue Kirchengebete verbunden; die ſeinen Grundſäzen gemäß, nach welchen Beten und Singen die Hauptſache bei der öffentlichen Gottesverehrung waren, abgefaßt ſind.

Auch die Betſtunden erhielten eine neue Ge=ſtalt, oder ſollten ſie doch wenigſtens erhalten. Er beſtimmte deswegen ſtatt der Pſalmen, die man bisher ohne Unterſchied nach der Reihe vorgeleſen hatte, nur auserleſene Pſalmen und Stücke aus dem N. T., die dann jedesmal, nach ſeiner Abſicht,

Digitized by Google

mit kurzen Erläuterungen, von dem Prediger begleitet werden ſollten.

In den letztern Jahren ſeines Amtes wurden die Beſchwerden, über die bisherige Art der Beichte, gewiß nicht mit Unrecht, ſehr laut. Es hatten bisher alle vierzehn Geiſtliche zu gleicher Zeit in der Kirche, auch in der kleinſten, Beichte geſeſſen; ein jeder Beichtende ſagte ſeinem Beichtvater eine Beichte her, und ein jeder Prediger, nachdem er eine Rede gehalten, abſolvirte ſeine Beichtkinder zuſammen. — Dies ſah freilich dem Joch der Ohrenbeichte, dieſem traurigen Denkmahl der finſterſten Zeiten des Chriſtenthums noch ſehr ähnlich, und offenbar wurde die Andacht durch das unvermeidliche Zuſammenreden der Prediger geſtört. Er that, um dieſen Beſchwerden abzuhelfen, nicht eben was er für das Beſte hielt, und was er gerne thun wollte, ſondern was er, durch wichtige Umſtände eingeſchränkt, thun konnte. Und darauf ſollte man, wie mich dünkt, bei der Beurtheilung ſeiner Einrichtung, Rückſicht nehmen. — Er vertheilte die Prediger, ſo daß nur ſieben auf einmal Beichte ſitzen ſollten, und ließ nicht mehr jeden Beichtenden eine Beichte herſagen, ſondern einen jeden Prediger ſeinen Beichtkindern einige Fragen vorlegen, die ein jeder mit Ja zu beantworten hat.

Digitized by Google

So kam doch die Beichte der Geſtalt, die ihr jeder Vernünftige wünſcht, um einige Schritte wenigſtens näher; und ſo nah, als er ſie ihr bringen konnte.

Ich übergehe was er ſonſt noch that, um jeder gottesdienſtlichen Handlung die möglichſte Feierlichkeit zu geben. — Er hatte überhaupt über Liturgie ſehr richtige Grundſätze und war hier, mehr als in andern Stücken, auf den Seiten der neueſten Theologen, und freute ſich der Bemühungen eines Seilers, Hufnagels, Salzmanns und Fiſchers.

Daß er als Beiſitzer des Conſiſtoriums Antheil an der Aufſicht über das Gymnaſium hatte, blieb auch nicht ganz ohne gute Folgen für daſſelbe. Seine Vorſchläge waren immer zweckmäſig und paſſend; und ſie konnten auch deſto beſſer eingeführt werden, weil er auch hier immer mit dem oberſten Lehrer, Herrn Rector Purmann, der auch ſein Freund war, gemeinſchaftlich handelte. So wurden bald nach ſeiner Ankunft in der Theologie, Philoſophie und Geſchichte, neue Lehrbücher in den obern Claſſen eingeführt. Er drang auch in den untern Claſſen auf Unterricht in deutſcher Sprache und Phyſick. — Ich habe ſchon oben geſagt, daß er auch die Einführung neuer Gebete und Geſänge beförderte.

Auch einige andere Einrichtungen, welche die Diſciplin und Lectionen betreffen, rühren gröſtentheils von ihm her.

Für die deutſchen Schulen hätte er auch gerne recht viel gethan. Er kannte ihre Mängel und war mit den beſten Schulverbeſſerungen ſeiner Zeit bekannt. Aber, es ſey nun daß er ſie nach ihrer ganzen Einrichtung zu ſpät und als er zu Revolutionen ſchon zu alt war, kennen lernte, oder daß er ſah, daß die Zeit ihnen zu helfen noch nicht da ſey, oder auch weil das einzige Mittel ihnen zu helfen — dieſe, für die Bildung des Bürgers ſo wichtige, Claſſe von Volkslehrern, von dem Zunftmäſigen zu befreien — nicht in ſeiner Gewalt war; er überlies dies künftigen Zeiten und begnügte ſich frei und ungeſcheut von dem zu reden, was ſich wünſchen lies, daß für dieſe Schulen geſchehn mögte, und deſſen mancher von ihren Lehrern, der ſelbſt dieſe Mängel am meiſten fühlt, und nach Vermögen ihnen abzuhelfen ſucht, ſo würdig wäre! —

Es iſt Zeit daß ich von ſeinen ſchriftſtelleriſchen Arbeiten in Frankfurt rede. Auch hier machte er dieſe nie auf Koſten ſeiner nähern Pflichten zur Hauptſache, nie drängte er ſich dazu!

Schon in Arnſtadt hatte er einige Predigten über die Herrlichkeit Gottes in der Natur gehalten, und auf Verlangen ſeiner Gemeinde, drei

davon in den Druck gegeben. Er fand dieſe auch in Frankfurt bekannt und beliebt, und gab deswegen 1774 ein ganzes Bändchen ſolcher Predigten heraus, welche im Jahr 1782 wieder aufgelegt wurden. — Es war Beweiß, daß er ſein Amt mit Nachdenken und Eifer verwaltete, daß er auch ſolche Materien auf die Kanzel brachte, und es zeugte von ſeinem gefühlvollen Herzen, von ſeinen mannichfaltigen Kenntniſſen und ſeinem unermüdeten Fleiß, daß er ſie mit ſo viel Wärme und Gründlichkeit behandelte. Man lies dieſer Arbeit, auch in öffentlichen Beurtheilungen alle Gerechtigkeit widerfahren, und er genoß auch durch ſie, wie ſo manches Geſtändniß ihm ſagte, die Wonne des Bewuſtſeyns Gutes geſtiftet zu haben. Vielleicht hat er auch das Verdienſt, durch ſein Beiſpiel mehrere die ihn an Gewandheit der Sprache und redneriſcher Einkleidung übertrafen, zu ähnlichen Arbeiten geweckt zu haben.

Aufgemuntert durch den Beifall den ſeine Predigtſammlung erhalten hatte, noch mehr um das Verſprechen zu erfüllen, das er ſeiner Arnſtädter Gemeinde gegeben hatte, und um unter ihnen — was ihm ſo viel werth war — das Andenken an ſein voriges Verhältniß mit ihnen, zu erhalten, lies er 1776 einen Band Predigten auf die Sonn- und

Feſttage des ganzen Jahres, die er unter jener Gemeinde in verſchiedenen Jahren gehalten hatte, drucken.

Die Einrichtung jener und überhaupt aller ſeiner Predigten beweiſet, wie viel ihm daran gelegen war, auf richtiges Verſtehn der bibliſchen Stellen, die er zum Grund legte, hinzuarbeiten. Weil er aber doch durch Predigten dieſen Zwek nicht ſo vollſtändig erreichen konnte, als er es für nöthig hielt, und ſeinen Erklärungen unter ſeinen Zuhörern gern mehr Dauer geben wollte, ſo brachte ihn dieſes auf den Gedanken, eigene Erklärungen der Epiſteln und Evangelien, über die er abwechſelnd predigte, zu entwerfen. Er fieng im J. 1775 mit den Epiſteln an. Noch in eben dem Jahr kam dieſe Erklärung der Sonn- und Feſttags-Epiſteln heraus. Sie enthält Ueberſetzung und Umſchreibung der Epiſteln. In dem folgenden Jahre erſchienen die Anmerkungen zu dieſen Erklärungen, welche die Beweiſe der gegebenen Ueberſetzung, für Gelehrte und Ungelehrte, enthielten. In der Umſchreibung vermied er, wie man ihm allgemein das Zeugniß gab, ziemlich glücklich die ſo gefährliche Klippe der Umſchreiber, mehr ihre Gedanken in den Schriftſteller hineinzutragen, als die des Schriftſtellers zu entwickeln. Nur Weitſchweifigkeit warf man ihm, nicht ganz mit

Unrecht, vor. Seine Anmerkungen erhielten ihm den Ruhm der Genauigkeit und Gründlichkeit im Erklären. Mit sehr gutem Erfolg kam seine Arbeit in die Hände vieler Prediger und angeſehender Theologen und ſtiftete auch unter nicht theologiſchen Leſern vielen Nutzen. Von dieſer Schrift kam 1780 eine neue Ausgabe der Umſchreibung heraus, und 1788 bis 90 wurden die Umſchreibung und die Anmerkungen, die letztern ganz umgearbeitet, noch einmal gedruckt und die Anmerkungen, zu mehrerer Bequemlichkeit der Leſer, gleich hinter die Erklärung und Umſchreibung jeder Epiſtel geſetzt.

Von dem Bibelfreund hatte er noch in Arnſtadt den gröſten Theil des vierten Theils geſchrieben und in dem erſten Jahr in Frankfurt ihn geendigt. Im Jahr 1778 kehrte er wieder zu ſeinem Bibelfreund zurück, und es erſchien noch in dieſem Jahr der fünfte, und in dem folgenden der ſechſte Theil. Im fünften beſchäftigt er ſich noch, ſeinem erſten Plan getreu, mit Erklärung einzelner Stellen; den ſechſten nimmt gröſtentheils ein Verſuch ein, die Widerſprüche, welche der Verfaſſer der Wolfenbüttelischen Fragmente in der Auferſtehungsgeſchichte Jeſu gefunden hatte, zu heben. Man wird auch in dieſer Schrift ſeine Wärme für die chriſtliche Religion, deren Grund er durch jene

Fragmente geradezu untergraben glaubte, ehrwürdig, und deswegen auch manchen Ausdruck gegen den Verfaſſer jener Fragmente und ihren Herausgeber ſehr verzeihlich, finden. Wenn es auch vielleicht manchem, der mit hiſtoriſcher Kritik überhaupt, und mit dem Urſprung und der Natur der evangeliſchen Geſchichtſchreiber, bekannt iſt, ſcheinen mögte, daß er in ſeinen Widerlegungen zu weit gegangen ſey, ſo trift ſeine Arbeit nur der Vorwurf, welcher die meiſten der damals erſchienenen Widerlegungen drückt, unter denen die ſeinige immer noch einen ſehr anſehnlichen Rang behauptet. Mit dem ſechſten Theil ſchloß er den Bibelfreund, den er ſelbſt unter allen ſeinen Schriften am meiſten liebte — er enthält ſeine erſte Kraft!

Im folgenden Jahr 1780 entſchloß er ſich zu der Herausgabe einiger der Predigten, die er bey verſchiedenen Gelegenheiten, die ſich ihm in ſeinem Amte dargeboten hatten, gehalten hatte. Wenn Sprache des Herzens, vom innigſten Gefühl der chriſtlichen Religion durchdrungen, und weiſe Benutzung der beſondern Umſtände, in welchen ſolche Gelegenheitspredigten gehalten werden, zur Empfehlung dieſer Art Predigten gereichen, ſo können auch die ſeinigen Anſpruch auf eine Stelle unter den beſten derſelben machen.

Digitized by Google

Seine Predigt bey dem Grabe ſeines Freundes Lozze, ſeine Abſchiedspredigt von Erfurt, die Predigt bei der groſen Theurung in Arnſtadt und die bei der Einweihung des Arnſtädter Waiſenhauſes, zeichnen ſich wohl vorzüglich durch jene Eigenſchaften aus.

Die gute Aufnahme ſeiner bisherigen exegetiſchen Arbeiten und einige beſtimmtere Aufforderungen, vermogten ihn endlich zur Erklärung der Sonn- und Feſttags-Evangelien, die er in drei Bänden von 1781 bis 1783 herausgab. Von dieſer gilt was ich ſchon von ſeinen bisherigen exegetiſchen Arbeiten geſagt habe. Gründliche grammatiſche Interpretation, groſe exegetiſche Beleſenheit und freimüthiges warmes Bekenntniß deſſen, was ihm Wahrheit ſchien, zeichnen ſie vortheilhaft aus. Er hatte bey dieſer Schrift noch mehr als bey ſeinen übrigen exegetiſchen, den Zweck, Winke zur practiſchen Anwendung der in den Evangelien enthaltenen Geſchichte und Reden Jeſu zu geben, beſonders zum Gebrauch für Prediger.

Auf die nehmliche Art und zu dem nehmlichen Zweck bearbeitet, erſchien auch noch 1785 die Leidensgeſchichte Jeſu in zwei Bänden.

Nach dieſem Jahr fieng er keine neue Schrift von einigem Umfang mehr an. Er ſezte nur die Auszüge ſeiner Predigten, die er ſeit 1776 angefangen

Digitized by Google

fangen hatte und durch die er, beſonders bei ſeinen Zuhörern, ſehr viel Nutzen ſtiftete, bis in das letzte Jahr vor ſeinem Todte fort, lies noch einige Gelegenheitspredigten drucken, arbeitete ſeine Epiſtelerklärungen um und beſorgte die liturgiſchen Arbeiten, von welchen ich oben geredet habe.

So verfloß ihm ſein Leben in Frankfurt gröſtentheils unter Arbeiten, die entweder ſein Amt ihm auferlegte oder die er ſich, um andern noch mehr zu nutzen, ſelbſt gewählt hatte; zwar reich an Früchten für andre, aber ſo arm an auffallenden mannichfaltigen Begebenheiten, wie das Leben eines Gelehrten zu ſeyn pflegt. Zwar da er eine Stelle einnahm wo ſo vieler Augen auf ihn gerichtet waren, wo er in ſo mannichfaltigen verwickelten Verhältniſſen ſtand, wo ſo manche kritiſche Periode eintrat, ſo hätte ſich vielleicht, ſein Leben, auch durch ſolche Begebenheiten ausgezeichnet, wenn er nicht hier mit der gröſten Liebe wäre empfangen worden, wenn er nicht mit der gröſten Gewiſſenhaftigkeit ſeine Pflichten erfüllt hätte, und nicht überall mit der gröſten Rechtſchaffenheit und Klugheit zu Werk gegangen wäre. Wenn ich alſo nicht von kleinen Reiſen erzählen will, die er machte, von Bekanntſchaften die er knüpfte, von Beſuchen die er bekam, von Verbindungen mit auswärtigen Gelehrten, in welchen er ſtand — Dinge wo man

Digitized by Google

ſo leicht ins kleinliche fallen kan — oder von andern Dingen, die vielleicht beſſer da ihren Plaz finden, wo ich ſeinen Character zu zeichnen verſuche; ſo ſcheinen ſeine häuslichen Schickſale und die Geſchichte ſeiner Geſundheitsumſtände bis zu ſeinem Todt, das einzige aus dieſer Periode, was, auſſer dem ſchon geſagten, mit Recht in dieſem kurzen Abriß ſeines Lebens, ſtehen kann.

Aber auch ſein häusliches Leben enthält wenig ſolche Begebenheiten, die vor dem Publikum aufgeſtellt werden könnten, ſo reich es auch an Genuß für ihn und die Seinigen war. Daß er in Frankfurt mehrere ſeiner Kinder gebohren werden, andere ſterben ſah, wird faſt der ganze kurze Innhalt dieſes Theils der Erzählung ſeyn. *) Er erzog ſeine Kinder zu gut, als daß ſich ſeine häuslichen Schickſale durch merkwürdige traurige Erfahrungen hätten auszeichnen können, und verlies ſie zu früh, als daß er durch ſie ſolche frohe Veränderungen hätte erleben können, die hier genennt zu werden verdienten.

Von den drey kleinern Kindern, die er mit nach Frankfurt brachte, ſtarb eins bald nach ſei-

*) Sehr charakteriſtiſch für ſeine Zärtlichkeit gegen die Seinigen, ſeine Standhaftigkeit bey ihrem Verluſt, die Art ſeines Troſtes und ſeine ruhige Ergebenheit in Gottes Willen, ſcheint

ner Ankunft. Noch mehr beugte ihn der Todt ſeines Sohnes erſter Ehe, der ihm in ſeinem neun und zwanzigſten Jahr, im Jahr 1779, entriſſen wurde. Vor dieſem Jahr waren ihm in Frankfurt drey Kinder gebohren worden, von welchen er das jüngſte auch wieder hingeben mußte. So blieben ihm von eilf Kindern, die er in ſeinen beiden Ehen gezeugt hatte, nur noch viere ſeiner zweyten Ehe. Dieſen widmete er denn auch alle Sorgfalt eines weiſen zärtlichen Vaters, und er ſah wenigſtens das als Frucht ſeiner Bemühung, daß ſie ihn liebten, wie man nur einen Vater lieben kann, daß ſie ſich auch unter einander liebten, wie ſelten Geſchwiſter ſich lieben, daß er immer heiter und vergnügt unter ihnen ſeyn konnte, daß ihm nie eins Thränen der Betrübniß und des

mir eine Stelle in ſeinen Caſualpredigten S. 335. Er erzählt, daß einige ſeiner Kinder gerade zu der Zeit geſtorben wären, da ihn ſeine Pflicht auf die Kanzel gerufen hätte; er dankt Gott für die ihm verliehene Kraft mit den Worten Pauli 2 Corinth. 1, 3. 4. und ſchließt alſo: „Bis hieher hat der Herr geholfen, er helfe weiter, helfe auch mir in ſein himmliſches Reich, wo ſchon ſieben meiner Kinder eingegangen ſind, um Chriſti unſers Erlöſers willen, hinüber!“

Digitized by Google

Unwillens erpreßte, aber wohl daß ſie ihm manche Freudenthräne entlockten, und daß ich das von uns, ohne zu erröthen, ſagen kann! — Er ſtarb, ohne eins von ihnen verſorgt zu ſehen, aber mit dem frohen Bewußtſein, alles gethan zu haben, um der Vorſehung ruhig ihr künftiges Schickſal überlaſſen zu können.

Er bedurfte der Freuden des häußlichen Glücks — jedem guten Menſchen die reinſten und ſeeligſten! — um ſo mehr, da er unter vielen, oft drückenden Arbeiten, auch den gröſten Theil ſeines Lebens in Frankfurt hindurch, mit einem kränklichen Körper zu kämpfen hatte. Zwar kam er, wie es ſchien, mit einer ſehr glücklichen Geſundheit hieher, ſein ganzes Aeuſſere verkündigte den ſtärkſten geſundeſten Mann; nur ein faſt beſtändiger Huſten, den er ſchon ſeit ſeinem ſechszehnten Jahre hatte, und der zuweilen ſehr heftig wurde, lies einen innern Fehler vermuthen. Aber ſein anhaltendes Sitzen, bey ſeinem großen ſchweren Körper doppelt ſchädlich, verdarb bald Säfte und Blut; daher auch die kleinſten Wunden immer nur ſehr ſchwer heilten, und er immer an den Füſſen litt. Doch blieb es immer nur bey kleinen Anfällen und Unpäßlichkeiten, bis er ſich im J. 1784, vornehmlich durch Härte gegen ſich ſelbſt, bey einem körperlichen Zufall der ſchleunige Hülfe

erfordert hätte, eine Krankheit zuzog, die uns für ſein Leben ſehr beſorgt machte. Er kam wieder auf. Aber ſein ganzes Leben war von nun an eine aneinander hängende Reihe von körperlichen Leiden und Schmerzen. Noch kläglicher und drückender für einen Mann von ſeiner Thätigkeit, ſeinem Fleiß und ſeinen Beſchäftigungen, wurde ſein Schickſal dadurch, daß er im Jahr 1787 durch plötzliche Erkältung, ſein Geſicht faſt ganz verlohr. Einigermaſſen bekam er es zwar wieder, aber ſehr ſchwach blieb es immer, und es neigte ſich endlich zum Staar. Man verzog nur mit der Operation, um die volle Reiſe deſſelben abzuwarten. Unterdeſſen konnte er nur in den hellſten Stunden des Tages ohne große Beſchwerden arbeiten. Abends konnte er faſt gar nicht, oder nur mit den gröſten Schmerzen, leſen und ſchreiben. Doch auch das trug er mit mehr Geduld, als man bey ſeinem Feuer und ſeiner Lebhaftigkeit hätte erwarten ſollen: nur wenig wurde ſeine Heiterkeit getrübt, ſeine Munterkeit geſchwächt; und auch das alles kehrte wieder, wenn er unter Menſchen war. Seine körperlichen Kräfte aber nahmen immer mehr ab; in den letzten Jahren wankte er nur über die Straßen. Aber hart, wie er gegen ſich, und gewiſſenhaft, wie er in ſeinem Amte war, ließ er ſeine Schwäche am wenigſten in ſeinem Beruf

Digitized by Google

merken. Es war rührend zu ſehen, wie viel Mühe in den letzten Jahren es ihn koſtete, ſeine Arbeiten zu verrichten, und wie wenig er ſich dadurch von der ſorgfältigſten Verrichtung derſelben abhalten ließ!

So brachte er in ſehr ſchwankender Geſundheit und bei immer mehr abnehmenden Kräften, den Winter des Jahrs 1790 zu. Wir freuten uns ſchon, daß er dieſe, ihm immer gefährlichſte, Jahreszeit beinahe überſtanden hatte, und hoften alles von der Wiederkehr des Frühlings. Zu Anfang des Februars fieng er an Blut auszuwerfen. Doch dies war öfter geſchehen, es beunruhigte uns nicht ſehr. — Sonnabends am 5ten Febr. war er bei Gelegenheit einer Kindtaufe in Geſellſchaft; jedermann freute ſich ſeiner Munterkeit. Sonntags predigte er zwar nicht, weil er den größten Theil der Woche Blut ausgeworfen hatte, aber er war doch ſehr munter. Gegen Abend las ich ihm, wie ich immer pflegte, die Predigt vor, die ich an eben dem Tag gehalten hatte. In der Reihe der Catechismuslectionen hätte ich von Wittwen und Waiſen predigen ſollen, ich hatte aber — man ſieht leicht warum? — eine andere Materie gewählt. Er erinnerte mich daran. — Noch, antwortete ich, ſind wir ja, lieber Vater, keine Waiſen, unſre Mutter keine Witwe! — Aber wie bald, ſagte

er mit Thränen in den Augen, könnt ihr das werden! — Man kann denken, was ich that, was ich ſagte. — Es war ein feierlicher Augenblik! — Gott! und wir wurden es ſo bald! — Den Abend brachte er, wie er denn gewöhnlich dieſe Zeit mit einigen jungen Männern hinbrachte, diesmahl mit mir und meinen Freunden Eichhoff und Lade zu. Das Geſpräch war lebhafter als je, und ſprang von einem Gegenſtand zum andern über. Auch nach Tiſche genoſſen wir ihn in unſerm Kreiß bis bald um Mitternacht. Ehe wir noch aus einander giengen, hörte er noch einmal Schillers Lied auf die Freude ſingen und ſpielen, und ſang Hermes herrliches Abendlied: Lob ſei dir, Herr mein Gott, geſungen, ſelbſt mit.

Am Montag merkten wir keine Veränderung, als daß ſein Gang noch mehr als gewöhnlich ſchleppend und matt war. Er fieng ſeine Predigt auf den nächſten Sonntag an. Abends aß ein Bekannter von unſerm Hauß mit uns; auch hier war alles ſo heiter und munter! — So verließen wir ihn. In der Nacht hatte ihn ein Huſten überfallen. Gegen Morgen ſchlief er wieder ein, und ruhte länger als gewöhnlich. Gegen neun Uhr wollte er aufſtehn. Er ſprach mit unſrer Mutter, ſie rieth ihm im Bette noch Thee

Digitized by Google

zu trinken. Sie gieng, um ihn zu beſorgen. Als ſie zurückkam, ſaß er aufgerichtet im Bette, ſah ſie noch einmal ſchweigend an, und ſank zurück! — Er war todt! — — Und nun nichts von den Empfindungen unſrer Mutter, die ihn unter ihren Händen ſterben ſah, nichts von dem was meine Schweſtern empfanden, da ſie auf das Rufen ihrer Mutter herbeieilten, und ihren Vater todt fanden, nichts von dem wie mir war, als ich, von einer Leichenbegleitung zurückkehrend, ins Hauß trat, Mutter und Schweſtern in den erſten verzweiflungsvollen Ausbrüchen des Schmerzens erblickte, und nun hin an das Bette des todten Vaters wankte! — —

Man fand in der Stadt ſeinen Todt kaum glaublich! — Der Antheil, den man an unſerm Schickſal nahm, war uns einiger Troſt! — Dank den Redlichen, die mit uns weinten, und mit ihrem Troſt uns unterſtüzten! —

Ich komme nun zu dem Theil der Abhandlung, von deſſen Bearbeitung ich mir immer am meiſten Vergnügen verſprach, den ich aber jezt auch als den ſchwerſten fühle! — Was könnte mir angenehmere Beſchäftigung gewähren, als bei der Schilderung des Geiſtes und Herzens meines Vaters zu verweilen? Wie muß mich der Gedanke erfreuen, durch eine ſolche Schilderung ihn, den

Digitized by Google

ich ſo tief verehre, auch denen, die ihn nicht ſo genau gekannt, ehrwürdig zu machen, und ihm dadurch auch noch nach ſeinem Todt bei allen das Lob zu verſchaffen, das einzige, nach welchem er in ſeinem Leben rang, daß er ein guter Mann war! — Wie erquickend, wie troſtvoll, muß mir bei meinem Schmerz, ihn verlohren zu haben, die Hofnung seyn, bei andern Theilnahme zu erregen, wenn ich ihnen in einer ſolchen Schilderung ſagen kann, wie viel ich, wie viel die Seinen an ihm verlohren haben! — Und wie viel frohe, ſeelige Erinnerungen an das, was er beſonders mir war, müſſen dabey in meine Seele zurücktreten! wie viel herzliche, feierliche Entſchlüſſe, eines ſolchen Vaters würdig zu werden, in mir erwachen! Und wird man mir es noch verdenken, daß ich eine ſolche Schilderung unternehme, ſo viele und groſe Schwierigkeiten ſie auch für mich hat? Denn ich ſoll hier ſagen, welche Anlagen des Geiſtes und Herzens er von der Natur erhielt, und was dieſe nach und nach durch Erziehung und Umgang, durch ſo mannichfaltige Schickſale und Veränderungen des Lebens wurden — und ich kannte ihn nur in den letzten Jahren ſeines Lebens! — Ich ſoll ſagen, in welcher Geſtalt er ſich bei wichtigen Auftritten ſeines Lebens, in gefährlichen und mißlichen Lagen, wo ſich die Stärke und Schwäche des Geiſtes und

Digitized by Google

Herzens am meiſten entdeckt, zeigte — und ich ſah ſo wenig ihn handeln! — und in der Zeit, wo die Seele im vollſten Beſitz ihrer beſten Kräfte iſt, am wenigſten! — Ich ſollte ihn mit ſeinen Mängeln und Vorzügen unpartheiiſch darſtellen — ich der Sohn den Vater! — Und könnte ichs auch über mich erhalten, den Sohn zu vergeſſen, und nur den Erzähler zu machen, könnte ich auch alles vor ihm entſchuldigen, dem gerechter Tadel noch lieber war als falſches Lob — wie dürfte ich das bei Andern hoffen! — Doch ich will der Schwierigkeiten, mit denen ich bei dieſem Theil der Erzählung zu kämpfen habe, nicht noch mehr nennen. Man ſieht daß ich dennoch zu dieſer Erzählung entſchloſſen bin, und ſchon durch die Schwierigkeiten, welche ich nannte, werde ich mir, was ich dadurch zu erhalten hofte, verſchaffen — Nachſicht bey der Ausführung. — Aber indem ich dieſe durch Anführung dieſer Schwierigkeiten zu gewinnen ſuche, ſo habe ich mir ſie vielleicht auf Koſten der Glaubwürdigkeit in dieſer Erzählung erkauft! — Man verzeiht mir, wenn ich ſein Bild nicht ganz treu und vollſtändig nach der Natur entwerfe, weil ich ſelbſt ihn nur in den letzten Jahren bemerken und beobachten konnte, aber man zweifelt vielleicht auch eben deswegen, ob ihm die hier entworfenen Züge nur einigermaſſen gleichen? und wenn ſie auch auf den Greiß

Digitized by Google

paßten — ob ſie auch den Mann und Jüngling ſchildern? — Es iſt wahr, es giebt Menſchen, die von ſo leichtem, beweglichem Nervenbau ſind, daß ſie nach jedem Jahrzehend ſich kaum mehr ähnlich ſehen, oder andre, in welchen durch anhaltende traurige, Geiſt und Herz erdrückende Lagen, als Mann und Greiß das Feuer kaum mehr glimmt, das in ihren frühern Jahren ſo hell in ihnen loderte. Aber gegen dieſe Veränderlichkeit ſchützte meinen Vater ſein Körperbau und ſein ganzes Nervenſyſtem, das mehr ſtark und feſt, als fein und biegſam war; und gegen den letzten Fall, ſein günſtiges Schickſal, welches ihn nie in Lagen kommen ließ, welche ihn an dem vollen Gebrauch ſeiner Kräfte gehindert hätten, und das folglich auch ihre glückliche Erhaltung möglich machte. Und dies läßt mich hoffen, daß meine Beſchreibung von ihm, ob ich ihn gleich nur in den letztern Jahren ſeines Lebens ſelbſt beobachtete, und aus den frühern ihn nur aus Erzählungen kenne, auf ſein ganzes Leben paſſen werde. —

Was ſchon ſein ganzes Anſehen, ſein groſſer ſtarker Körper, die ſtarken, kraftvollen, aber nicht groben Züge, ſeines Geſichts, und der feurige, lebhafte Blick ſeines Auges ankündigte, Kraft und Thätigkeit des Geiſtes, Lebhaftigkeit und Stärke

der Empfindung, Erhabenheit und Veſtigkeit der Geſinnung, Heftigkeit der Leidenſchaften, dies waren die Hauptzüge ſeines Charakters. —

Jene Empfänglichkeit des Geiſtes, den Grundzug jedes vorzüglichen Geiſtes, hatte er gewiß immer in einem ſehr hohen Grade; dies beweiſen theils ſeine mannichfaltigen, auch nicht blos gelehrten oder zu ſeinem Fach gehörigen, Kenntniſſe, theils die Dauer jener Empfänglichkeit bis in ſeine ſpäteſten Jahre. Er bekümmerte ſich um alles was zu ſeiner Zeit vorgieng und nahm an allem Theil. In ſeinen Nebenſtunden und oft bis um Mitternacht las er entweder ſelbſt, Zeitſchriften oder andre zur Länder- und Völkerkunde gehörige Schriften, oder ließ ſie von andern ſich vorleſen. Ganze Abende konnte er Erzählungen von Reiſenden anhören und darüber manches am Erzähler überſehen. Und es war bei ihm nicht die unruhige, flüchtige Neugierde, die aus Mangel und Unfähigkeit zu ernſten Beſchäftigungen entſteht, die nur nach Neuem haſcht, und es eben ſo bald wieder fahren läßt; es war bei ihm Würkung der unaufhörlichen Thätigkeit ſeines Geiſtes, der viele und mannichfaltige Nahrung brauchte und vertragen konnte. Dies beweißt unter andern auch die Treue mit der er alles Gehörte und Geleſene behielt, und die Geſchicklichkeit mit welcher er es wieder zu brauchen wußte. Er vergaß nie ganz was er je, auch vor

vielen Jahren geleſen und gehört hatte; auch Namen und Zahlen bewahrte ſein Gedächtniß ſehr treu. Daher er auch in der Geſchichte und Litteratur, beſonders ſeines Fachs, ſehr bewandert war, und ihm überhaupt Gründlichkeit und Veſtigkeit in ſeinem ganzen Wiſſen möglich wurde. Zu einer groſſen, in einem hohen Grade beweglichen, lebhaften Phantaſie, die noch mehr thut als das geſehene und gehörte zurückführt, ſcheint er nie viel Anlage gehabt zu haben, oder ſie war nicht genährt, und durch unverhältnißmäſige Uebung und Anſtrengung der Denkkraft unterdrückt worden. Ein gewöhnliches Schickſal der Phantaſie bei Gelehrten! das ſie ſo lange haben wird als es ihr geht, wie weiland der Vernunft in der Theologie, daß man ſie verkennt und herabwürdigt; wofür ſie ſich denn auch ſo wie jene rächt! Eben dieſes ſcheint auch die Urſache, daß ſeinen mündlichen und ſchriftlichen Vorträgen das leichte, die Aufmerkſamkeit reizende, darſtellende, hinreiſſende fehlt. Dagegen war er mehr gemacht zu ordentlichem, tiefem, anhaltendem Nachdenken über einen Gegenſtand bis zur befriedigenden Löſung, worin ihn ſein nicht gewöhnlicher Grad von Scharfſinn glücklich unterſtüzte.

Eben ſo empfänglich wie ſein Geiſt, war auch ſein Herz, aber ſo wie jenen mehr ernſte Gegenſtän-

Digitized by Google

de beſchäftigten, ſo war auch dieſes mehr für das Groſſe, Ernſte, Erhabene geſtimmt. Er verweilte mit Entzücken bei einer ſchönen Gegend, aber am liebſten doch bei ſolchen, die etwas groſſes und erhabenes enthielten. Die Gegenden des Thüringer Waldes, waren ihm immer noch unvergeslich. Er konnte mit ſichtbarem Vergnügen, die längſten Beſchreibungen der Schweizergegenden hören und leſen — die groſe Empfindung beim Anblick des Meeres zu haben, war oft ſein Wunſch. Er ſtand oft ſtille beim Geſang der Lerche, aber die majeſtätiſche Stimme des Donners ſagte ihm noch mehr zu. — Er war nicht blos Liebhaber ſondern auch Kenner der Tonkunſt — geiſtliche Muſik voll Würde und Ausdruck, war ihm das Schönſte was er hören konnte; eine Ode von Uz und Klopſtock, auch ernſte, zumal religiöſe, Lieder neuerer Dichter, von Schultz und Haydn und Hiller in Muſik geſetzt, konnten ihn auf das tiefſte rühren. Jenes Abendlied von Hermes war faſt immer das ſeinige. Eben ſo war ſein Geſchmack in der Dichtkunſt. Er hatte auch in ſeinen frühern Jahren nie an leichten Gedichten Geſchmack gefunden; vielleicht auch weil in jenen Zeiten die Deutſchen ſehr arm an Gedichten jener Art waren, an welchen ein Mann von ſittlichem Gefühl, Geſchmack haben konnte. Späterhin hatte er die Hagedornſchen und Gellertſchen

Gedichte kennen gelernt, von denen er beſonders die lezten lieb gewonnen; aber Haller, Uz, Klopſtock, aus deſſen Meßias er ganze Stellen auswendig wußte, und Cramer, waren doch ſeine Lieblingsdichter. Die neuern Dichter kannte er, wie es ihm zu verzeihen iſt, nur durch andre und höchſtens nur aus einzelnen Arbeiten. —

In Freundſchaft und Liebe war er wohl nie empfindſam und Schwärmer, aber immer ein warmer ſtandhafter Freund, ein zärtlicher Gatte und Vater.

Bey einem ſo gefühlvollen Herzen und bey der Neigung zu dem Ernſten, Groſſen und Erhabenen, muſte er auch zu religiöſen Empfindungen ſehr geneigt und dieſe muſten auch ſtark und lebhaft bei ihm ſeyn. Es war wahrhaftig nicht Folge ſeines Amtes und Standes daß alles ſo leicht bey ihm einen religiöſen Schwung nahm! Sondern weil ſein Herz voll war, von dem Gefühl der Gröſſe und Güte und Weisheit ſeines Schöpfers, und von Ehrfurcht und Liebe gegen ihn durchdrungen, ſo brach er leicht beim Anblick der Natur in Preis des Schöpfers aus, ſo gieng leicht jedes frohe Gefühl bei den Freuden des Lebens, in Dank gegen den Geber über, ſo wurde jeder Wunſch, jede Hofnung ſo leicht vertrauensvolles Gebet, zu dem, der alles ſchenkt und verſagt, und ſo waren, wenn man ihm Befrei-

Digitized by Google

weiſe zeigte eine edle, große und veſte Denkungsart. Nie lies er ſich zu Schmeicheleien herab, nie zeigte er Menſchenfurcht, nie beſtimmte ihn Eigennuß, nie, auch in den ſpätern Jahren, beherrſchte ihn Geiß, der gefährlichſte Feind jener Jahre! — Stolz war er auch nicht, ob ihm gleich ſeine Geſtalt und Gang und ſeine veſte Stimme das Aeuſſere davon zu geben ſchienen. Von ſich dachte er am wenigſtens hoch und ſein Betragen gegen andre, auch niedere, war immer gefällig, nicht ſelten zuvorkommend. — Er beſaß ſehr große, durch viele und wohlbenußte Erfahrungen erworbene Menſchenkenntniß; er überſah die jedesmalige Lage der Dinge ſehr richtig, fand leicht den ſichern Weg zu ſeinem Zweck zu gelangen; aber nie bediente er ſich ſeiner Klugheit zur Erreichung kleinlicher niedriger Abſichten, nie waren ſeine Wege die verborgenen des liſtigen, ſchlauen Mannes. Er war in allem was er that und in ſeinem ganzen Betragen gegen andre, offen und gerade. Er fühlte ſich ſtark genug um dieſes zu ſeyn und verachtete das Gegentheil als Beweiß der Schwäche des Geiſtes und Herzens. Er ließ gewiß keine Gelegenheit vorbei Gutes zu thun; er erkannte die Schwierigkeiten, aber waren ſie zu überwinden, ſo ſchreckten ſie ihn nicht ab; er war ſtandhaft in ſeinen Unternehmungen — Gewiß auch einen ſehr rühmlichen

Theil ſeiner Geſinnungen, machte ſeine tolerante Geſinnung gegen andre Religionsverwandte aus. Ich weiß nicht wie viel Antheil er daran hatte, daß den Reformirten ihren Gottesdienſt in der Stadt zu halten erlaubt wurde, aber das weiß ich, daß er manches was vor ihm, um dies zu verhindern, geſchehen war, zu hart fand, und ſich, wie er beſonders in Briefen an mich in jener Zeit that, herzlich darüber freute, daß endlich alle Hinderniſſe gehoben wurden. Mit den Predigern jener Gemeinde gieng er um, ſo wie es Männer von ihrem Geiſt und Herzen verdienten, und nie dachte er in ſeinem Betragen gegen ſie an irgend einen Unterſchied. — Chriſtus Lehre und Chriſtus Gebot war ihm mehr als Sektenunterſchied! —

Es konnte nicht fehlen daß er auch heftig in ſeinen Leidenſchaften war. So konnte ihn Widerſpruch, zumal wenn er aus Eigendünkel oder Halbwiſſerei entſtand, oder Sachen betraf die er gewiß beſſer wußte, oder zu wiſſen glaubte, oder die ihm vorzüglich am Herzen lagen, wozu denn auch manche theologiſche Vorſtellungsarten gehören mogten, ſehr leicht und ſehr heftig ins Feuer ſetzen. Traf es ſich aber, daß er den Widerſpruch hintennach gegründet fand, ſo benutzte er ihn gewiß. Daher denn auch gegründete Widerſprüche mit ruhiger Standhaftigkeit und Beſcheiden-

heit vorgetragen, nie ihres Zweks bey ihm verfehlten. Eben ſo heftig konnte ihn Nachläßigkeit oder Widerſetzlichkeit, in dem was er aufgetragen hatte, aufbringen. Aber auch von den ſtärkſten Ausbrüchen kam er bald zurück; und ſo leicht er in den heftigſten Unwillen gerathen konnte, ſo kannte er doch nie Rache.

Vielleicht iſt das, was ich bisher von ſeinem Character geſagt habe, ſo, wie es diejenigen bei ihm gefunden haben, die mit ihm umgegangen ſind, und ſo, daß es auch andern dadurch möglich wird, ſich von ihm ein treffendes Bild zu entwerfen. Ich beſtrebte mich wenigſtens dies zu erreichen. — Aber um dem bisher geſagten noch mehr Licht zu geben, um die Züge an ſeinem Bild noch mehr auszumahlen, will ich noch etwas von ihm als Gelehrten, Schriftſteller und Prediger, und von dem, was er im geſellſchaftlichen und häußlichen Leben war, ſagen; zumal da ich fühle, daß ich nicht im Stande war, jene Züge, in der allgemeinen Schilderung des Characters, ſcharf und invidnell genug zu faſſen. Es kan ſeyn, daß ich dadurch zu weitläuftig werde; man hat mir aber bis hieher ſchon ſo viel nachſehen müſſen — und etwas lange bei ſeinem Bilde verweilt zu haben, iſt mir gewiß auch zu verzeihen!

Digitized by Google

Als Gelehrter beſaß er nicht nur Kenntniſſe von allen Theilen der Theologie und von einigen derſelben, beſonders von Exegeſe und Kirchengeſchichte, ſehr tiefe und gründliche, ſondern auch nicht gemeine Kenntniſſe in der Philoſophie, Geſchichte, Geographie und Litteratur ſeines, und auch der übrigen Fächer der Gelehrſamkeit. Noch ehrwürdiger aber als ſein großer Vorrath von Kenntniſſen, machte ihn ſein unermüdeter bis in die letzten Tagen ſeines Lebens fortdauernder Eifer, immer mehr zu lernen. Er ſchämte ſich nie, Dinge nicht zu wiſſen, die ihm unbekannt geblieben waren, und er konnte über ſolche Dinge auch Leute, die er ſonſt weit überſah, anhören, und von ihnen lernen. Wenn er manchem zu feſt an dem, was er einmal angenommen, hängen geblieben und in ſeinen Ueberzeugungen nicht mit dem, was in den letzten Jahrzehnden ſeines Lebens, in der Theologie vorgieng, fortgegangen zu ſeyn ſcheint; ſo blieb er erſtlich bey weitem nicht ganz ſtehen, und dann rührte das aus nichts weniger als aus Unbekanntſchaft mit dieſen Dingen, oder aus Stolz und Eigendünkel her, ſondern es lag theils in der Natur ſeines Geiſtes, daß er das, was er einmal, zumal nach eigenen Unterſuchungen, angenommen hatte, nur ſehr ſchwer verlaſſen, ſich nur ſehr ſchwer aus ſeinem Ideenkreiß heraus,

Digitized by Google

denken, und die Dinge ungefärbt auch von der andern Seite anſehen konnte, theils in der Art ſeines Studirens, welches immer zu ſehr auf Philologie eingeſchränkt war, ohne durch Philoſophie, an deren Hand jene immer gehen muß, genug geleitet zu werden. Doch hatte ſein weitläuftiges, eigenes, gründliches Wiſſen, und ſein Fortſtudiren, die glücklichen Folgen, daß er andrer verſchiedene Meinung ſehr wohl vertragen konnte, mit dem Nahmen der Neologen nicht ſo freigebig war, als manche von weniger eigenem und viel eingeſchränkterem Wiſſen, daß er auch Theologen, die anders dachten als er, ſehr hochſchätzte, auch von ihnen geſchätzt, und nur von denen ſchief und hart beurtheilt wurde, die bei ihren ſonſt ſo hellen, vorurtheilfreien Einſichten, dennoch oft an Intoleranz die Gegenparthei faſt noch übertreffen.

Er würde als exegetiſcher Schriftſteller bei ſeiner gründlichen und großen Gelehrſamkeit in dieſem Fach, noch mehr Beifall gefunden haben, wenn ſein Stil kürzer und gedrängter geweſen wäre. Die Vorwürfe aber, die man ihm deswegen gemacht hat, treffen würklich weniger ihn, als die Zeiten, in welchen er ſeine Bildung empfieng. Man erinnere ſich an den Zuſtand der deutſchen

Digitized by Google

Litteratur in den Jahren von 1730 bis 1740 und in welchem Mißverhältniß, zumal auf Schulen, das Studium der Mutterſprache und Uebungen in derſelben, mit andern Studien ſtand. Und daß er Anlage zu einem guten Stil überhaupt hatte, beweißt dies, daß er einen guten lateiniſchen Stil ſchrieb; und nur aus den Vorzügen ſeines lateiniſchen Stils ſcheinen die Mängel ſeines deutſchen, entſtanden zu ſeyn, welche nur durch eben ſo frühe und anhaltende Uebungen in der deutſchen wie in der lateiniſchen Sprache, die er aber nicht hatte und haben konnte, hätten vermieden werden können. Aber dennoch hat auch ſein deutſcher Vortrag, Deutlichkeit und Beſtimmtheit in einem hohen Grade, und oft wird er würklich herzandringend. Und dies geſchah, wenn er ſich ſeinen Empfindungen überlies. Unter mehreren ſolchen Stellen in ſeinen exegetiſchen Schriften, ſcheint mir wenigſtens, die im 1 Th. S. 617 ſeiner Evangelienerklärung, in dem Evangelio an dem Sonntag in der Woche, in welcher er ſtarb, und in welcher er vom Wiederſehen in jenem Leben redet, in dieſer Rückſicht ſehr merkwürdig. — So würde zwar ein angenehmerer, leichterer Stil den Wehrt ſeiner exegetiſchen Schriften erhöhen; aber auch ſo haben ſie viele Leſer gefunden, und viel genutzt, und ſie werden ſie auch noch ferner finden und nutzen.

Digitized by Google

Was man in Rückſicht des Stils in ſeinen exegetiſchen Arbeiten vermißt, fehlte freilich auch ſeinen Predigten. Nur daß es bey ſeinem ſehr guten, würdevollen, äuſſern Vortrag, bei denen die er hielt, weniger bemerkbar war, als bei denen die er drucken lies. Aber auch hier kann man das ordentliche, deutliche, practiſche und herzliche, zur reichen Entſchädigung hinnehmen. Nie trug er ganz kalte leere Dogmatik vor, ob er ſich gleich nur ſelten zu ganz moraliſchen Vorträgen entſchlieſſen konnte. Er verband wenigſtens beides und verwieß das practiſche nicht blos in die letzten Perioden der Predigt. Wenn ſeinen Vorträgen mehr redneriſches zu wünſchen geweſen wäre, ſo war auch dieſer Mangel nicht Folge ſeines Unvermögens, ſondern er handelte hier nach Grundſätzen, deren Richtigkeit freilich nicht allgemein zugeſtanden wird. Daß er aber auch Redner ſeyn konnte, hat er bey manchen Gelegenheiten, auch in einigen der gedruckten Caſualpredigten, gezeigt. Von der Art wie er ſeine Predigten verfertigte, habe ich ſchon oben geredet. Sie zeigt den fleißigen, ſorgfältigen, gewiſſenhaften Mann, ob ſie gleich gewiß nicht die einzige gute, vielleicht nicht einmal — wenigſtens ſo lange fortgeſetzt — eine der guten Methoden iſt.

Auch in ſeinen übrigen Pflichten als Prediger, war er, ſo ſehr er auch Gelehrter war und ſo fleißig und emſig er immer für ſich ſtudirte, doch nie

Digitized by Google

nachläßig und erfüllte ſie mit vielem Nutzen. Er war nicht ſo ſehr Gelehrter, daß er nicht auch Kindern im Religionsunterricht ſich hätte ſollen verſtändlich machen können. Bey Kranken rühmt man ſeine Klugheit und Geſchicklichkeit — nicht den Sterbenden zu ängſtigen, und mit Gericht und Hölle zu ſchrecken, ſondern ihn zu rühren und zu beruhigen; und überhaupt pflegte er dann in ſeinen Ermahnungen mehr Rückſicht auf die umſtehenden Geſunden, als auf den Sterbenden zu nehmen, weil er über Bekehrungen auf dem Krankenbette dachte, wie jeder Vernünftige denkt. — Daß er zugleich auch das ganze Vertrauen derer beſaß, deren Seelſorge ihm anvertraut war, oder die ſie ihm ſelbſt übertragen hatten, denen er daher auch Rathgeber, Freund und Vater ſeyn konnte, gab ihm als Prediger noch mehr Wehrt.

Daß er aber jenes Vertrauen ſich erwarb, und andern, Vornehmern und Geringern, das alles war und ſeyn konnte, dazu trug wohl, auſſer der allgemein anerkannten Rechtſchaffenheit und Redlichkeit ſeines Charakters, auch die Feinheit und der Anſtand viel bei, welchen er in ſeinem Betragen gegen andere beſaß, und deſſen Mangel ſo oft manchen Prediger hindert, ſo viel Gutes zu thun, als er thun könnte. Weder kriechend gegen Vornehme noch kalt gegen Geringere, wußte er beider Zutrauen zu gewinnen. — Heiterkeit in Geſell-

ſchaften, Theilnahme an jedem Geſpräch, Entfernung aller prieſterlichen Steifigkeit, machten, daß man ihn auch in den verſchiedenſten Geſellſchaften gerne ſah, und daß nie ſeine Einladung ein läſtiger Tribut war, welchen man ſeinem Stand ſchuldig zu ſeyn glaubte. Er ſelbſt war auch zu ſehr Freund des geſellſchaftlichen Lebens, als daß er andern ſeine Gegenwart hoch angerechnet hätte, oder ſich es je hätte merken laſſen, daß man ihn von dringenden Geſchäften abgezogen hatte; er dankte es jedem, der ihm einige Stunden Unterhaltung mit Menſchen verſchaft hatte. Groſe Geſellſchaften gab er zwar ſelten, aber geſchah es, ſo war er gewiß der heiterſte der ganzen Geſellſchaft. Noch acht Tage vor ſeinem Ende hatte er eine Geſellſchaft von lutheriſchen und reformirten Predigern bey ſich, jeder freute ſich über ſeine Heiterkeit, er hielt durch ſie ſeine Geſellſchaft über die gewöhnliche Zeit beiſammen, und ſie geſtanden alle, noch wenige ſo vergnügte Abende genoſſen zu haben. — Oeftrer hatte er von jeher, beſonders Abends, Beſuche von einigen nähern Bekannten und Freunden, bei denen er auch immer ſehr heiter war. In den leztern Jahren waren beſonders einige junge Männer ſeine Geſellſchafter, denen er faſt immer die lezten Stunden des Tages widmete, und die auch oft ſeine Tiſchgeſellſchaft ausmachten.

Digitized by Google

Gewiß ein ſchöner Beweiß, daß er auch in den Jahren, wo ſeine Kräfte ſo ſehr abgenommen hatten, noch immer das beſaß, was ein Greiß haben muß, um unter jüngern vergnügt zu ſeyn, und ſie um ſich her vergnügt zu ſehen; um jüngere zu lieben, und ihre Liebe und Zutrauen ſich zu erwerben — Lebhaftigkeit des Geiſtes, und ein gutes, ruhiges, zur Freude geſtimmtes, liebevolles Herz! —

Nicht anders kannten wir ihn auch im Kreiß ſeiner Familie. Sein Aeuſſeres hatte zwar meiſtens den weiſen Ernſt des Vaters und Erziehers, aber ſein Herz verſchloß immer die zärtlichſte Liebe gegen die Seinen. Er war unter ihnen immer heiter, nahm den innigſten Antheil an ihren kleinſten Freuden, und war immer voll der zärtlichſten Sorgfalt für ſie. Ich empfand ſein Vaterherz am meiſten. Ich habe noch wenig von mir geredet — aber hier laßt mich! — Nie werd ich's vergeſſen, wie weich der ſonſt ſo veſte Mann am Tage meiner Trennung von ihm war — wie er in den letzten Augenblicken zu Gott über mir betete, wie er mit ſeinem Segen mich entlies, und Thränen die letzten Worte erſtickten! — Herzlicher, inniger, liebevoller und frömmer kann kein Vater an ſeinen Sohn ſchreiben! — O es iſt was unausſprechlich ſeeliges als Studirender einen

frommen liebenden Vater zu haben! Wie zärtlich waren die Verſicherungen ſeiner Liebe, wie groß ihre Beweiſe! Wie väterlich fromm ſeine Ermahnungen, Wiſſen und Frömmigkeit zu verbinden! Wie ehrwürdig ſeine Hinweiſungen zum Vertrauen auf Gottes Führungen! Wie nachſichtig und zurecht weiſend war er bei Verſchiedenheit der Meinungen! Wie unwiderſtehlich eindringend ſein — Prüfet alles! — Und dann ſeine Freude, wie er mich wieder erhielt, ſein Dankgebet zu Gott, und wie er da wieder auflebte! — O du warſt ein guter, guter Vater! Werde ich — wird je eines deiner Kinder, dir danken können, wie du es verdienteſt! —

Er muſte freilich ſeine Zeit zwiſchen Büchern und ſeinem Amte und ſeinen Kindern und ſeinem Haußweſen theilen; aber nie fiel die Theilung ſo ungleich aus, daß die leztern darunter hätten leiden müſſen; und er durfte ohne Gefahr den erſtern mehr Mühe und Zeit widmen, da er in der Vorſorge für die leztern unſre gute Mutter zur redlichen und treuen Gehülfin hatte.

Seine Erziehung erleichterte ihm ſein ſehr richtiger Blick in die Natur ſeiner Kinder und ſeine ſehr guten Grundſäze in der beſondern Erziehung eines jeden. Gegen das eine war er mehr, gegen das andere weniger ſtreng, dem einen ließ er ſeine Zufriedenheit merken, mit dem andern war er in

deſſen Gegenwart nie zufrieden, das eine lobte er für das was geſchehen, dem andern ſagte er nur, was noch mehr hätte geſchehen ſollen.

In ſeinem Haußweſen unterſtützte ihn das, daß er, von jeher in allem an Ordnung gewöhnt, auch hier immer nur Ordnung zu erhalten, nie erſt einzuführen oder wieder herzuſtellen hatte. So konnte er auch bei einem jähen Todt ruhiger die Seinen verlaſſen.

Er hatte immer die Seinigen geliebt, war immer gern unter den Seinigen geweſen. Es ſchien aber, als hätte ſeine Liebe und Anhänglichkeit an ſie noch mehr zugenommen, je näher er dem Todte kam. Sonſt hatte er ſich Abends vorleſen laſſen, aber nun füllten meiſtens Unterredungen mit den Seinigen die Abende bis zur Mitternacht aus. Es kann ſeyn daß es nun uns nur ſo dünkt, aber auch der Stoff ſeiner Unterredungen ſchien die Veränderung ahnden zu laſſen. Am liebſten und meiſten ſprach er von ſeinen Schickſalen und ſeinen Erfahrungen, und nützte ſie, um uns die große Lehre einzuſchärfen: Es iſt der Vater im Himmel, der unſre Schickſale leitet! —

So entriß der Todt den guten Vater aus unſrer Mitte! den Liebenden aus der Liebenden Kreiß! Aber er ließ uns ſein Andenken, ſeine

Digitized by Google

Liebe, ſein Beiſpiel, und die Hofnung einſt ihn wieder zu haben! —

Seelig alle, die im Herrn entſchliefen!
Seelig, Vater! biſt auch Du!
Engel brachten Dir den Kranz, und riefen,
Und Du giengſt in Gottes Ruh!

Doch in Deiner Ueberwinder-Krone
Senck'ſt Du noch den Vaterblick auf mich;
Beteſt für mich an Jehovah's Throne
Und Jehovah höret Dich! —

Digitized by Google

Schriften.

1) *Commentatio de anno ſexageſimo Judaeis ſacro. Jenae* 1744. 4.

2) *Meditatio de ſumma ſummi numinis ſapientia in dilectu legatorum ſacrorum quam maxime conſpicua, ad Matth. XI. 25. Erford.* 1750. 4.

3) Denkmahl der Jubelfeyer, welche wegen des, den 25ten Sept. 1555. zu Augsburg geſchloſſenen, Religionsfriedens, *Dom. XVIII. p. Trinit.* 1755. in Erfurt und inſonderheit in daſiger Evangeliſchen Raths- und Predigerkirche gehalten worden, Erfurt. 1755. 8.

4) *Mortis atque reſurrectionis Chriſti contemplationem ad cognoſcendum patrem ejusque erga homines amorem eſſe efficaciſſimam, ex Joh. XIV. 7. planum facit G. C. B. Moſche. Erfordiae* 1758. 4.

5) Die Hofnungen zu Gott als die Stärke der Schwachen. Eine über Jeſ. 40, 31. gehaltene Trauer- und Gedächtnißpredigt bei dem Leichenbegängniß Herrn *D.* J. A. Lozzen, des evangeliſchen Miniſterii Seniors und Paſtoris primarii der Raths- und Predigerkirche in Erfurt. 1758. 4.

6) Die ſeeligſten Beſchäftigungen der Lehrer und Zuhörer vor ihrer Trennung, in einer Abſchiedspredigt *Dom. 2. p. Epiph.* über die Epiſtel

Digitized by Google

Röm. 12, 7—16. zu Erfurt vorgeſtellt; Erfurt. 1759. 4.

7) *Commentatio de reditu Chriſti in vitam, futuro ipſius ad judicium extremum exercendum reditui, fidem & fundamentum adjungente, ad Actor. XVII. 31. Arnſt.* 1759. 4.

8) Das würdige Verhalten derer, welchen der Fürſt des Friedens zuruft: Friede ſey mit euch! — eine Predigt am Friedens- und Dankfeſte am Sonntage Quaſimodogeniti 1763. über Pſ. 102, 18—21. in Arnſtadt gehalten. Arnſt. 1763. 4.

9) Die Abſichten Gottes bei den ehelichen Verbindungen derer, welche einander vorher fremd und unbekannt waren. Eine Rede bei der Trauung Herrn G. B. Ludewigs Kauf- und Handelsmanns in Arnſtadt und Jgfr. J. M. Ch. Böhmin. Arnſt. 1765. 4.

10) Triplex, *quo S. Paulus Rom. VIII.* 19—25. *immenſam atque incomparabilem gloriae coeleſtis magnitudinem confirmat, argumentum illuſtrat, G. C. B. M. Arnſt.* 1768. 4.

11) Die Pflichten der Chriſten Gott zu loben, ſo lange ſie leben, eine Predigt am 14. Sonntage nach Trinit. 1770. zu Arnſtadt gehalten. Arnſt. 1770. 8.

12) Die Beſtimmung der Menſchen zur Ewigkeit, aus der Unvollkommenheit aller irrdiſchen Glückſeligkeit; vor der am 17. Nov. 1770. geſchehenen Beerdigung Herrn *D.* J. C. Hartungs, Fürſtl. Schwarzb. Geh. Raths, Arnſt. 1770. Fol.

13)

Digitized by Google

13) Drey Predigten über die Herrlichkeit Gottes in dem Reiche der Natur. Arnſt. 1771.

14) Der Bibelfreund, eine Wochenſchrift 1—4ter Th. Arnſt. 1770—73. 5 und 6. Th. Frankf. 1778, 1779. — Aus dem letzten Theil des Bibelfreundes iſt auch beſonders abgedruckt: Beiträge zur Vertheidigung der Auferſtehungsgeſchichte Jeſu gegen die neueſten Einwürfe. Frankf. 1779.

15) Der Troſt der Frommen in der Theurung, eine Predigt am 7ten Sonntag nach Trinit. 1771, auf Veranlaſſung der damaligen Theurung in Arnſt. 1771. 8.

16) Stille ſeyn und Hoffen als zwei zuverläſſige Beförderungsmittel der wahren Stärke des Geiſtes, vor der am 10. Sept. 1771. geſchehenen Beerdigung Herrn Jacob Franckens, Fürſtl. Schwarzb. Geh. Raths. Arnſt. 1771. Fol.

17) Den eben ſo groſſen als unläugbaren Einfluß des Chriſtenthums in das Glück der Ehe; eine Rede bey der Trauung des Herrn Gilles Heinrich Steffens, Kauf- und Handelsherrns in Mühlhauſen und Igfr. J. H. Böhmin, den 22. Okt. 1772. in Arnſt. gehalten. Arnſt. 1772. 4.

18) *Specimen inaugurale theologicum de Theologia populari. Goettingae* 1773. 4.

19) Die Abſichten Gottes, bei der Trennung derer, die einander lieben. Eine Abſchiedspredigt über das Evangel. Luc. 7. 11—17. den 16. Trinit. 1773. in Arnſt. gehalten. Arnſt. 1773. 8.

Digitized by Google

20) Zwo Urſachen, warum Diener Chriſti ſein Evangelium auch in groſſen Gemeinen getroſt und freudig verkündigen können; Antrittspredigt zu Frankfurt am Mayn den 20 Trinitatis 1773. über Pſalm 40, 10–12. gehalten, Frkft. 1773. 8.

21) Sammlung einiger Predigten über die Herrlichkeit Gottes in der Natur. Frfurt. und Lpzg. 1774. 8. — Zweite verbeſſerte Auflage. Ebend. 1782.

22) Erklärung aller Sonn- und Feſttagsepiſteln. Frkft. 1775 — Neue Auflage Ebend. 1780.

23) Anmerkungen zu den Sonn- und Feſttagsepiſteln, Erſter Abſchn. Frfrt. 1776. Zweiter Abſchn. 1777.

24) Erklärung aller Sonn- und Feſttagsepiſteln. Zweite ganz umgearbeitete Auflage. Erſter Theil. Frfrt 1788. Zweiten Theils erſter Abſchn. Ebend 1790. Zweiten Theils zweiter Abſchn. Ebend. 1790. 8.

25) Predigten auf alle Sonn- und Feſttage des ganzen Jahres, über lehrreiche und wichtige Zeugniſſe der H. Schrift. Arnſt. 1776. 8.

26 — 40) Auszüge aus ſeinen Predigten von 1775 — 1789 Frkfurt. 8. Funfzehn Jahrgänge.

41) Sammlung einiger Caſualpredigten, Frankfurt 1780. 8.

42) Jeſus als der Preis des Volks Iſrael, eine am 18. Julius 1781 über Luc 2, 32 vor der Taufe zweier jüdiſcher Studenten zu Frankfurt gehaltene Rede. Frankf. 1781. 8.

43) Erklärung aller Sonn- und Feſttagsevangelien. Frankf. und Leipz. 1781. - 83. 3 Theile 8.

44) Erklärung der Leidensgeſchichte Jeſu. Frankf. u. Leipz. 1785. 2 Theile. 8.

45) Frankfurtiſches neues Geſangbuch zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Andacht. Frankf. a. M. 1789.

46) Sammlung derjenigen Pſalmen und andrer aus der H. Schrift alten und neuen Teſtaments genommener Capitel, welche bey den täglichen Betſtunden abgeleſen werden. Frankf. 1789.

47) Gedächtnißpredigt auf Joſeph *II.* gehalten am Sonntag Judica über 1. B. Moſ. 50, v. 24. Frankf. 1790. 8.

Beſondere einzelne Abhandlungen.

1) Betrachtungen über die Glückſeligkeit der Leidtragenden. — In dem Langiſchen Denkmal ehelicher und väterlicher Liebe. pag. 35. Halle 1765.

2) Betrachtung über den wahren Schmuck chriſtlicher Frauenzimmer, nach 1 Petri 3, 34. In dem Silberiſchen Denkmal ehelicher Liebe. pag. 69. Arnſt. 1770.

3) Die Abſichten Gottes bey derjenigen Verherrlichung ſeiner Gnade, deren er die Lehrer des Evangelii Jeſu würdiget, aus 2 Cor. 4, 7. eine Jubelpredigt an den vom Hrn. Joh. Georg Schmidt, Evangel. Prediger und Conſiſtorial-

rath zu Frankf. am Mayn, am 5ten December 1775. gefeierten Amts-Jubelfeſt. In dem Jubelgedächtniß Hrn. J. G. Schmidts. pag. 13. Frankf. 1775. 8.

4) Verſchiedene Abhandlungen in der im J. 1755. 56. 57. in Erfurt herausgekommenen Wochenſchrift: Die Religion.

5) Nachrichten von den milden Beiträgen zu dem Arnſtädtiſchen Waiſenhauſe vom J 1763 — 72. nebſt Abhandlungen verſchiedener, die wohlthätigen Anſtalten betreffenden Materien.

6) Sammlung einiger Gebete, welche von den Waiſenkindern in Arnſtadt Morgens, Mittags und Abends, wie auch bey andern Gelegenheiten zu Gott abgeſchickt werden. Arnſtadt in 8.

Auch beſorgte er eine neue Auflage des Arnſtädter Kirchengeſangbuchs und ſetzte eine neue Vorrede vor. — Von Hübners bibliſchen Hiſtorien beſorgte er dort auch einen neuen zweckmäſig veränderten Abdruck.

Anhang.

Digitized by Google

Es wünſchten mehrere Freunde meines verſtorbenen Vaters die Gedichte, welche bey ſeinem Todte verfertiget worden ſind, zu beſitzen, da ſie, wegen der geringen Anzahl der Abdrücke, in weniger Hände haben kommen können. Ich freue mich, bey dieſer Gelegenheit ihren Wunſch erfüllen zu können, und ich glaube gewiß hoffen zu dürfen, daß auch bey andern Leſern der innere Wehrt dieſer Gedichte den wiederholten Abdruck rechtfertigen werde.

Digitized by Google

Bei dem Grabe des Herrn
D. Gabriel Chriſtoph Benjamin Moſche

von

ſeinen wärmſten Verehrern

J. Ph. Benckard, d. Pred. A. Kand. aus Frankfurt.
F. A. Lade, d. Pred. A. Kand. aus Wiesbaden.
N. G. Eichhoff, d. Pred. A. Kand. aus Frankfurt, (Verf. des Gedichts.)
F. K. Kaiſer, d. Pred. A. Kand. aus Frankfurt.
F. A. Voigt, d. Rechte Kand. aus Schwarzburg-Sondershauſen.

Frankfurt am 11. Februar 1791.

Digitized by Google

Digitized by Google

Auf den Regen folgt die Sonne,
Auf das Weinen hohe Wonne,
Auf das Scheiden Wiederſehn,
Auf das Sterben Auferſtehn. —

Koſegarten.

Alſo geſchah des Unendlichen Wille! — Drum troknet die Thränen!
Trokne ſie, chriſtliche Gattin, des chriſtlichen würdigen Mannes,
Troknet ſie, würdige Kinder, des beſten zärtlichen Vaters!
Denn des Unendlichen, Allbarmherzigen Wille geſchah ſo! —
Dieſen in chriſtlicher Demuth zu ehren — lehrt ja ſein frommer

Wandel — ſein rührendes Beiſpiel Euch immer
wenn Er, mit Schmerzen

Kämpfend — himmliſche Ruhe im Auge — zum
Vater aufblikte,

Schweigend Euch ſagte: „Ehret den Willen des
Vaters der Liebe!“

„Ach! wir ſahn ihn nicht ſterben — wir konnten
ihn nicht mehr

„Brünſtig umfaſſen — den Seegen von ſeinen Lip-
pen nicht hören —

„Ach! wir konnten ihn nicht aus Thal des Todes
geleiten —

„Nein! als wär' er ferne von uns ſeinen Lieben,
ſo ſchied er! —

Sterben ſaht Ihr Ihn nicht, Er lehrte durch ei-
genes Beiſpiel

Sterben Euch nicht, wie ein von Jeſu Chriſto
belehrter

Seliger Hofnung erfüllter Schüler nur ſtirbt —
aber längſt ſchon

Lehrt' Er durch täglichen Wandel mit Gott zu le-
ben, daß freudig

Digitized by Google

Hoher und ſeliger Ahnungen voll man ruhig zum Staub' ſinkt.

Längſt ſchon enthüllt' Ihm Sein Heiland das groſe Räthſel vom Tode;

Ganz aber ſchaute Er itzt in des hohen Geheimniſſes Tiefen.

Siegend entſchwebte Sein Geiſt, im Vorſchmak der höheren Wonne

Seliger Geiſter, umgeben von ihnen, der Hülle des Körpers;

Folgte dem höheren Rufe vom Throne des Vaters — erblikt' im

Buche der muthigen Sieger, der kronenwerthen Bekenner

Seinen Namen geſchrieben. Er betet am Throne des Mittlers,

Sieht mit Entzücken die Schaaren von Ihm geretteter Seelen.

Zahlloſer Jubel des Dankes ertönt dem kommenden Retter!

Faßt ihn, dieſen Gedanken, Ihr Edlen, dann ſchweiget die Klage,

Troknen die Thränen, als hätte der S e l i g e ſelbſt
ſie getroknet.

Dann, I h r E d l e n, verſtummet beſiegt der Menſch-
heit Empfindung,

Weichet höh'rer gewaltiger Tröſtung, der Tröſtung
des Chriſten.

Herzdurchfreſſender Gram verſchwindet, wie Nebel
des Morgens

Vor den mächtigen Strahlen der leuchtenden Sonne.
Zum ſchönen

Herrlichgroſſen Gedanken wird dann S e i n Tod
E u c h noch werden!

Bruder! ruft I h m S e i n Heiland, Retter! rufen
I h m Alle,

Denen E r Jeſum verkündigt, und die E r zu I h m
geführet.

Drum, E d l e, ſollt I h r nicht weinen, I h r ſollet
als Chriſten des Ew'gen

Rathſchluß: — E r ſ t e r b e u n d k e h r e z u m i r! —
in Demuth verehren.

Ach E r folgt' ja ſo willig der fromme Dulder, der
Gute!

Digitized by Google

Folgte dem Rufe des Vaters in die Gefilde des Friedens,
Wo Er, entnommen dem Kummer, den Schmerzen, nicht mehr ſich härmet.
Nichts Ihr Theuren — ach nehmt dies zu Herzen! — vermag dort zu trüben
Seine unendliche Wonne als Euere harmvolle Klage!
Euer vergebliches Sehnen — ach! es vermag ihn doch nicht mehr
Aus der Ruhe Gefilden in Eure Mitte zu rufen! —
Tief beugt uns auch ſein Scheiden — und wird noch tiefer uns beugen! —
Ach! Er war uns ja alles, Er war uns armen Verlaßnen
Lehrer und Vater und Muſter und Beiſpiel und Tröſter — nun ſtehn wir
Einſam verlaſſen — doch fürder wird noch die heil'ge Erinn'rung
An den Seligen Kraft zum Beharren im Kampfe uns geben.

Digitized by Google

Hehr dann und heilig, o Freunde! ſei uns der Tag
Seines Todes
Immer wollen wir ihn in heiliger Stille begehen.
Wollen einander uns ſagen, wie Er gelebt hat,
und wie Er
Muthig und unermüdet gekämpft hat für Seines
Erlöſers
Heilige Lehre und wie Er chriſtliche Tugend be-
fördert;
Reichen brüderlich dann uns die Hände, geloben
einander
Gleiches Streben, zu wandeln nach Seinem erha-
benen Beiſpiel!

Digitized by Google

Frankfurts Genius

bey des

verewigten

Moſche's Gruft

von

M. J. G. Göntgen

Prediger in Bornheim

Frankfurt den 11. Hornung 1791.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hier an dieſem Grabe will ich weilen,
Das des Weiſen Erdenreſt verſchließt,
Deſſen Geiſt, den Lichtquell zu ereilen,
Schon den Vorſchmack höhern Glücks genießt.

Weil' auch du mit unverwandtem Blicke,
Frankfurts Bürger! hier an **Moſche's** Gruft.
Der Ihn einſt dir gab zu deinem Glücke,
Iſts, der Ihn — ſo ſchnell Ihn wieder ruft.

Wirſt du dankbar Seine Aſche ehren,
Wenn Sein Bild dir oft vor Augen ſchwebt,
Und wenn, Vorurtheile zu zerſtöhren,
Er dir noch in Seinen Schriften lebt?

Oder wirſt den Lehrer du verkennen
Eh man fern kaum Seinen Tod erfährt?
Da einſt Enkel Ihn mit Ehrfurcht nennen? —
O dann warſt du warlich Sein nicht werth! —

Raſtlos, voll des feurigſten Beſtrebens,
Wahrheit zu erforſchen, ſelbſt zu ſehn:
Dis nur war Geſchäfte Seines Lebens,
Nicht mit halbem Wiſſen ſich zu blähn.

Flittertand ſtatt ächten Golds zu bieten,
Der Minuten Täuſchung kaum gewährt;
Mühſam ſchöne Phraſen auszubrüten,
War des Stundenaufwands Ihm nicht werth.

Ernſt und feyerlich, nach Chriſtus Lehre,
Die nicht eitle Phantaſien nährt,
Stand, ſprach Er; nicht Seine eigne Ehre,
Menſchenwohl nur war's, was Er begehrt'.

In dem Strahl der milden Frühlingsſonne,
In der Sommerlaube, auf der Flur,
Lachte Weisheit Ihm; mit Herzenswonne
Predigt' Er den Schöpfer der Natur.

Digitized by Google

Nur am Glanz der Wahrheit ſich zu weiden,
Hemmte Schwachheit ſelbſt nicht Seinen Lauf;
Jn des Gatten und des Vaters Freuden
Opfert Er des Lehrers Pflichten auf.

Bis zu Seiner letzten Lebensſtunde,
Wo der Tod Jhn plötzlich übermannt,
Hat Er, mit der Wahrheit feſt im Bunde,
Jhre holden Reize nicht verkannt.

Edeln Stolzes warf Er ſich nicht nieder
Vor der falſchen Schmeicheley Altar;
Seine Seele — grad war ſie und bieder,
Wie ſonſt ächter Deutſchen Seele war.

Drum traf auch bey undankbarer Mühe
Nie des Spötters Pfeil Sein edles Herz;
Daß im Buſen reine Andacht glühe,
Strebt' Er troz Bigotterie und Scherz.

Nur, wenn einſam Jhn in trüben Stunden
Des Jahrhunderts Leichtſinn tief gebeugt,
Hab' ich naſſen Blicks Jhn oft gefunden,
Voll des Grams, der Edle dann beſchleicht,

Digitized by Google

Wenn der Lüſte Strom der Unſchuld Blüthe
Schon von zarten Roſenwangen wiſcht;
Wenn ein gift'ger Hauch in dem Gemüthe
Früh der Tugend Hochgefühl verliſcht.

Und wenn Gottes Bild in Menſchenſeelen
Grobe Erdenſinnlichkeit entſtellt;
In dem Wahn, ſein Glück nicht zu verfehlen,
Sich der Menſch den Thieren zugeſellt.

Drum will ich an Seinem Grabe weilen;
Freuen mich der ausgeſtreuten Saat.
Wohl, wenn, Seine Seligkeit zu theilen,
Frankfurts Lehrer wallen Seinen Pfad!

Digitized by Google

Denkmal
der Ergebenheit und Liebe
dem weiland
Hochwürdigen und Hochgelahrten Herrn
Herrn
Gabriel Chriſtoph Benjamin Moſche
der heil. Schrift Doktor, Eines Evangeliſchen
Miniſterii Senior, Konſiſtorialrath und
Prediger an der Hauptkirche zu den
Barfüßern
den 11. Februar 1791
errichtet
von
J. C. S.

Digitized by Google

Wie wenn ein Wetterſtral die hohe Eiche ſplittert
So ſtreckte Dich der Menſchenwürger hin,
Verewigter! Noch ſteht, wer Dich geſehn, und
zittert,
Und kämpft mit dem betäubten Sinn.

Ein Donnerſchlag war ſie in unſrer Bürger Ohren,
Die Trauerbothſchaft: Moſche iſt nicht mehr!
Er, den die Vorſicht uns zum Lehrer einſt erkohren,
Liegt ſchon erſtarrt; — Er iſt nicht mehr!

Zwar gieng er oft vor Dir in ſeinem Grimm vorüber,
Der Tod, Du kannteſt ſeinen leiſen Tritt;
Doch war's nur Drohn; allmächtig bot die Hand
herüber
Die Vorſicht, und hemmt ſeinen Schritt.

Auch ſahſt Du, wie er nicht der Roſenwange ſchonet,
Wie er die Lilie vom Stengel knikt,
Wenn Menſchenthaten früh des Schöpfers Wille
lohnet,
Und ihn dem Erdenthal entrückt.

Digitized by Google

Den Jüngling; das ſahſt Du am Sohn, der lang die Hülle
Der Sterblichkeit vor Dir hat abgeſtreift,
Itzt neben Dir mit hoher Seligkeiten Fülle
In eines Engels Harfe greift.

Es bebte nicht Dein Geiſt vor des Geſchickes Dräuen,
Du duldeteſt mit Muth als Mann und Chriſt;
Und wir, wir konnten uns noch Deines Alters freuen,
Das Dir von Gott beſchieden iſt.

Doch ach! ſo ſchnell war ſie, ſo gar zu ſchnell verſchwnnden,
Die ſüße Hofnung — wie ein Morgentraum.
Schon hat der junge Tag geſchäftig Dich gefunden,
Dich grüßten Gattin, Kinder kaum,

Und Dein Geliebter riß ſich froh aus ihrer Mitte,
Zu wallen hin an einer Freundin Grab;
Und ach! Du ſelbſt giengſt mit unaufgehaltnem Schritte
Zu bleichen Schatten ſchon hinab.

So dunkel iſt der Weg, den er die Deinen leitet,
Verklärter Geiſt! der jedes Schikſal wägt.
Doch ſüße Hofnung noch, die Sterbliche begleitet,
Wenn banger Gram ſie niederſchlägt;

Des Wiederſehns Gewinn, den nur ein Gott der Liebe
Den Flehenden zur feſten Stütze reicht,
Erheitert ihren Blik, der düſter noch und trübe
Hinab zu Deiner Gruft ſich neigt.

Nun ärnteſt Du, befreit von jedem Kampf und Leiden:
Der Krone Schimmer ſtrahlet weit:
Denn edle Thaten ſind's, die Deinen Geiſt begleiten
Zum Lohne der Unſterblichkeit.

Digitized by Google

Predigt

bey der Wahl

Kaiſer Leopold des Zweyten

über

Matth. 28, 18.

gehalten

in der St. Catharinenkirche

den 3ten Okt. 1790.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anbetung, Preiß und Ehre, ſey dir, Gott Vater,
Sohn und Geiſt!
So ſingen dir die Chöre, der Schaar, die dich
vollkommner preißt.
Anbetung, Preiß und Ehre, dir, der du warſt und
biſt.
Wir ſtammlen's nur; doch höre, hör uns, der
ewig iſt! — Amen!

Gerecht und gegründet iſt zwar eine jede Freude, welche aus dem Genuße göttlicher Wohlthaten entſtehet: indeſſen empfindet doch unſere Seele beſonders alsdenn die angenehmſte und lebhafteſte Bewegung, wenn ſie vorher betrübt und bekümmert war, und hierauf ihre Traurigkeit durch wunderbare Fügungen der göttlichen Vorſicht in Freude verwandelt wird.

Unter dieſen Umſtänden legte ſchon der Verfaſſer des 126ten Pſalms, im Namen derer, die mit ihm aus Babel nach Canaan zurückgekommen waren, folgendes Bekenntniß ab: **Der Herr hat Großes an uns gethan, des ſind wir frölich.**

Billig, Geliebte! erklären auch wir uns über die Urſachen derjenigen Freude, die wir nicht nur bisher empfunden haben, ſondern auch noch empfinden, und die unſere Obrigkeit zu der uns anbefohlenen Feier dieſes Tages bewogen hat, durch eben dieſe jetzt angeführten Worte: billig antworten wir denen, die ſich nach den Bewegungsgründen der uns alle belebenden Freudigkeit erkundigen: Der Herr, der einzige und ewige Gott, hat Großes an uns gethan: des ſind wir frölich.

Uns allen iſt es bekannt genug, und ſchon vor drey Tagen öffentlich und feierlich bekannt gemacht worden: daß des jetzt regierenden Königs von Ungarn und Böhmen Majeſtät, Leopold der Zweyte, von den ſämmtlichen hohen Churfürſten, durch ihre bisher hier verſammlet geweſene Wahlbothſchafter, zum Römiſchen König und Kayſer einmüthig ſey erwählet worden. Erwägen wir aber, daß auch nicht einmal das, was uns unwichtig zu ſeyn ſcheinet, ohne den Vater im Himmel, geſchehe, und geſchehen könne; ſo folget hieraus von ſelbſt, daß ſich alſo noch viel weniger eine ſo große und wichtige Begebenheit, als die nun vollendete Wahl eines ſo mächtigen Regenten iſt, ohne Vorwiſſen und Mitwirkung des Vaters und Herrn Himmels und der

Digitized by Google

Erde, habe ereignen können. Auch jeƷt muß ein jeder, der über das, was wir in dieſen Tagen erlebt haben, nur einigermaſſen nachdenkt, bekennen und ſagen: Das hat der Herr gethan! Er hat auch jeƷt gezeiget, daß ſelbſt die Herzen der Könige und Fürſten in ſeiner Hand ſind, wie Waſſerbäche; und daß er ſie neigen könne, wohin er wolle; Er hat die Herzen der hohen Churfürſten zu dem, der ihres Zutrauens ſo würdig war, geneiget; Er hat während der, durch das Ableben des großen und unvergeßlichen Joſephs veranlaßten Zwiſchen-Regierung, nicht nur Ruhe und Friede erhalten, ſondern auch dieſe beyde Stüßen unſrer irdiſchen Wohlfahrt, durch die, auf den erhabenen Thronerben deſſelben gefallene Wahl, noch mehr befeſtiget, und uns zu den erfreulichſten Ausſichten in die Zukunft berechtiget, ja verpflichtet.

Hat nicht aber der Herr, der alles dies gethan hat, und dem wir dieſe Vorzüge und Wohlthaten zu danken haben, auch zugleich Großes an uns gethan? Hat er uns nicht durch eben ſo deutliche als große Beweiſe überführet: daß er groß von Rath und mächtig von That ſey; ja, daß er ſich noch immer über uns und über unſer ganzes deutſches Vaterland erbarme, wie ſich ein Vater erbarmet über ſeine Kinder.

Digitized by Google

Billig ſind wir aber auch eben deswegen fröhlich; und billig erfüllt auch — beſonders an dieſem Tage, Freude unſer Herz! Allein ſollen und dürfen wir es etwa bey dieſen Empfindungen, und bey dieſen und jenen äuſſerlichen Ausbrüchen derſelben bewenden laſſen? — Wir alle ſind Chriſten, und unterſcheiden uns durch dieſen Vorzug von unzähligen andern, mit denen wir einerley Urſprung und einerley Natur gemein haben. Von dieſen können und müſſen wir uns aber auch, durch gewiſſe Betrachtungen und durch die mit denſelben verbundene Geſinnungen, unterſcheiden.

So iſt es billig, ſo iſt es nöthig, daß Chriſten Freunde ihrer Freunde ſind: Aber Chriſten müſſen ſich überdies auch als Freunde ihrer Feinde beweiſen. Dies lehret unſer Herr und Erlöſer, Jeſus Chriſtus nicht nur; ſondern er zeigte auch, daß ſich ſeine Jünger durch dieſes Verhalten von denen, die ſich zu ſeiner Lehre nicht bekennen, unterſcheiden müſten. Er ſelbſt that daher denen, die ſich zwar zu ihm hielten, aber ihre Freundſchaft nur auf ihre Freunde einſchränkten, folgende Vorſtellung: So ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr denn ſonderliches? Thun nicht die Zöllner auch alſo? Und von dieſen ſollt und müßt ihr euch unterſcheiden.

Digitized by Google

An dieſe Vorſtellung Chriſti erinnere ich auch jetzt euch, die ihr hier verſammlet ſeyd, und rufe euch auf ähnliche Art zu: So ihr euch nur überhaupt über Begebenheiten, die eben ſo wichtig, als wohlthätig ſind, freuet; was thut ihr denn ſonderliches? Thun nicht alle diejenige, die ſich und ihre Wohlfahrt lieben, auch alſo? Auch bey der Erwägung großer und erfreulicher Weltbegebenheiten, können ſich nicht nur Chriſten vor denen, die es ſind, auf mehr, denn auf eine Art und Weiſe unterſcheiden, ſondern ſie ſind auch hierzu verpflichtet. Dieſe Bemerkung ſtehet mit dieſem feſtlichen Tage und mit der groſſen Begebenheit, zu deren Andenken derſelbe gefeiert wird, in einer zu genauen Verbindung, als daß wir ſie nicht in Erwägung ziehen ſollten. Dies ſoll daher in dieſer Stunde die Beſchäftigung unſrer Andacht ſeyn; vorher aber wollen wir Gott um alles, was zu einer ihm wohlgefälligen Betrachtung ſeines Wortes gehöret, anrufen ꝛc. ꝛc.

Diejenige Stelle der heiligen Schrift, welche für die heutige Dank- und Freudenfeier vorgeſchrieben worden, ſtehet:

Matth. 28, v. 18.

Jeſus trat zu ſeinen Jüngern, redete mit ihnen und ſprach: Mir iſt ge-

geben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Unſer göttlicher Erlöſer gab dieſe jezt abgeleſene Verſicherung ſeinen Apoſteln zu der Zeit, zu welcher er bereits auferſtanden, und ſeinen Jüngern auf einem Berge in Galiläa, auf welchem er ſie beſchieden hatte, ſichtbar geworden war. Aber eben dieſe Verſicherung überzeugt uns nicht nur von der Größe und Hoheit Jeſu auf das deutlichſte, ſondern Chriſten ſind auch ſchuldig an dieſelbe, ſo wie allezeit, alſo inſonderheit bey ſolchen Vorfallenheiten, welche in die Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt und Ruhe einen nicht geringen Einfluß haben, ſich zu erinnern, und ſich beſonders auch dadurch von vielen andern Erdbewohnern zu unterſcheiden. Dies wollen wir jezt weiter darzuthun ſuchen; denn es ſoll

Das Eigenthümliche der Chriſten bey der Erwägung großer Weltbegebenheiten

der Innhalt unſrer Betrachtung ſeyn. Dieſes Eigenthümliche der Chriſten bey der Erwägung großer Weltbegebenheiten beſteht darin:

I. daß ſich Chriſten bey der Erwägung groſſer Weltbegebenheiten von der Größe Chriſti überzeugen, und

Digitized by Google

II. auch durch ſie ſich ermuntern, Chriſtum auf die rechte Art zu verehren.

So wie eine jede Handlung eine gewiſſe Urſache vorausſetzt, ſo hat auch jede ihre Folgen. Indeſſen ſind freilich dieſe Folgen nicht immer ſo beſchaffen, daß ſie in vieler Schickſale einen großen unläugbaren Einfluß hätten. Dies können wir nur von einigen Handlungen und Ereigniſſen ſagen. Aber nur dieſe ſind auch eigentlich diejenigen, welche man große oder wichtige Weltbegebenheiten nennt. Dieſe gründen ſich freilich insgemein auf gewiſſe ſichtbare und unmittelbare Urſachen: Aber ſollen und dürfen wir deswegen bey dieſen allein ſtehen bleiben? Nein! das ſey ferne! Wir haben zwar Augen zu ſehen, und Ohren zu hören; aber wir haben auch eine Seele, mit welcher wir über das, was wir ſehen, hören und empfinden, nachdenken, und aus dem, was ſichtbar iſt, auch ſelbſt das an ſich unſichtbare Weſen des Schöpfers und Regierers der Welt, ſeine ewige Kraft und Herrlichkeit zu erkennen und durch daſſelbe zu ihm uns zu erheben, vermögend ſind.

Dies können nicht nur alle diejenigen, welche die Vernunft, die in ihnen iſt, gehörig brauchen; ſondern ſie ſind auch hierzu verbunden.

Digitized by Google

Denn ſelbſt diejenigen Völker, welche ohne Offenbahrung leben, haben alsdenn, wenn ſie das Daſeyn und die Regierung Gottes nicht erkennen, keine Entſchuldigung ihrer Unwiſſenheit für ſich. *) Noch vielmehr müſſen alſo Chriſten nicht nur erkennen und glauben, daß Ein Gott ſey, ſondern ſie müſſen auch überzeugt ſeyn und bedenken, daß nichts geſchehe und geſchehen könne, was nicht Gottes allmächtiger Rath zuvor bedacht hat, daß es geſchehen ſolle. **)

Indeſſen müſſen und dürfen es Chriſten auch bey dieſen Betrachtungen deſſen, was ſie ſehen oder hören, noch nicht bewenden laſſen: Sie müſſen ſich vielmehr von denen, die das Evangelium Jeſu entweder nicht haben, oder nicht annehmen, beſonders auch dadurch unterſcheiden, daß ſie ſich bey denjenigen groſen Weltbegebenheiten, die ſie erleben, auch zugleich an die Gröſſe ihres Herrn und Erlöſers, Chriſti Jeſu, nicht nur erinnern, ſondern ſich beſonders auch hieraus von derſelben überzeugen.

Dieſe Gröſſe ſelbſt beſtehet überhaupt in denjenigen erhabenen Vorzügen, die Jeſu Chriſto nicht etwa nur vor allen Menſchen, ſondern auch vor allen Geiſtern, und daher beſonders auch vor denen,

---

*) Röm. 1, 20. **) Apgeſch. 4, 28.

Digitized by Google

welche in der heil. Schriſt Engel genennet werden, eigen ſind.

Zu dieſen Vorzügen gehöret zuvörderſt derjenige, nach welchem er in einem ſolchen Verſtande der **Sohn Gottes** iſt, in welchem dieſer Ausdruck von keinem einzigen erſchaffenen Weſen gebraucht werden kann und darf.

Denn er iſt **der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild ſeines Weſens,** *) der ſeinem Vater völlig gleiche **Sohn; da durch ihn alles, was im Himmel und auf Erden iſt, nicht nur geſchaffen iſt,** **) ſondern er auch **alle Dinge mit ſeinem kräftigen Worte träget,** oder alles durch ſeine kräftige Befehle verwaltet. ***) Er gehöret daher ganz eigentlich zur ewigen Gottheit, und wird eben deswegen nicht nur **Gott,** ſondern auch **der wahrhafte, der hochgelobte Gott** genennet. ****)

Dieſe göttliche Hoheit Jeſu über alles Erſchaffene, und ſeine unmittelbare Theilnahme an der ewigen Herrlichkeit des Vaters, iſt freylich höher, denn alle Vernunft; allein ſollen und dürfen wir etwa eben deswegen dieſelbe entweder ganz läugnen, oder zu den allergezwungenſten Erklä-

*) Hebr. 1, 3. **) Joh. 1, 3. 1 Cor. 8, 6. Col. 1, 16 Hebr. 1, 2. ***) Hebr. 1, 3. ****) Joh. 1, 1. 1 Joh. 5, 20. Röm. 9, 5.

rungen der jeẞt angeführten und andrer Schrift-ſtellen, unſre Zuflucht nehmen? Nein! das ſey ferne! wir alle können ja nicht einmal von der unmittelbaren Hervorbringung der geringſten Geſchöpfe und von ſo vielen andern unläugbaren Dingen auf Erden, ſagen, wie es damit eigentlich zugehe: Warum ſollte es uns alſo befremden, daß wir die innere Beſchaffenheit und das Daſeyn der höhern Natur des Sohnes Gottes nicht genauer beſtimmen können, als es die eigentlichen Ausdrücke des göttlichen Wortes mit ſich bringen und erfordern?

Wir dürfen es daher ferner nicht für unglaublich halten, wenn uns das Wort Gottes lehret, daß eben derjenige, der der eingebohrne Sohn Gottes iſt, ehedeſſen nicht nur Fleiſch geworden, *) oder ſich mit einer ſolchen menſchlichen Natur, welche der unſrigen ähnlich war, auf das genaueſte und innigſte vereiniget, ſondern auch ſich ſelbſt geäuſſert und erniedriget, **) oder ſich des völligen und beſtändigen Gebrauches, der ihm als ewigen Sohn Gottes eigenthümlichen Herrlichkeit freywillig begeben; ja, als ein niedriger Menſch unter andern Menſchen im jüdiſchen Lande gelebet, und hierauf des ſchmähli-

*) Joh. 1, 14. **) Phil. 2, 7.

Digitized by Google

chen und ſchmerzlichen Kreuzestodes geſtorben ſey; daß er aber auch hierauf am dritten Tage hernach, wieder lebendig geworden, und von dieſer Zeit an, auch als Menſch über alles herrſche und regiere.

Denn dies lehrte ehedeſſen Jeſus ſelbſt, nicht lange hernach, als er von den Todten auferſtanden war, und ſich ſeinen ehemaligen Lehrlingen und beſtändigen Reiſegefährten, bey ſeinem Auffenthalte im jüdiſchen Lande, auf einem Berge in Galiläa offenbarte; Er näherte ſich nämlich — wie wir aus unſerm Texte erkennen — unter denen, die ſich damals um ihn herum verſammelt hatten, beſonders denjenigen **Eilfen**, die er zu ſeinen Apoſteln beſtimmt hatte, und die er eben jetzt zur Ausbreitung ſeiner Religion vermittelſt des Lehrers und Täufers bevollmächtigen wollte; — und ſprach zu dieſen: **Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.**

Als Sohn Gottes war Chriſtus nicht nur der Schöpfer, ſondern auch der Erhalter und Herr der Welt, ſchon vorlängſt geweſen, und war es auch damals, da er ſeinen Jüngern die jetzt angeführte Verſicherung gab; es konnte ihm mithin dieſer Vorzug nicht erſt nach ſeiner Auferſtehung gegeben und mitgetheilt werden. Er ſahe folglich nur vornehmlich auf ſeine Menſchheit, wenn er lehrte, daß ihm **alle Gewalt im Himmel und auf Erden**, von

ſeinem göttlichen Vater gegeben ſey. Denn nachdem er bisher alles gelehret, gethan und gelitten hatte, was er nach dem Willen ſeines himmliſchen Vaters, als Welterlöſer hatte lehren, thun und leiden ſollen; ſo wurde er hierauf nicht nur durch ſeine Auferſtehung, als Sohn Gottes und alſo auch, als der Herr über alles, kräftiglich erweiſet, oder öffentlich dargeſtellt, *) ſondern es wurde auch ihm, als Menſchen, die Herrſchaft über alles übergeben. Gott erhöhete ihn eben darum, weil er ſich vorher freiwillig und aus unermeßlicher Liebe zu ſeinem himmliſchen Vater und uns, auf das tiefſte erniedriget hatte und gab ihm einen Namen, der über alle Namen iſt, eine alles überſteigende Würde **). Da er, als Menſch, für ſich ſelbſt kein Recht hatte zu einer ſolchen Gewalt, die der göttlichen völlig gleich iſt, ſo erlangte er dieſes Recht durch die von ihm freywillig übernommene und vollendete Erlöſung unſers Geſchlechts. Von dieſer Zeit an, ſitzet er — wie ſich ſeine Apoſtel ſehr oft ausdrücken — zur Rechten Gottes. Er herrſchet — wie Paulus ***) dieſe bildliche Redensart erklärt — über alles. Auch, als Menſch, hat er eine weit gröſere Macht als alle,

*) Röm. 1, 4. **) Phil. 2, 9. ***) 1 Cor. 15, 25.

und auch ſelbſt die allerhöchſten und mächtigſten Geſchöpfe, haben; denn ſie iſt der göttlichen völlig gleich; und er iſt derſelben deswegen fähig, weil in ihm die göttliche Natur mit der menſchlichen zu Einer Perſon vereiniget iſt.

So deutlich dieſe Hoheit Jeſu durch ausdrückliche und lehrreiche Zeugniſſe des Wortes Gottes beſtätiget wird; ſo nöthig iſt es, daß ſie Chriſten nicht nur glauben, ſondern ſich auch beſonders bey wichtigen und groſen Weltbegebenheiten an dieſe Größe ihres Herrn und Erlöſers erinnern und von derſelben überzeugen. Denn ob ſich gleich alles, was auf dieſer Welt geſchieht, auf den ewigen Rathſchluß Gottes, und auf die von ihm veranſtaltete, wenigſtens zugelaſſene Vollziehung deſſelben gründet, ob wir uns daher gleich, bey allen Gelegenheiten hieran erinnern können und müſſen: ſo machen doch bey uns insgemein nur vornehmlich ſolche Begebenheiten einen ſtarken und lebhaften Eindruck, welche ſich nicht immer, ſondern nur zuweilen ereignen, und die überdieß auch in vieler Schickſale einen nicht geringen Einfluß haben, und groſe Folgen entweder wirklich nach ſich ziehen, oder wenigſtens nach ſich ziehen können. Begebenheiten von dieſer Art erregen vorzüglich bey denen, welche ſie erleben, Aufmerkſamkeit und Nachdenken. Von beyden Beſchäftigungen ihrer

Digitized by Google

Seele, machen ſie aber nur alsdann einen Gott wohlgefälligen und eben daher pflichtmäſſigen Gebrauch, wenn ſie ihr Herz von dem, was ſichtbar iſt, zu dem, was unſichtbar iſt, erheben, und hiebey nicht nur an Gott, als den Regierer der menſchlichen Schickſale, ſondern auch an den Sohn Gottes, Chriſtum Jeſum, als an den, der auch als Menſch, mit ſeinem göttlichen Vater gemeinſchaftlich regieret und wirket *), gedenken; wenn ſie ſich beſonders auch dadurch in der Ueberzeugung von der Herrlichkeit deſſelben, befeſtigen.

Denn ſie ſind nicht nur auf ihn, als auf den eingebohrnen und ewigen Sohn Gottes, nach dem von ihm ſelbſt bekannt gemachten und in dem, unmittelbar auf unſern Text folgenden Befehl, eben ſo wohl getauft, als auf den Vater und heiligen Geiſt; ſondern ſie ſind auch eben deswegen verbunden, ihm zu vertrauen und ihn anzubeten. Iſt es nicht alſo ihre Pflicht, ſich, bey allen Gelegenheiten, an die Hoheit deſſelben zu erinnern, und das, was ſie von derſelben überführet, oft und ernſtlich zu bedenken? Mit Recht ſuchen daher Chriſten beſonders auch die Urſache wichtiger Begebenheiten darinnen, daß ihm ſowohl im Himmel, als auch auf Erden, alle diejenige Gewalt, welche die Regierung

*) Joh. 5, 17.

gierung der Welt vorausſezt, auch darum, weil er des Menſchen Sohn, oder der durch das Leiden des Todes vollendete Erlöſer der Menſchheit iſt, *) gegeben worden.

Je gewiſſer es ferner iſt, daß Gott den von ihm auferweckten Jeſum nicht nur überhaupt über alles, was Hoheit, Macht, Größe und Herrſchaft, in dieſer oder jener Welt genennet werden mag, erhoben, und alles unter ſeine Füße gethan, oder ihm unterworfen, ſondern ihn auch zum Beſten der Kirche, zum Oberhaupt über alles geſezt hat; **) deſto mehr ſind Chriſten nicht nur berechtiget, ſondern auch verpflichtet, beſonders auch aus dieſen Gründen, bey großen Weltbegebenheiten, das Andenken an Jeſum, als an den Herrn über alles, zu erneuern. Das Reich Jeſu iſt zwar nicht von dieſer Welt, ***) und daher in Anſehung ſeiner Verfaſſung, nichts weniger als eine irrdiſche Monarchie; aber es iſt doch in dieſer Welt. Es haben daher auch die Begebenheiten dieſer Welt in die Angelegenheiten der Chriſtlichen Kirche einen nicht geringen Einfluß. So war, z. E. ſowohl die Befreiung der erſten Bekenner Jeſu von den Verfolgungen der unglaubigen Juden, als auch

*) Joh. 5, 27. **) Epheſ. 1, 21. 22. ***) Joh. 18, 36.

das Ende derjenigen Streitigkeiten, welche die Vermiſchung des Judenthums mit dem Chriſtenthum betrafen, eine Folge von demjenigen Kriege, der ſich mit dem gänzlichen Umſturze der jüdiſchen Staats- und Kirchenverfaſſung endigte. Und ſo ſind auch in den folgenden Zeiten die Mächtigen durch ihre Geſinnungen und Anſtalten der Ausbreitung des Reiches Chriſti bald hinderlich, bald beförderlich geweſen. Wer kann und darf aber ſagen, daß dieß ohne Wiſſen und Willen, oder wenigſtens ohne Zulaſſung des Hauptes der Chriſtlichen Gemeine, geſchehen ſey? Ihm iſt alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden: Wie ſollte er alſo dieſelbe nicht ſo brauchen, wie es die uns zwar oft unbegreifliche, aber doch allezeit weiſe Vorſorge für das Beſte ſeiner Gemeine erfordert? Wie ſollten aber Chriſten nicht auch verbunden ſeyn, beſonders deswegen ihre Gedanken auch von den Begebenheiten dieſer Welt, auf den Stifter und Herrn der Kirche, zu welcher ſie ſich bekennen, hinzulenken?

Gedenket daher auch ihr, Geliebte, bey der heutigen Feierlichkeit, an unſern Erlöſer und Herrn, als an den, dem alle Gewalt gegeben iſt, mit herzlicher und demüthiger Ehrfurcht. Er regieret auch als Menſch, ſchon vorlängſt mit ſeinem göttlichen Vater gemeinſchaftlich. Dieſer Regierung

Digitized by Google

haben wir daher auch die groſe und denkwürdige Begebenheit, die vor drey Tagen in unſrer Stadt geſchehen iſt, zu danken. Aehnliche Begebenheiten ſind zwar unter uns ſchon oft geſchehen; es ſind ſchon oft Römiſche Könige und Kaiſer in unſrer Stadt gewählt und ausgerufen worden: Aber noch in demjenigen Jahrhunderte, in welchem wir leben, ſind ſolche Wahlen nicht immer mit derjenigen Eintracht aller der Hohen und Gewaltigen, die dieſes Wahlgeſchäft zu beſorgen haben, vor ſich gegangen, mit welcher dieſe leztere geſchehen iſt. Zuweilen gaben zwar die meiſten unter den Wählenden dem hernach gekrönten Reichsoberhaupte ihre Stimmen, aber nicht alle. Jetzo hergegen waren alle hohe Churfürſten Ein Herz und Eine Seele. Sie alle ſagten: Leopold ſoll künftig unſer und Deutſchlands König ſeyn! Sie alle vereinigten ſich, binnen wenigen Wochen, in dem, was eines ſo groſʒen und weitläuftigen Reiches, als Deutſchland iſt, fernere Wohlfahrt erforderte. Welch ein vorzügliches Glück, das eben dadurch vielen Millionen zu Theil geworden iſt! Ein Glück, das zwar ein jeder Menſchenfreund wünſchte, das aber nicht ein jeder noch vor wenigen Monaten hofte und hoffen konnte! Denn der verewigte Joſeph legte ſeine irrdiſche Krone zu einer ſolchen Zeit nieder, zu welcher in

Digitized by Google

Norden und Süden fürchterliche Kriegsflammen ausgebrochen waren. Und noch nach dem Ableben deſſelben, wurden nicht nur die bisherigen Kriegszurüſtungen fortgeſetzt, ſondern auch neue veranſtaltet. Zwey zahlreiche, geübte, und furchtbare Kriegsheere rückten einander an den deutſchen Gränzen immer näher. Eine dunkle Wolke ſtieg nach der andern auf, und drohete mit Bliz, Donner und Verwüſtung. Auf einmal aber zertheilte ſich dieſes dunkele Gewölke, es verzog, und es zeigte ſich von allen Seiten ein heitrer und alles mit neuer Freude belebender Himmel. Die Kriegsheere giengen wieder auseinander, und diejenigen, unter deren Befehlen ſie ſtunden, hatten und äuſſerten gegen einander Gedanken des Friedens, nicht aber Gedanken des Leides. Und nun wurde eben dadurch, das, ſchon vor einigen Monaten, angefangene Wahlgeſchäfte, deſto mehr befördert, und vor einigen Tagen deſto glücklicher geendiget.

Wem können, wem ſollen wir aber dieſe ſo große, ſo erfreuliche Begebenheit zuſchreiben? O gewiß, wir würden die ſo merkwürdigen Umſtände, unter denen ſie geſchehen iſt, entweder nicht bedenken oder nicht bedenken wollen, und überdies den Einfluß der göttlichen Regierung in alles, was ſich auf unſrer Erde zuträgt, wider unſer beſtes Wiſſen

Digitized by Google

und Gewiſſen, verkennen, wenn wir nicht auch hierbey aus inniger und gegründeter Ueberzeugung ſagen wollten: Gott allein kann überſchwenglich thun über alles, was wir bitten oder verſtehen; *) Sein Rath iſt wunderbarlich, und er führet es herrlich hinaus. **) So hat der Vater und Herr Himmels und der Erden allezeit regieret, und ſo regieret auch ſein Sohn. An ihm haben wir nicht nur den Herrn aller Herren, und König aller Könige, ***) der alle Dinge mit ſeinem kräftigen Worte träger, ****) alles, was er will, thut und ſchaffet, ſondern auch einen mitleidigen Hohenprieſter *****) und Verſöhner, der die ihm im Himmel und auf Erden gegebene Gewalt ſo braucht, wie es ſeine unendliche und zugleich auch herzliche Barmherzigkeit erfordert. Ihm ſey Ehre in Ewigkeit. ******)

Denn Chriſten unterſcheiden ſich — wie jetzo noch weiter gezeiget werden ſoll — bey der Erwägung großer Weltbegebenheiten von denen, die es nicht ſind, nicht nur dadurch, daß ſie ſich, auch aus denſelben, von der Größe ihres

*) Epheſ. 3, 20. **) Jeſ. 28, 29. ***) Offenbar. Joh. 19, 16. ****) Hebr. 1, 3. *****) Hebr. 4, 15. ******) Röm. 11, 36.

Erlöſers und Herrn überzeugen, ſondern ihm auch eben deswegen, die Ehre, die ihm gebühret, völlig, und ſo, wie es ihm wohlgefällig iſt, geben.

Dies geſchieht aber nur alsdenn, wenn wir allen den Lehren, Verheiſungen und Vorſchriften, die er ehedeſſen entweder ſelbſt, oder durch ſeine Geſandten bekannt gemacht hat, nicht nur, wegen der ihm eigenthümlichen Hoheit, einen unbegränzten Beyfall geben, und ſie für wahr und gewiß halten, ſondern auch unſere Geſinnungen und unſer ganzes Verhalten, nach dieſen Belehrungen immer mehr und immer ſorgfältiger einzurichten ſuchen.

Glaubet daher das, was ehedeſſen Jeſus gelehret hat, nicht etwa nur deswegen, weil ihn ſchon zu der Zeit, zu welcher er noch im jüdiſchen Lande lebte und lehrte, ſo viele für einen von Gott gekommenen Lehrer deswegen erkannten, weil niemand, als nur derjenige, mit dem Gott iſt, ſolche Zeichen und Wunder thun könnte, als er that. *) Nehmet vielmehr alles, was Chriſtus theils ſelbſt, theils durch ſeine erſten und verdienſtvolleſten Jünger gelehret hat, deswegen als Gottes Wort, als göttliche und untrügliche Zeugniſſe an, weil

*) Joh. 3, 2.

er zwar ein wahrer, aber kein bloßer Menſch iſt, ſondern vielmehr auch zugleich zur einigen und ewigen Gottheit ſelbſt gehört; und weil uns hiervon insonderheit auch ſeine Theilnehmung an der Beherrſchung und Regierung der Welt und der ſich in derſelben ereignenden Begebenheiten, auf das deutlichſte überführet. Denn eben darum, weil er die Gottheit mit dem Vater gemeinſchaftlich beſitzet, eben darum hat auch er einen Verſtand, der unendlich iſt, der folglich weit und unendlich mehr umfaßt, als der unſrige, und der ſelbſt über die Möglichkeit zu irren, erhaben iſt. Was er alſo gelehret und verſichert hat, iſt wahr, gewiß und unſers Beyfalls würdig; wenn wir es gleich weder faſſen, noch begreifen können. Auch von Chriſto können und wüſſen wir ſagen: Sein Wort iſt wahrhaftig.

Eben daher iſt aber auch alles, was er zuſaget, gewiß *) und zuverläßig. Wie erfreulich, wie tröſtlich und beruhigend ſind nicht aber ſeine Zuſagen! Schon hienieden ſollen, um ſeinetwillen, alle, die an ihn glauben, die Vergebung der Sünden, den Frieden mit Gott, Ruhe der Seele, die Kindſchaft bey Gott und die zu einem Gott wohlgefälligen Wandel erforderliche Kraft

*) Pſ. 33, 4.

Digitized by Google

und Willigkeit erlangen. Alsdenn aber, wenn ſie ſterben, ſollen ſie vom Tode zum ewigen Leben hindurchdringen, und zu demſelben, auch in Anſehung ihres verweſeten Leibes, erwecket und eingeführt werden. Daß dieſe und alle andere uns von Chriſto geſchenkte Verheiſungen gewis und unausbleiblich werden erfüllet werden; können und müſſen wir beſonders auch daraus erkennen, weil er der Herr über alles, und ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben iſt.

Indeſſen ſetzet freylich die Erfüllung dieſer Verheiſungen an unſrer Seite, auch zugleich die Beobachtung derjenigen Bedingungen voraus, unter welchen uns unſer göttlicher Erlöſer Leben und Seeligkeit verſprochen hat. Es iſt daher nicht genug, daß wir zu ihm ſagen: Herr! Herr! wir müſſen auch den Willen ſeines himmliſchen Vaters thun. *) Es iſt nicht genug, daß wir uns ſeiner und ſeiner Erlöſung getröſten und dadurch die Anklagen des Gewiſſens zu beſänftigen ſuchen. Wir müſſen vielmehr auch dem, der für uns geſtorben und auferſtanden iſt, zu Ehren und zu allem Gefallen leben. Es iſt nicht genug, daß wir uns ſeine Freunde nennen, und ſagen, daß wir ihn lieben: Wir müſſen vielmehr auch ſein

*) Matth. 7, 21.

Wort und ſeine Gebote halten; folglich keines davon gefliſſentlich und vorſätzlich übertreten, ſondern immer mehr und ſorgfältiger unſern Willen ſeinem Willen ſtandhaft unterwerfen und ſeinem Evangelio nicht etwa nur zuweilen, ſondern vielmehr allezeit und in allen Fällen gehorchen. Denn mit welchem Rechte, oder vielmehr mit welchem Scheine des Rechtes, können und dürfen wir unſern Gehorſam demjenigen entziehen, der über alles herrſchet, und folglich im Himmel, und auf Erden, alles was er will, ſchaffen und bewirken kann.

Er ſelbſt iſt für uns freylich nicht mehr ſichtbar da; aber ſeine Lehre iſt uns doch noch übrig. Aber nach derſelben wird er nicht nur dereinſt bey dem Ende dieſer Welt, als Richter der Lebendigen und der Todten erſcheinen, und einen jeglichen nach ſeinen Werken vergelten; ſondern es ſtehet auch unſer ganzes Leben mit allen ſeinen Schickſalen unter ſeiner weiſen und gütigen Regierung. Daran gedenket, daran erinnert euch, bey allen Gelegenheiten und daher beſonders auch bey derjenigen groſſen und erfreulichen Begebenheit, welche das heutige Dank- und Freuden-Feſt veranlaſſet hat.

Heil, großes und wahres Heil iſt uns und ganz Deutſchland dadurch wiederfahren, daß ſich alle hohe Churfürſten nicht nur in der Wahl deſſen

Digitized by Google

der künftig das Oberhaupt dieſes großen und mächtigen Reiches ſeyn ſoll, vereiniget, ſondern auch hierzu den Thronerben und Bruder unſers zwar ſchon vor einigen Monaten verſtorbenen, aber allen Kennern und Verehrern großer Eigenſchaften unvergeßlichen Kaiſers, erwählet haben. Denn er hat nicht nur ſchon 25 Jahr hindurch die anſehnlichen Toſcaniſchen Staaten beherrſchet, ſondern auch ſo beherrſchet, daß ganz Europa ſeine Weisheit und Güte bewundert hat. Können und müſſen wir alſo nicht glauben, daß er alſo auch künftig dieſe Bewunderung erhalten und verdienen werde? Er hat ſich nicht nur die unläugbare, aber auch lehrreiche Wahrheit: **Die Herzen der Unterthanen ſind der Reichthum der Regenten,** zu ſeinem Denkſprüche gewählet, ſondern auch ſein Verhalten nach demſelben, ſo wie in ſeiner ganzen Regierung, alſo auch beſonders zu eben der Zeit, zu welcher die ſo weitläuftige und mächtige Oeſterreichiſche Monarchie ſein Eigenthum geworden war, eingerichtet. Kaum hatte er ſeine Königliche Regierung angetreten, ſo that er alles, was er zur Beendigung des vor einigen Jahren entſtandenen ſchweren und blutigen Krieges thun konnte. Er wollte — wie er ſelbſt bezeugte — während ſeiner Regierung lieber **Herzen, als Länder,** erobern. Verdient

ein ſolcher Regent, nicht als ein unſchätzbares Geſchenk des Herrn, des ewigen Erbarmers, und als ein würdiger Stellvertreter des allerhöchſten und verehrungswürdigen Friedefürſten *) angeſehen zu werden. Danket daher Gott und dem Vater, ſo wie allezeit, und für alles, alſo auch für dieſe uns erwieſene Wohlthat, herzlich und demüthig; danket ihm aber auch in dem Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti. **) Erkennet nicht nur, daß er Gott iſt, und daß eben derjenige, der ſich nicht ſchämt, uns ſeine Brüder zu heißen, ***) mit dem Vater und Herrn Himmels und der Erde gemeinſchaftlich regieret, und daher zu ſeiner Rechten ſitzt; ſondern gebt ihm auch die Ehre, die ihm gebühret. Betrachtet alles dasjenige Gute, das wir hieniedeu genießen, theils als eine Wirkung derjenigen Macht und Gnade, die auch er, als Herr über alles, beſitzet, theils als eine Frucht und Folge ſeiner Erlöſung und ſeines Verdienſtes. Denn die Strafe unſrer Sünden lag auf ihm, damit wir Frieden hätten, ****) und alles und alſo auch dasjenige zeitliche Gute, deſſen wir, nach der Einrichtung Gottes, fähig ſind, erlangen möchten.

*) Jeſ. 9, 6. **) Eph. 5, 20. ***) Hebr. 2, 11.
****) Jeſ. 53, 5.

Digitized by Google

Nennet euch daher nicht nur Chriſten, ſondern glaubet auch an Chriſtum ſo, wie es ſeinem heiligen und guten Willen gemäß iſt. Suchet bey ihm allein, nicht in der Welt und in den Gütern dieſer Welt, die Ruhe für eure Seele. Vermehret nicht die Anzahl derer, die entweder nur auf das, was ſichtbar und zeitlich iſt, ſehen, und nur für dieſe Welt leben, oder gar Chriſtum und ſein Evangelium verachten, und von ihm und ſeinen Wegen nichts wiſſen wollen. Er, der über alles erhöhet iſt und über alles herrſchet, bedarf freilich unſrer nicht zur Vermehrung ſeiner Hoheit und Seeligkeit; aber wir bedürfen ſeiner, wir bedürfen ſeines Beyſtandes, ſeines Troſtes und der durch ihn ſo theuer erworbenen göttlichen Begnadigung ſchon in dieſer Welt, im Leben, Leiden und Sterben; wir bedürfen aber auch ſeine Gnade beſonders in der zukünftigen Welt: denn, wer glaubet, der wird ſeelig, wer aber nicht glaubet, da er doch glauben könnte und ſollte, der wird verdammt. *) Dies hat derjenige, der die Wahrheit ſelbſt iſt, gelehret, dies wird er auch beſonders alsdenn, wenn er als Richter der Lebendigen und der Todten erſcheinen wird, vor aller Welt beſtätigen.

*) Marc. 16, 16.

Digitized by Google

Wie traurig alſo wird das Schickſal derer ſeyn, die in dieſer Welt ſeine Herrlichkeit und Größe weder erkennen, noch verehren wollten, und nun erkennen müſſen!

Wie entzückend wird nicht dagegen die Freude derer ſeyn, die, ob ſie gleich Chriſtum hier nicht ſahen, doch an ihn glaubten, d. h. ihn liebten und ehrten, wenn ſie ihn in dem göttlichen Glanze ſeiner Erhöhung nicht nur ſehen, ſondern auch auf ewig bey ihm ſeyn, und ewig um ihn die Seeligkeit, deren Erwerbung ihm ſo viel gekoſtet hat, genieſſen werden. Dazu helfe Gott uns allen — Amen.

Betet hierauf alſo mit mir:

Fürwahr, du biſt barmherzig, gnädig, gedultig und von großer Güte und Treue, du Gott unſers Heils! du Vater und Herr Himmels und der Erden! Du verſtößeſt nicht ewiglich, ſondern du betrübeſt wohl, aber du erbarmeſt dich auch wieder nach deiner großen Güte. Denn du plageſt und betrübeſt die Menſchen nicht von Herzen, und ſo, daß dich dieſe ihre Betrübniß vergnügte, und die über ſie verhängten Plagen dich erfreueten: du gedenkeſt vielmehr mitten in der Trübſal der Barmherzigkeit. Du läßeſt daher, nach dem Ungewitter die Sonne ſcheinen, und erquickeſt uns nach dem Weinen auch wieder mit Freuden.

Auch uns und alle, welche den Werth großer Regenten zu ſchätzen wiſſen, betrübteſt du zwar im Anfange dieſes Jahres durch den Tod unſers unvergeßlichen und glorwürdigſten Kayſer Joſephs. Aber du haſt dich, nach deiner großen Güte, über uns und über das ganze verwaiſete Deutſchland, auch wieder erbarmet. Denn du haſt nicht nur, während der bisherigen Zwiſchen-Regierung der, durch ihre hohen Würden und Eigenſchaften, gleich erhabenen Reichsverweſer, Friede und Ruhe erhalten, und alle drohende Gefahren abgewendet; ſondern du haſt auch das bisher in unſerer Stadt vorgenommene Wahlgeſchäfte eines römiſchen Königs und Kaiſers mit einem eben ſo erwünſchten als erfreulichen Erfolg gekrönet. Denn, du haſt die Herzen derer, welchen dieſe Wahl anvertrauet iſt, zu demjenigen Monarchen geneiget, in welchem wir den Erben der vom verewigten Joſeph nachgelaßenen großen Länder, und der an Ihm bewunderten ruhmwürdigen Eigenſchaften, zugleich ehrfurchtsvoll verehren.

Gerecht und gegründet iſt daher die Freude, mit welcher dieſe große und von ſo vielen Tauſenden gewünſchte Begebenheit ſchon bis hieher unſere Seelen erfüllt hat. Billig dienen wir dir aber auch inſonderheit heute mit Freuden, und kommen in dieſem, deiner Verehrung geheiligten, Hauſe, vor dein Angeſicht mit Frohlocken. Billig vereinigen wir uns mit denen, die vor deinem Throne ſtehen, und ſagen mit ihnen: Heilig, heilig, heilig iſt der Herr Zebaoth, der Herr über alles! alle Lande ſind ſeiner Ehre voll:

Digitized by Google

die ganze Erde und die Regierung derſelben zeuget von ſeiner Herrlichkeit

Ja, Herr, du biſt würdig zu nehmen von uns allen, Preiß, Ehre, Dank und Lob. Denn durch deinen Willen haben nicht nur alle Dinge ihr Weſen und ſind geſchaffen: ſondern du erhältſt auch alles, was du erſchaffen haſt. Noch immer ſieheſt und kenneſt du nicht nur alle die auf Erden wohnen, ſondern du ſorgeſt auch für ſie, und giebſt ihnen alles, was ſie bedürfen; und nur allein deine unſichtbare Vaterhand iſt es, die alle menſchliche Begebenheiten anordnet und lenket.

Dieſer haben auch wir die Gnade, die uns in dieſen Tagen wiederfahren iſt, zu danken. Unter dieſe deine gewaltige Hand demüthigen wir uns daher beſonders auch jetzt, und erkennen, daß wir aller der Barmherzigkeit und Treue, die du an uns gethan haſt, zu geringe und nicht werth ſind. Hätteſt du mit uns nach unſern Sünden handeln, und uns nach unſern Miſſethaten vergelten wollen; ſo hätteſt du dasjenige Kriegsfeuer, das ſo viele, nicht ohne Urſache, bisher befürchteten, in volle Flammen können ausbrechen, und durch daſſelbe Menſchen, Städte und Länder verzehren laſſen. Aber deine Güte, deine unbegreifliche und unverdiente Güte iſt es, daß dieſes Feuer ſchon zu der Zeit, zu welcher es noch glimmte, ausgelöſchet, und das ſo wichtige Wahlgeſchäfte, ohne alle Stöhrung, bey erwünſchtem Frieden und Ruheſtande, hat können vollendet werden.

Gelobet ſeyſt du daher, o ewiger und unendlich weiſer König der Könige, und Herr der Herren, daß

Digitized by Google

du ſo große Barmherzigkeit an ganz Deutſchland gethan, und diejenigen kummervollen Beſorgniße, welche bis hieher ſo viele, wegen beverſtehender Kriegesplagen beunruhigten, in Regungen der Freude und des Dankes verwandelt haſt. Gelobet ſeyſt du, daß die Wahl zum Oberhaupte unſers Reichs, durch deine herzlenkende Kraft und Gnade auf einen ſolchen Fürſten gefallen iſt, der nicht nur den Frieden liebet, ſondern auch, wegen ſo vieler andern großen und rühmlichen Eigenſchaften, der höchſten unter den irrdiſchen Chriſtlichen Würden, ſo würdig iſt.

Aus Gnaden haſt du uns Ihn gegeben; aus Gnaden erhalte Ihn auch bis in die ſpäteſten Jahre menſchlicher Wallfahrt. Laß Ihn nicht nur den Tag, der zu Seiner öffentlichen und feierlichen Krönung beſtimmt iſt, bey vollkommnem Wohlbefinden erleben, ſondern vermehre auch die Tage ſeines unſchätzbaren Lebens ſo, daß Er nicht eher, als bis Er dereinſt alt und Lebensſatt geworden iſt, die Krone des ewigen Lebens aus deiner Hand empfange. Verherrliche daher auch an dem ganzen Kayſerlichen Hauſe, welches wir jetzt gröſtentheils in unſern Mauern zu ſehen und zu bewundern das Glück haben, deine ſchützende, ſtärkende und erfreuende Gnade, und überſchütte es ſowohl hier, als auch an allen Orten, wo es ſich künftig aufhalten und glänzen wird, mit dem beſten und vorzüglichſten Seegen

Unſer Herz freuet ſich deiner, wegen des Guten und Großen, das du nicht nur ſchon bisher an uns gethan haſt, ſondern auch, wie wir hoffen, noch ferner thun wirſt. Heilige aber auch dieſe Freude in

deinen

Digitized by Google

nen Augen verhaßt und verwerflich machen kann, von allen ferne ſeyn! Lehre uns bedenken, daß du uns durch die Güte und Treue, die du an uns beweiſeſt, zu dir zu ziehen, und aus uns ſolche Leute zu machen ſucheſt, die in deinen Geboten wandeln, und ſich nicht nur Chriſten nennen, ſondern auch dem Evangelio Chriſti würdiglich wandeln. Gieb, daß wir dieſen deinen eingebohrnen Sohn, auch in Anſehung der mit ihm auf ewig vereinigten Menſchheit, für den Herrn über alles nicht nur erkennen, ſondern auch ihm die Ehre, die ihm gebühret, geben, und ihn ſowohl in unſerm Geiſte, als auch an unſerm Leibe, ſo, wie es dir wohlgefällig iſt, preiſen. Auch er hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Wehe uns demnach, wenn wir ihn verläugnen, ja uns wider ihn empören und uns ſeiner Herrſchaft entziehen wollten. Dann würden wir uns nicht nur ſchon hienieden um diejenige Ruhe für die Seele bringen, die er den Seinen verheiſen hat, ſondern wir würden auch deinen Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbahrung des gerechten Gerichtes, welches der von dir verordnete Richter der Lebendigen und der Toden dereinſt halten wird, uns ſelbſt häufen. Wohl uns hergegen, wenn wir nicht uns, ſondern dir und dem, der für uns geſtorben und auferſtanden iſt, leben. Denn alsdenn werden wir nicht nur ſchon hier in dieſer Welt an keinem wahren Gute einigen Mangel haben, ſondern es wird auch dereinſt dein mit dir gemeinſchaftlich regierender Sohn, nach der Wirkung, mit welcher er ſich alle Dinge unterthänig machen kann, unſere ſterb-

Digitized by Google

lichen Leiber erwecken, und ſeinem verklärten Leibe auf ewig ähnlich machen.

O! wie groß, wie herrlich, ja, wie unermeßlich iſt nicht der Gnadenlohn, welchen du, ewiger Erbarmer! allen, die ſich dir und deinem Willen unterwerfen, verheißen haſt! Laß auch uns dieſe Belohnung ſo anſehen und beherzigen, daß wir den Weg, auf welchem wir dieſelbe erlangen können, gehen, und uns, weder zur Rechten noch zur Linken, von demſelben entfernen! Deine Güte wirke in uns alles, was vor dir wohlgefällig iſt, und ſey alsdenn auch über uns, und verherrliche ſich im Leben und Sterben an uns, wie wir, um Chriſti willen, auf dich hoffen. Dir ſey Ehre in Ewigkeit! Amen.

Digitized by Google

Predigt

bey der Krönung

Kaiſer Leopold des Zweyten

über

Pſalm 84, v. 12. 13.

gehalten

in der St. Catharinenkirche

den 17ten Okt. 1790.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ewiger und unendlicher Gott! Deine Güte iſt, ſo weit der Himmel iſt, und deine Wahrheit, ſo weit die Wolken gehen. Du erhöreſt Gebet; darum kommet alles Fleiſch zu dir. Zu dir kommen auch wir, und danken dir, daß du auch unſer Gebet erhöret, und uns nicht nur einen verehrungs- und liebenswürdigen Kaiſer gegeben, ſondern auch ſein Krönungsfeſt ihm und uns allen zu einem Tage einer allgemeinen Freude gemacht, und alles, was dieſe ſtören konnte, in Gnaden abgewendet haſt. Laß uns auch dieſe Barmherzigkeit und Treue, die du an uns gethan haſt, ſo wie allezeit, alſo auch jetzt, zu einer ſolchen Dankbarkeit leiten, welche dir wohlgefällig und uns ſelbſt ſeelig iſt. Deinen Geiſt und deine Kraft wolleſt du daher auch jetzt zu deinem Worte geben, und uns gnädiglich erhören. Erhöre uns, lieber Herre Gott! Amen.

Ehren- und Freudensbezeugungen ſind zwar insgemein willkührliche Ausbrüche der in uns herrſchenden Gemüthsbewegungen; indeſſen kommen ſie demohngeachtet zu verſchiedenen Zeiten und Gelegenheiten, mit einander überein, und ſind eben daher einander ſehr ähnlich. Zu einem deutlichen und überzeugenden Beweiſe hiervon dienet uns be-

Digitized by Google

ſonders die Vergleichung derjenigen Nachricht, die wir 1 Kön. 1, 39. 40. leſen, mit dem, was wir in dieſen Tagen geſehen und gehöret haben.

Aus den jetzt angeführten Worten erkennen wir, daß, als der Prieſter Zadok den liebſten Sohn des Königs Davids, Salomo, zum Könige über Iſrael und Juda geſalbet hatte, das ganze Volk nicht nur gerufen habe: Glück zu dem König Salomo! ſondern daß ihm auch hierauf alles Volk ein ſolches Freudengeſchrey erhoben habe, daß von ihrem Geſchrey die Erde erſcholl: Geſchah nicht aber eben dies auch unter uns, noch vor wenigen Tagen? Sobald unſer neuerwählter Kaiſer geſalbet und gekrönet worden, erſchallte nicht nur aus dem Munde aller derer, die ihn zu ſehen das Glück hatten, der Zuruf: Es lebe unſer neuerwählter Kaiſer! ſondern er wurde auch ſo oft und ſo lebhaft wiederholet, daß alles davon wiederhallte, und niemand ohne Rührung dieſe einſtimmigen, die ganze Luft erfüllenden, Glückwünſche hören konnte.

Auch dies war allerdings Pflicht, heilige und unverletzliche Pflicht aller derer, welche von der großen Begebenheit, die ſich in dieſen Tagen unter uns zugetragen hat, wußten, und bey derſelben gegenwärtig ſeyn konnten. Denn, wer wollte nicht an dem, was in das Wohl eines ſo großen und mächtigen Reiches, als unſer Deutſchland iſt, einen

unläugbaren Einfluß hat, einen aufrichtigen Antheil nehmen und ſich darüber nicht nur freuen, ſondern auch dieſe Freude, bey einer ihm gegebenen Gelegenheit, öffentlich zu erkennen geben? Wer wollte ſich nicht mit denen vereinigen, die einem ſo verehrungswürdigen Monarchen, als unſer neuerwählter Kaiſer iſt, alles Gute wünſchen und erbitten?

Allein dürfen wir es deswegen bey dieſen Ehren= und Freudens=Bezeugungen bewenden laſſen? Nein; das ſey ferne! Chriſten müſſen nach der deutlichen Vorſchrift Pauli 1 Timoth. 2, 1. ſo, wie für alle Menſchen, alſo inſonderheit auch für ihre Obrigkeit, nicht nur Bitte, Gebet und Fürbitte, ſondern auch Dankſagung thun. Auch wir ſind daher verpflichtet, für die unter der guten Hand Gottes in dieſer Woche glücklich vollzogene Krönung unſers erwählten Kaiſers, um ſo viel mehr herzliche und demüthige Dankſagung zu thun, da dies eine Hochobrigkeitliche Verordnung erfordert, und dieſer heutige Tag vorzüglich dazu beſtimmt iſt. Danket daher dem Herrn, denn er iſt freundlich, und ſeine Güte währet ewiglich. Lobſinget dem Herrn! denn er hat ſich herrlich beweiſet, ſolches ſey kund in allen Landen.

Laſſet uns denn aber auch jetzt eine eben ſo nöthige als wichtige Wahrheit beherzigen; eine

Digitized by Google

Wahrheit, welche inſonderheit auch diejenige groſze Begebenheit, welche unſre jetzige Zuſammenkunft veranlaſſet hat, uns zu Gemüthe führet. Der König der Könige hat Leopold den Zweyten, zu einer Würde erhoben, welche ihm den Rang über alle andere Könige und Regenten giebt. Er hat aber ſich auch zu allen Zeiten, als einen treuen und eifrigen Verehrer des Herrn der Herren bewieſen. Auch dadurch hat alſo Gott diejenige Verheiſung erfüllet, die er, wie wir aus 1 Sam. 2, 30. erſehen, durch einen Mann Gottes, den er zum Hohenprieſter Eli ſandte, in folgenden Worten bekannt machte: Wer mich ehret, den will ich auch ehren.

Freilich können und dürfen ſich nicht alle Gottesverehrer, wegen dieſes ihres Verhaltens, anſehnliche Ehrenſtellen, oder gar die höchſten Würden verſprechen. Indeſſen läſzt Gott die ihm erzeigte Ehre zu keiner Zeit unvergolten. Er giebt vielmehr noch immer und in allen Fällen den Frommen Gnade und Ehre, unvergängliche und eben daher unſchätzbare Ehre. Dies lehrt uns nicht nur der vorgeſchriebene Text, ſondern es überzeugen uns auch hiervon noch andere eben ſo deutliche, als unverwerfliche Beweiſe. An dieſe wollen wir uns jetzt zu dem Ende erinnern, damit wir uns hieraus nicht nur von dem Einfluſze der chriſtlichen Ver-

Digitized by Google

herrlichung der Ehre Gottes, in unſer wahres und ewig dauerndes Wohlergehen überzeugen, ſondern damit auch diejenige, die ſich bisher dieſer Pflicht entzogen haben, beſchämet, diejenige aber, welche ſie bisher beobachtet haben, in dieſem Verhalten noch ferner geſtärkt und befeſtiget werden. Der Herr, deſſen die Sache iſt, laſſe ſich dieſes unſer Vorhaben in Gnaden gefallen, und unterſtütze daſſelbe durch ſeinen kräftigen Beyſtand. Darum wollen wir ihn bitten ꝛc.

Diejenige Stelle der heiligen Schrift, welche itzt zur Erklärung vorgeſchrieben iſt, leſen wir:

Pſ. 84, v. 12. 13.

Gott, der Herr iſt Sonne, und Schild; der Herr giebt Gnade und Ehre: Er wird kein Gutes mangeln laſſen den Frommen. Herr Zebaoth! wohl dem Menſchen, der ſich auf dich verläßt.

Dieſe itzt abgeleſene Worte geben mir eine eben ſo deutliche als gegründete Veranlaſſung, eure Andacht voritzo damit zu unterhalten, daß ich euch zu betrachten vorſtelle:

Die gewiſſe und ſchätzbare Ehre derer, die Gott ehren.

Digitized by Google

Wir wollen daher

I. die Geſinnung und das Verhalten derer, die Gott ehren, näher kennen lernen; und hierauf

II. auch erwägen: wie und wodurch ſie von Gott wieder geehret werden.

Wir Menſchen glauben freylich ſchon alsdenn, daß wir von andern Menſchen geehret werden, wenn dieſe nicht nur über uns vortheilhaft urtheilen, ſondern auch dieſe ihre Urtheile durch ihr Verhalten gegen uns beſtätigen; wenn ſie folglich bey allen Gelegenheiten alle diejenigen geſellſchaftliche Pflichten beobachten, welche für Zeichen der Hochachtung und Ehrerbietung gehalten werden. Allein, ſind denn nun etwa dieſe unſere Gedanken auch zugleich die Gedanken Gottes? Betrachtet er uns auch ſchon alsdenn als Verehrer ſeiner Herrlichkeit, wenn wir nicht nur zuweilen unſern Mund das, was ihm zur Ehre gereichet, reden laſſen, ſondern wenn wir auch beſonders zu der Zeit, zu welcher wir von ſolchen, die Gott ehren, geſehen und bemerkt werden, gewiſſe äuſſere Dinge, durch die wir Gott zu ehren glauben, beobachten? Dies glauben freylich, auch ſelbſt unter denen, die ſich Chriſten nennen, nicht wenige. Aber iſt deswegen dieſe Ueberredung auch richtig und gegründet? Nein; das ſey ferne! Der Menſch ſiehet

zwar auf das, was vor Augen iſt; aber der Schöpfer und Herr der Menſchen ſiehet das Herz an. *)

Ihn ehren nur diejenigen ſo, wie es ſeiner Hoheit und ſeinem Willen gemäß iſt, welche ſich nicht etwa nur für Verehrer Gottes bekennen, ſondern auch bey der Erinnerung an Gott und an ſeine unendliche Vollkommenheiten, in ihrem Herzen Ehrerbietung empfinden. Dieſe Empfindung ſelbſt iſt freylich hier in dieſer Welt, auch ſelbſt in den Seelen derer, die es mit Gott redlich meinen, nicht immer gleich ſtark, gleich lebhaft. Denn das, was unſichtbar und ewig iſt, rühret uns nicht immer gleich ſtark. Indeſſen können wir doch nicht nur beſtändig an Gott, als an den, der allein ewig, unendlich, allwiſſend, allweiſe und allgütig iſt, gedenken; ſondern es muß auch dieſes Andenken an Gott, die liebſte und angenehmſte Beſchäftigung unſrer Seele seyn. Wir müſſen uns daher ſowohl aus ſeinen Werken, als auch aus ſeinem Worte und aus ſeiner Offenbahrung von ſeiner Größe immer mehr und immer feſter zu überzeugen ſuchen. Alles, was wir ſehen, hören und empfinden, kann und muß uns dazu dienen, daß wir unſer Herz von dem, was ſichtbar und zeitlich iſt, zu dem, was unſichtbar und ewig iſt, erheben, und dann inſonderheit auch aus dem, was

*) 1 Sam. 16, 7.

Gott hienieden thut, oder wenigſtens geſchehen läßt, die Weisheit, Güte und Heiligkeit ſeiner Regierung erkennen. Wir können ihn in ſo fern allezeit vor Augen haben; in ſo fern uns das Sichtbare lehret: daß von Gott und durch Gott alle Dinge ſind; und daß auch wir in ihm leben, weben und ſind.

Je mehr, je ernſtlicher wir dies bedenken, deſto mehr und deſto öfterer werden wir dadurch bewogen, ihn über alle Dinge, die auſſer ihm ſind, zu ehren, und ſeinem Beyfall, nicht nur die Gunſt und den Beyfall andrer Menſchen, ſondern auch alles das, was uns und ihnen in dieſer Welt ſchätzbar iſt, vorzuziehen. Alsdenn ſagen und bekennen wir nicht nur mit dem Munde: Herr, mein Gott! du biſt gros und ſehr löblich; und deine Größe iſt unausſprechlich; ſondern wir empfinden auch dieſe Größe Gottes ſo, wie wir ſie in dieſer Welt, in welcher nicht nur alles unſer Wiſſen, ſondern auch die guten und Gott gefälligen Bewegungen unſerer Seele unvollkommen ſind, empfinden können.

Wir beweiſen aber alsdenn auch dieſe Geſinnungen unſers Herzens äuſſerlich und zeigen ſie beſonders dadurch, daß wir nicht anders, als mit der gröſten Ehrerbietung von Gott und von allem dem, wodurch er ſeine Herrlichkeit geoffenbaret hat und noch offenbaret, reden und zeugen. Da

Digitized by Google

uns allein ſchon diejenige Hochachtung, die wir gegen andre Menſchen haben, beſonders auch dazu dienet, daß wir uns nicht nur in ihrer Gegenwart, ſondern auch in ihrer Abweſenheit, ſolcher Reden, die ihrem guten Namen nachtheilig ſind, enthalten, und dagegen kein Bedenken tragen, auch Andere von der guten Meynung, die wir von ihnen haben, zu überzeugen; ſo muß ſich nothwendig noch vielmehr die Ehrerbietung gegen Gott durch ähnliche Beweiſe zu erkennen geben. Es muß hier heiſen: Weß das Herz voll iſt, geht der Mund über. Iſt das Herz mit einer wahren und ungeheuchelten Ehrfurcht vor Gott erfüllet, ſo äuſſert ſich dieſelbe alsdenn auch durch mündliche Zeugniſſe. Wir laſſen daher nicht nur keine Worte und Reden, welche mit dieſer Ehrfurcht ſtreiten, aus unſerm Munde gehen, ſondern wir machen uns auch eben ſo viel Ehre als Freude daraus, wenn wir Andere, die der wahren Gottesverehrung Hohn ſprechen, beſchämen, und ihnen den Mund verſtopfen können.

Hingegen verabſäumen wir auch keine Gelegenheit, bey welcher wir uns mit andern in der Verherrlichung der Ehre Gottes vereinigen können; wir beſuchen vielmehr diejenige Häuſer, welche der öffentlichen Gottesverehrung gewidmet ſind, beſonders auch deswegen, weil wir in denſelben

mit andern gemeinſchaftlich unſern Mund zum Lobe Gottes öffnen können.

Einen eben ſo deutlichen, als überzeugenden Beweiß hiervon finden wir an dem Verfaſſer desjenigen Pſalms, aus welchem unſer Text genommen iſt, an dem König David. Dieſem begegnete das gröſte Unglück, das einem Vater, wenn er zumal ein König iſt, begegnen kann. Er ſahe ſich genöthiget, vor ſeinem Sohn Abſalom, Jeruſalem zu verlaſſen, und jenſeit des Jordans zu fliehen. Was ſchmerzte ihn aber eben damals am meiſten? Die Treuloſigkeit ſeines Sohns und ſo vieler Anderer ſeiner bisherigen Unterthanen, war ihm freylich empfindlich: Aber noch empfindlicher war es ihm, daß er von dem Orte, an welchem damals Gottes Ehre wohnte, von der Stiftshütte, auf dem Berge Zion entfernet war. Dies erkennen wir auf das deutlichſte aus dem 42ſten Pſalm, überdies aber auch aus demjenigen, aus welchem unſer Text genommen iſt. Denn dieſen hat er höchſt wahrſcheinlich, zu eben dieſer Zeit aufgeſetzt. Wie deutlich, wie rührend äuſſert er aber nicht auch in demſelben ſeine Hochachtung gegen die öffentliche Gottesverehrung! dies thut er beſonders in dem 2ten Vers.

Auch dieſes ſo ſehnliche Verlangen, welches David, nach der Gegenwart bey dem öffentlichen

Gottesdienſte hatte und äuſſerte, dienet zu einem deutlichen und überzeugenden Beweiſe von der Rechtſchaffenheit ſeiner Ehrerbietung gegen Gott ſelbſt. Denn obgleich die öffentliche Gottesvereh-rung keinesweges das Weſentliche der Ehre, die wir Gott zu geben, ſchuldig ſind, ausmacht; ſo iſt doch die gefliſſentliche Verabſäumung derſelben ein Beweiß von Kaltſinn und von Gleichgültig-keit gegen das, was die Ehre Gottes befördert. Auch Chriſten dürfen und ſollen daher ihre gottes-dienſtliche Verſammlungen keinesweges verlaſſen. Und wenn ſie es dennoch thun; ſo zeigen ſie eben dadurch, daß ihre innere Herzensreligion ſo redlich und thätig nicht iſt, als ſie ſeyn ſollte. Denn es heißt auch hier: Das Eine muß man thun, und das Andere nicht laſſen. Man ſoll und muß Gott von ganzem Herzen lieben und ehren; aber man muß ſich auch der äuſſerlichen Zeichen und Bewei-ſungen dieſer Ehrerbietung nicht ſchämen. Dieſes gehöret zum Leichten im Chriſtenthum: Wie kan man aber denen, die dies nicht einmal beobachten, das Schwere im Chriſtenthum, die Ueberwindung ſeiner ſelbſt zutrauen? Es gehöret daher aller-dings auch die öftere und andächtige Abwartung der öffentlichen Gottesverehrung zu den Beſchäfti-gungen derer, welche Gott ſo, wie es ſeinem Willen gemäß iſt, verehren wollen.

Digitized by Google

Indeſſen beſtehet freilich dieſe Verehrung vornemlich darinnen, daß wir unſer ganzes Verhalten ſo, wie es gut iſt, und wie es Gott von uns fordert, immer williger und ernſtlicher einzurichten ſuchen. Wir ſelbſt bezweifeln ja mit allem Rechte die Redlichkeit derer, die uns zwar ihre Hochachtung und Ergebenheit mit vielen Worten verſichern, die ſich aber dem ohngeachtet, manche Handlungen, die uns äuſſerſt zuwider, ja für uns beleidigend ſind, erlauben und in uns eben dadurch Verdruß und Unwillen erregen. Unmöglich kann es alſo Gott ſelbſt gleich viel ſeyn, ob wir Gutes oder Böſes thun? ob wir ſeine Gebote halten oder übertreten? Er iſt vielmehr allen Uebelthätern feind; und hat daher auch gegen alle die, die zwar zuweilen manches, aber nicht alles Böſe unterlaſſen, und ſich wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen von ſeinem heiligen und guten Willen entfernen, einen gerechten Unwillen.

Es ehren Gott folglich nur diejenigen ſo, wie ſie ihn zu ehren ſchuldig ſind, welche alles, was ihm mißfällig iſt, mit allem Ernſte vermeiden, und dagegen alles, was er ihnen geboten hat, treu und redlich befolgen. Dies lehrete ehedeſſen Jeſus Chriſtus ſelbſt, bey mehr, als einer Gelegenheit. Denn er gab ſeinen Jüngern unter andern, Joh. 15, 8. folgende Verſicherung:

Darin

Digitized by Google

Darin wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet. Es iſt folglich zur wahren Verehrung Gottes noch nicht genug, daß wir das, was böſe iſt, unterlaſſen: wir müſſen vielmehr auch das, was gut iſt, thun und ausüben. Je mehr und je deutlicher daher inſonderheit wir Chriſten von dem, was vor Gott angenehm und wohlgefällig iſt, durch den Sohn Gottes ſelbſt unterrichtet ſind; deſto mehr müſſen wir dieſen Unterricht auch zugleich zur Befolgung deſſelben brauchen. Weil Gott unſer in Chriſto verſöhnter Vater iſt, ſo müſſen wir uns eben daher deſto lieber und deſto ſorgfältiger, als ſeine gehorſame Kinder verhalten, und den erkannten Willen deſſelben zur Richtſchnur alles unſers Thuns und Laſſens erwählen und annehmen.

Daß diejenige, die Gott ſo, wie bisher gezeiget worden, ehren, von ihm wieder geehret werden, und daher ihre Ehre eben ſo gewiß, als unſchätzbar iſt, werden wir jetzo im zweyten Theile unſrer Betrachtung um ſo viel leichter und kürzer beweiſen können; je deutlicher uns ſchon unſer heutiger Text hiervon überführet.

Denn, wenn David hier lehret: daß Gott **Sonne und Schild** ſey; ſo erkläret er ſich ſelbſt gleich darauf über den Sinn dieſer bildlichen Ausdrücke in folgenden Worten: **Der Herr**

Digitized by Google

giebt Gnade und Ehre; er wird kein Gutes mangeln laſſen den Frommen. Gleichwie nämlich die Sonne das Licht der Welt iſt, und allen denjenigen, die ſie ſehen können, das, was um und neben iſt, ſichtbar macht; alſo erleuchtet auch Gott durch ſeinen Geiſt alle diejenige, die ihn für ihren Herrn erkennen und ehren, immer mehr und mehr, und läßt ſie in der Erkenntniß deſſen, was zu ihrem Beſten dienet, immer reicher und völliger werden. Gleichwie die Sonne, die wir alle ſehen, das Wachsthum deſſen, was die Erde trägt, auf das kräftigſte befördert; alſo ſchenket Gott auch denen, die ſich zu ihm halten, immer mehr und mehr alle diejenige Kraft, welche ſowohl zum Wollen, als auch zum Vollbringen des Guten erfordert wird; gleichwie ferner der Schein und Glanz der Sonne alle diejenige, die ihn ſehen, auf das innigſte und lebhafteſte erfreuet; alſo begnadiget auch Gott ſeine wahren und aufrichtigen Verehrer mit einer ſo reinen, heiligen und beſtändigen Freude. Denn ob es gleich auch ihnen in dieſer Welt, an vielerley Veranlaſſung zur Sorge und Betrübniß nicht fehlet; ſo tröſtet ſie doch die Verſicherung von der Gnade ihres ewigen Erbarmers. Obgleich auch ſie zuweilen unverdiente Feindſeligkeiten und Beängſtigungen erfahren müſſen; ſo läßt ſie doch Gott auch bey

dieſen Prüfungen nicht hülflos, ſondern beweißt ſich vielmehr als ihr Schild und ihren Erretter. Er läſſet ſie daher niemals über ihr Vermögen verſuchen, ſondern läſſet ſie vielmehr an ſeiner Hülfe Ehre und Freude haben.

Nicht ſelten werden überdies diejenigen, die Gott ehren, von ihm auch hinwiederum in ſo ferne geehret, in ſo ferne er die Herzen derer, die von ihrer Rechtſchaffenheit und ihren Verdienſten überzeugt werden, zu ihnen neiget, und ihnen überhaupt auch kein wirkliches irrdiſches Gute fehlen läßt.

Freilich genieſen auch Freunde und Verehrer Gottes in dieſer gegenwärtigen Welt keine ganz vollkommene und unwandelbare Glückſeligkeit. Auch ſie erfahren vielmehr, daß unter der Sonne alles eitel, vergänglich und unbeſtändig ſey; und es wird daher nicht ſelten auch ihre Freude in Traurigkeit verkehret. Indeſſen trauren ſie doch keinesweges und niemals, wie diejenige, die keine Hofnung haben. Sie mäßigen ſich vielmehr auch bey einer an ſich gerechten Betrübniß, und es iſt und bleibt von ihnen alles verzweiflende Zagen deswegen entfernt, weil der allmächtige und allgütige Gott ihr Troſt iſt, und weil ihnen in Chriſto die gute Hofnung gegeben iſt, daß auf ihre Trübſal dereinſt eine ewige und über alle

Digitized by Google

maßen wichtige Herrlichkeit erfolgen werde. Und dieſe Hofnung läſſet ſie auch nicht zu Schanden werden. Sie werden vielmehr durch einen ſeeligen Tod dereinſt von allem Uebel erlöſet, und ihr Glaube alsdenn in ein ewiges und ſeeliges Schauen verwandelt.

Wer wollte alſo nicht mit dem König David ausrufen: Herr Zebaoth! wohl dem Menſchen, der ſich auf dich verläßt; der nicht nur die Erfüllung der von dir geſchenkten Verheiſſungen mit herzlicher und demüthiger Zuverſicht erwartet, ſondern auch die Bedingungen, welche dieſe Verſicherungen vorausſetzen, mit aller Treue und Willigkeit erfüllet.

Gott, der Herr, giebt Gnade und Ehre; er wird und will kein wahres Gute, denen, die zu den wahrhaftig Frommen, zu den wahren und ſtandhaften Verehrern ſeiner Herrlichkeit gehören, jemals mangeln laſſen: dies müſſe uns alle zu einer eben ſo ernſtlichen als beſtändigen Verehrung Gottes auf das kräftigſte erwecken. Wie ſehr irren ſich daher nicht alle diejenige, die ſich überreden, daß es umſonſt ſey, Gott zu dienen, und daß es zu nichts nütze, wenn man auch gleich vor Gott wandele und fromm ſey. Wie ſehr betrügen ſich nicht aber auch diejenigen, die ſich alsdenn, wenn ſie Gott einige Stufen höher, als andere

Digitized by Google

ſetzet, eben deswegen der Gottesverehrung entweder ganz ſchämen, oder ſie wenigſtens nicht ſo thätig beweiſen, als ſie dieſelbe beweiſen ſollten.

Freilich haben beſonders in unſern Tagen diejenigen, die Gott ehren, ſehr abgenommen; und diejenigen, die ſich für allen andern weiſe zu ſeyn dünken, überreden ſich, daß man ein Mann von Ehre ſeyn könne, wenn man gleich nicht eben ein Mann von Religion wäre: dies könne, ja dies müſſe der große und ſtarke Geiſt dem großen Hauſen überlaſſen.

Aber auch unter denen, die Stand und Anſehn über viele andere erhebet, hat Gott noch immer ſolche, die ihm dienen, und ihn ſo, wie es ihm wohlgefällig iſt, ehren. Zu einem deutlichen Beweiſe hiervon dienet uns derjenige Monarch, deſſen in voriger Woche glücklich vollendete Krönung, die heutige Feierlichkeit veranlaſſet hat.

Von ſeiner erſten Jugend auf hat er ſich zu der von Chriſto geſtifteten Religion, nicht nur bekennet, ſondern auch die Vorſchriften derſelben befolgt, und kein Bedenken getragen, Chriſtum auch vor den Menſchen zu bekennen. Er that dies daher beſonders auch noch damals, als er vor wenigen Tagen zum Oberhaupte des ſo großen und mächtigen deutſchen Reiches, geſalbet und gekrönet wurde. Mehr denn einmal beugte er bey dieſer Gele-

genheit ſeine Knie vor dem Fürſten der Könige, warf ſich auf ſein Angeſicht nieder, und blieb auch in dieſer Stellung, während eines ihm vorgeleſenen und von ihm nachgeſprochenen Gebetes. Mehr denn einmahl legte er überdies noch die ihm aufgeſetzte Krone, wenn er betete, nieder, und feierte auf ſolche Art beſonders das Gedächtnißmahl unſers durch das Leiden des Todes vollendeten Erlöſers. Von dieſer Selbſt-Erniedrigung und der mit derſelben verbundenen Ehrfurcht vor Gott, ſind zwar alle diejenigen, welche bey jener feierlichen Handlung gegenwärtig ſeyn konnten und durften, Augenzeugen geweſen; aber wie deutlich gab er nicht ſeine ungeheuchelte Gottesverehrung, bey der ehemaligen Beherrſchung der Toſcaniſchen Staaten, beſonders auch dadurch zu erkennen, daß er die Religion und Kirchenverfaſſung von ſo manchen Mißbräuchen zu reinigen ſuchte! Ueberdies bewieß er ſeine Werthſchätzung der Religion Jeſu auch dadurch, daß er bey dem Antritt ſeiner Königlichen Regierung, die unſern Glaubensgenoſſen von dem nun verklärten edeldenkenden Joſeph ertheilte Religions- und Gewiſſens-Freyheit beſtätigte, und eben dadurch zeigte: daß er die vom Sohn Gottes geſtiftete Religion für das, was ſie iſt, nämlich für eine Religion der Liebe und des Friedens nicht nur erkenne, ſondern daß auch der

Geiſt Chriſti, der ein Geiſt der Liebe und des Friedens iſt, auf ihm ruhe. *)

Uns und ganz Deutſchland iſt daher das Glück, das wahre und große Glück, widerfahren, daß uns Gott einen Kaiſer, der Gott, als ſeinen Herrn ehret, gegeben hat.

An eben demſelben ſehen wir auch: daß Gott diejenigen, die ihn ehren, wieder ehre. Denn Kaiſer der Deutſchen zu ſeyn, iſt aus mehr, denn einer Urſache, die gröſte und höchſte Ehre, die ein Sterblicher erlangen kann. Einem ſolchen Regenten räumen nicht nur alle gekrönte Häupter in Europa die erſte Stelle ein; ſondern es beugen ſich auch ſelbſt gekrönte Lehnsleute vor dem Römiſchen Kaiſerthron, und Churfürſten, welche mit den Königen im Range gleich ſtehen, machen die Erzbeamten aus. Und ſo herrſchet auch ein Kaiſer der Deutſchen über ein Volk, deſſen Charakter noch immer Grosmuth, Tapferkeit, Redlichkeit, Standhaftigkeit und Treue iſt. Und dieſe ſo hohe Würde hat der Herr über alles nicht nur dem, der ſchon vorher einer von den gröſten und mächtigſten Monarchen war, gegeben, ſondern auch in Hohen und Niedrigen eine gegründete Ueberzeugung von der vorzüglichen Würdigkeit

*) Gal. 5, 22. Luc. 9, 53 — 56.

Digitized by Google

dieſes neuerwählten und gekrönten Reichsoberhaupts gewirket. Es äuſſerte ſich daher dieſe Ueberzeugung beſonders auch bey uns wirkſam, als wir demſelben noch vor wenigen Tagen huldigten und den Eid der Unterthänigkeit und der Treue in ſeiner Gegenwart ablegten. Denn auch damals wurde dieſe Pflicht mit allgemeinem Frohlocken und Glückwünſchen begleitet.

Haltet daher auch kräftig das, was ihr nicht nur dem Geſalbten Gottes, ſondern auch dem allwiſſenden, allgegenwärtigen und unendlich heiligen Gott ſelbſt gelobet und geſchworen habt, deſto ſorgfältiger, deſto unverbrüchlicher, und bedenket, daß wir nur alsdenn Chriſto wahrhaftig angehören, wenn wir die Obrigkeit, für das, was ſie iſt, nämlich für Gottes Ordnung, nicht nur erkennen, ſondern auch eben deswegen derſelben unterthan ſind, und ſowohl Gotte, was Gottes iſt, als auch dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, willig und unſer ganzes Leben hindurch, geben.

Laßt uns denn aber auch ſo, wie allezeit, alſo inſonderheit auch jetzt, alles, was unſern Geiſt irre machen, oder in ſeiner Andacht ſtören kann, entfernen! Laßt uns unſern Geiſt zu dem Herrn, der allen, die ihn im Ernſte anrufen, nahe iſt, erheben! Betet mit mir alſo:

Digitized by Google

Ewiger und allmächtiger Gott! Du allein ſchaffeſt alles, was du willſt, beyde im Himmel und auf Erden. Du ſprichſt, ſo geſchiehts; du gebietheſt, ſo ſteht es da. Und ſo biſt auch du allein allen gütig, und erbarmeſt dich aller deiner Werke, die du gemacht haſt. Auch wir ſind nur allein von deiner unendlichen Macht und Gnade, was wir ſind. Denn wir alle haben ſonſt nichts, als das, was wir erſt von dir empfangen haben. Und ſo geſchieht auch ſonſt nichts, als das, was du vorher bedacht und beſchloſſen haſt, daß es geſchehen ſolle.

Dieſer deiner über alles waltenden Vorſicht und Regierung haben wir auch beſonders diejenigen groſſen und erfreulichen Veränderungen, die wir bisher erlebt haben, zu verdanken. Denn, unter deiner guten Hand hatte der hierher ausgeſchriebene Wahltag einen ſo glücklichen Erfolg, daß wir uns verpflichtet ſahen, dir in dieſem dir geheiligten Hauſe deßwegen, noch vor vierzehn Tagen, mit Freuden zu dienen, und mit Danken und Frohlocken vor dir zu erſcheinen. Unter deiner guten Hand endigte hierauf der zu einem würdigen Reichsoberhaupte erwählte Monarch nicht nur eine weite und beſchwerliche Reiſe in ununterbrochenem Wohlergehen, ſondern Er wurde auch am 9ten Tage dieſes Monaths, unter eben ſo allgemeinem als herzerhebendem Frohlocken und Jauchzen, gekrönet. Billig kommen wir daher auch heute vor dein allerheiligſtes Angeſicht mit Danken, und freuen uns über die Barmherzigkeit, die du an deinem Geſalbten gethan haſt. Du ſelbſt bedarfſt zwar unſers Lobes und

unſerer Dankſagungen zur Vergrößerung deiner Majeſtät und Glückſeligkeit keinesweges: Du biſt vielmehr nicht nur der ewige, ſondern auch der allein und unendlich ſelige König; und wohneſt auch überdieß unter dem Lobe vollkommen heiliger und reiner Geiſter: Aber wir bedürfen eines ſorgfältigen Gebrauches derjenigen Gelegenheiten, die uns ſowohl von dem überſchwenglichen Reichthum deiner Gnade und Barmherzigkeit überzeugen, als auch zu einer dir wohlgefälligen und uns ſelbſt heilſamen Verehrung deiner Herrlichkeit, auf das kräftigſte ermuntern. Daher vereinigen wir uns jetzt inſonderheit um ſo viel mehr im Danken und Loben, je herrlicher du dich bey der Wiederbeſetzung des erledigten Kaiſerthrons bewieſen haſt.

Denn du haſt uns einen Kaiſer gegeben, in deſſen Perſon alle die großen und ruhmwürdigen Eigenſchaften vereinigt ſind, welche einen Regenten ſowohl der Ehrerbietung ſeiner Zeitgenoſſen, als auch der Bewunderung der Nachkommenſchaft empfehlen können. Haſt du Ihn gleich zum Beherrſcher vieler und großer Länder gemacht; ſo hat Er doch dieſe ſeine Macht ſchon bis hieher nicht anders, als ſo, wie es deinem heiligen und guten Willen gemäs iſt, angewendet. Du willſt, daß auch die Mächtigen dieſer Erde den Frieden lieben, und des, ſelbſt in deinen Augen, theuer geachteten Menſchenbluts, ſo viel an Ihnen iſt, ſchonen ſollen: und unſer Geſalbter ließ alſobald, nach dem Antritt ſeiner königlichen Regierung, die Dämpfung des, bereits vor derſelben, ausgebrochenen Kriegsfeuers ſein erſtes Geſchäfte ſeyn.

Und ſo iſt Er auch gerecht, weiſe und barmherzig, wie du, unſer Vater! gerecht, weiſe und barmherzig biſt. Einen ſolchen Stellvertreter deiner Oberherrſchaft haſt du uns an unſerm neugekrönten Kaiſer gegeben! Wie ſollten wir dir nicht alſo eben deswegen von ganzem Herzen danken, und dieſe Geſinnungen unſers Herzens jetzt auch öffentlich zu erkennen geben? Wie ſollten wir nicht aber auch zugleich damit die innigſten Wünſche unſers Herzens jetzt und künftig für unſern theuerſten Kaiſer und Herr'n vereinigen? Dieß erfordert nicht nur dein Befehl, ſondern auch diejenige Sorge, die wir ſowohl für unſer eignes, als auch für unſrer Nachkommen Wohlergehen zu tragen ſchuldig ſind. Wir bitten dich daher, erbarmender Gott und Vater! mit eben der Inbrunſt und Demuth, mit welcher wir dir unſre eignen Angelegenheiten empfehlen: Wir bitten dich, um deines einigen Sohnes, unſers einigen Mittlers und Erlöſers, Jeſu Chriſti, willen: Laß deinen Geſalbten ferner in deiner Kraft ſich freuen, und in deiner Hülfe frölich ſeyn! Laß daher deinen Geiſt, der ein Geiſt der Weisheit und des Verſtandes, ein Geiſt des Raths und der Stärke iſt, auch ferner auf Ihn ruhen, und ſprich ſelbſt zu Seiner dir geheiligten Seele: Ich bin deine Hülfe. Haſt du Ihn zur höchſten unter denjenigen Würden, welche ein chriſtlicher Regent erlangen kann, erhoben; ſo laß Ihn auch den vollen Seegen des Evangelii Jeſu, ſowohl hier in der Zeit, als auch dereinſt noch in der Ewigkeit, erfahren; und mache Ihn zu einem ſolchen Pfleger deiner Kirche, welcher die Verherrlichung deiner Ehre bey allen, die den

Digitized by Google

Namen Chriſti nennen, zu befördern, und hergegen alles, was derſelben nachtheilig iſt, zu verhindern ſucht. Laß deine Wahrheit und Gerechtigkeit Ihn in allen ſeinen Rathſchlägen und Ueberlegungen unterſtützen, und auf der ſchweren ſorgenvollen Laufbahn, die Er, nach deinem Willen, betreten hat, leiten. Sey du ſelbſt die Sonne, die Ihn erleuchtet, erquicket und die Finſterniß fürchterlicher Unfälle zerſtreuet. Da Er die Herzen ſeiner Unterthanen, als ſeinen größten und wahrhaftigſten Reichthum betrachtet, und ſich wünſchet; ſo gieb Ihm dieſen Wunſch ſeines Herzens, und weigere Ihm den Seegen nicht, den Er von dir bittet. Laß daher alle diejenigen, die ſich ſowohl von Ihm als auch von dir verirrt haben, Seine Vaterſtimme, welches auch die Deinige iſt, hören, damit ſie nicht noch länger wider ſich ſelbſt wüthen. Laß Ihn, ſo oft Er ſeine Rechte, durch das, Ihm ſelbſt, empfindliche Mittel, durch das Schwerd, zu vertheidigen genöthigt wird, durch große Siege hoch kommen, und alle Anſchläge derer, die ſeine und deine Feinde zugleich ſind, vernichten. Sey ſelbſt der Schild für Ihn, der Ihn bedecket, und laß Ihn große Ehre an deiner Hülfe haben! Vornehmlich erhalte Sein theures Leben und Seine koſtbare Geſundheit bis in das höchſte Alter; und laß die Welt, noch nach vielen Jahren, in Seiner geſegneten Regierung den lebendigen Beweiß finden: daß, gleichwie nur allein derjenige Regent wahrhaftig gros iſt, der dich, als ſeinen Herrn, fürchtet und ehret; alſo auch nur allein derjenige Regent wirklich glücklich ſey, der ſeine Unterthanen glücklich zu machen ſucht.

Digitized by Google

Deine Gnade walte aber auch über Diejenige, die Er, wie Sein eigen Herz liebt, und über die ganze Kaiſerliche Familie. Laß inſonderheit die vor wenig Wochen vollzogne Vermählungen derer, die zu derſelben gehören, ſowohl für Sie ſelbſt, als auch für Ihre verehrungswürdigſten Eltern eine Quelle der reinſten Freude und der größten Glückſeligkeit werden. Laß Sie und alle, die bisher hier anweſend waren, nicht nur in die glänzende Kaiſerſtadt in unverletzter Geſundheit wieder zurückkommen, ſondern bewahre ſie auch hernach, wie einen Augapfel im Auge; und laß dem ganzen hohen Erzhauſe Oeſterreich kein Gutes mangeln. Lege vielmehr ferner auf Daſſelbe Lob und Schmuck, und ſetze es zum Seegen für und für.

Laß hiernächſt auch alle andere Könige und Fürſten, die durch dich regieren, und daher inſonderheit alle Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs, deiner fernern väterlichen Obhut empfohlen ſeyn! Knüpfe das Band, welches das Oberhaupt und die Glieder deſſelben mit einander verbindet, immer feſter; damit alle, die zu unſerm lieben deutſchen Vaterlande gehören, unter Ihnen noch ferner ein geruhiges und ſtilles Leben in aller Gottſeligkeit und Erbarkeit führen. Steure den Kriegen in aller Welt. Steure inſonderheit auch denen, welche den Saamen des Mißtrauens und der Empörung auszuſtreuen ſuchen. Laß alle diejenigen, welche ihr Heil und ihre wahre Wohlfahrt lieben, ſolchen menſchenfeindlichen Friedeſtöhrern, einen unüberwindlichen Widerſtand entgegen ſetzen; und lehre ſie bedenken, daß alle diejenigen,

Digitized by Google

welche die Freyheit zum Deckel einer laſterhaften Zügelloſigkeit mißbrauchen, Knechte der Boßheit und des Verderbens, eben deswegen aber auch zugleich, ſelbſt in deinen Augen, ein Gräuel ſind; und daß ſie daher Ungnade und Zorn, Trübſal und Angſt, ſowohl hier in der Zeit, als auch dereinſt in der Ewigkeit, zu befürchten haben. Ach! laß doch alle diejenigen, welche das Evangelium des Friedens haben und hören, auch demſelben würdiglich wandeln. Denn dieſes iſt das von dir ſelbſt geordnete Beförderungsmittel unſrer zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit.

Laß daher auch die Väter unſerer Stadt ferner ſo regieren, wie es ſowohl die Religion, zu der ſie ſich bekennen, als auch die Grundgeſetze des ihrer Verwaltung anvertrauten gemeinen Weſens erfordern; und überſchütte ſie dafür mit gutem Seegen; damit auch ſie in deiner Kraft ſich freuen und in deiner Hülfe frölich ſeyn können. Lehre aber auch uns allezeit und in allen Fällen thun nach deinem Wohlgefallen. Lehre uns daher alle die Chriſten- und Bürgerpflichten, die uns allen obliegen, mit aller Willigkeit und Treue beobachten. Du haſt, o gütiger und erbarmender Vater! deine unermeßliche Güte und Treue gegen uns beſonders auch dadurch geoffenbaret, daß, auch bey der ſo großen Menge von Fremden, die bisher in unſern Mauern verſammelt geweſen ſind, keine entſtandene Feuersbrunſt ſie und uns erſchrecket, und auch kein anderer betrübender Unfall ſich zu uns genahet hat: Laß uns die herzliche und demüthige Dankbarkeit, die wir dir für dieſen Gnadenſchutz ſchuldig ſind, dadurch beweiſen, daß wir dir gehorſam ſind

und bleiben. Bekehre daher die Sünder, und heilige die Bekehrten immer mehr und mehr. Mache aus uns allen ſolche Leute, die in deinen Geboten wandeln, und deine Rechte halten und darnach thun! Denn du wirſt und willſt kein Gutes mangeln laſſen den Frommen; du willſt ihnen vielmehr Gutes und Barmherzigkeit beſtändig laſſen nachfolgen; ja du willſt allen, die dir im Glauben und in der Liebe bis an den Tod getreu ſind, dereinſt die Krone des ewigen Lebens geben. Das haſt du verheiſſen; das wirſt und willſt du auch erfüllen. Denn dein Wort iſt wahrhaftig, und, was du zuſageſt, hältſt du gewiß. Dir, Gott, den Erd' und Himmel preißt; Dir, Vater, Sohn und Heil'ger Geiſt! Dir, heilige Dreyeinigkeit! Sey Lob und Preiß in Ewigkeit! Amen.

Digitized by Google

Digitized by Google

In der Lebensbeſchreibung.

Seite 2. Zeile 5. ſtatt, würkte, ſollte ſtehn, würkten, was

— 14. — 7. ſtatt, frommem, ſollte ſtehn, frommen

— 17. — 8. v. u. ſtatt, Kirchengeſchichte, ſollte ſtehn, Kirchengeſchichte —

— 27. — 13. ſtatt, von meiuen, ſollte ſtehn, von meinem

— 32. — 14. ſtatt, der, ſollte ſtehn, den

— 38. — 6. v. u. ſtatt, ſeinen Predigten und Kinderunterricht, ſollte ſtehn, ſeinen Predigten und ſeinem Kinderunterricht

— 41. in der letzten Zeile ſtatt, ein jeder, ſollte ſtehn, ein jedes

— 42. — 12. ſtatt, Salzmanns und Fiſchers, ſollte ſtehn, Salzmanns, Hermes und Fiſchers

— 59. — 9. ſtatt, dieſe Veränderlichkeit, ſollte ſtehn, jene Veränderlichkeit

— 65. — 10. ſtatt, daraus weil, ſollte ſtehn, daraus daß

In den Predigten.

Seite 5. in der letzten Zeile ſtatt, Kinder, ſollte ſtehn, Kinder?

Seite 7. Zeile 9. ſtatt, vor denen, ſollte ſtehn, von denen

— 13. — 15. ſtatt, Lehrers, ſollte ſtehn, Lehrens

— — — 16. ſtatt, Täufers, ſollte ſtehn, Taufens

— 32. am Ende — nach Freude, ſollte ſtehn, und laß alles was uns —

— 50. Zeile 20. ſtatt, einer ſo reinen, ſollte ſtehn, einer reinen

Kleinere Druckfehler, die den Sinn nicht ſtören, und Interpunction u. d. gl. betreffen, wird man leicht ſelbſt verbeſſern können. —

Digitized by Google

— 59. — 5. —

— 6. — 14. statt ... lies ...

Seite 9. ...

Seite 7. ... 9. statt ... lies ...

— 11. — 11. statt ... lies ...

— — — 16. statt ... lies ...

— 32. ... — nach ... lies ... laß alles was uns —

— 50. Zeile 20. statt ... lies ... einer ...

Kleinere Druckfehler, ... und Interpunction u. d. g. ... wird der Leser selbst zu bessern können.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Stanford University Libraries
3 6105 023 672 137